

Archäologische Untersuchungen im Engelhof (Nadelberg 4/Stiftsgasse 1, 1987/6) Zum Beginn der Besiedlung am Nadelberg

Christoph Ph. Matt

Inhalt	
Einleitung	47
Der Engelhof	48
Zur Topographie des Gebietes auf der Niederterrasse	48
Die Ausgrabung im neuzeitlichen Anbau	49
– Ein erstes Gelniveau, Horizont H I	49
– Die untere Planierungsschicht, Horizont H II (a)	49
– Der Holzbauhorizont, Horizont H II (b)	49
– Die oberen Deck- und Planierungsschichten ...	52
– Weitere Befunde des 14./15. Jahrhunderts	52
– Der Beginn der Überbauung in Stein	52
– Sandsteinfragmente im Hof	54
Zum Beginn der Besiedlung am Nadelberg	55
– Römische Streufunde	55
– Frühe Holz- und Steinbauten am Nadelberg	55
– Ergebnisse	60
– Die Herausbildung einer Gasse	60
Die archäologischen Funde	61
– Generelle Bemerkungen zum Fundkatalog	61
– Katalog-Kriterien	62
– Die Funde der einzelnen Siedlungshorizonte ...	63
Horizont H I	
Horizont H II (a)	
Horizont H II (b)	
Horizont H III/H IV	
Übrige Befunde des 14./15. Jahrhunderts	
Literatur	65
Fundkatalog	65

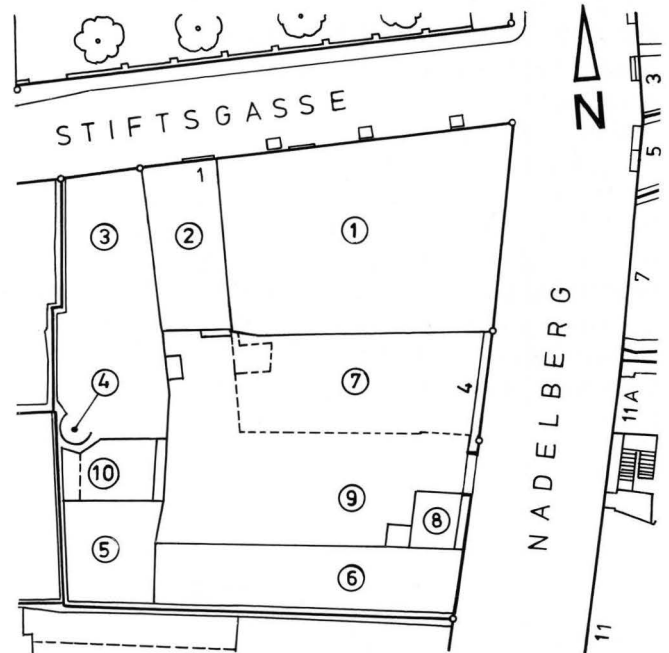


Abb. 1. Engelhof. Situationsplan: Eingetragen sind die wichtigsten Gebäudeteile. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:500.

Legende:

- 1 Hauptbau, unterkellert
- 2 Zwischenbau
- 3 Westbau
- 4 Treppenturm
- 5 Südwestbau
- 6 Südflügel
- 7 Anbau am Hauptbau (heute abgebrochen)
- 8 Anbau am Südflügel
- 9 grosser Hof
- 10 kleiner Hof

Einleitung

Der Engelhof, ein umfangreicher Gebäudekomplex an der Ecke Nadelberg 4/Stiftsgasse 1, wurde im Jahre 1984 durch den Kanton Basel-Stadt von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) übernommen. Der nicht mehr rentable Herbergsbetrieb wurde eingestellt und der Gebäudekomplex in den Jahren 1988 bis 1990 tiefgreifend renoviert. Seither beherbergt die Liegenschaft zwei Seminarien der Universität Basel¹.

Im Sommer 1987 – vor Beginn der Bauarbeiten – begann die Archäologische Bodenforschung im Anbau im Hof mit den Untersuchungen (im Bereich des vorgesehenen Kellerzugangs; Abb. 2)². Im Innern des Zwischenbaus (Abb. 1,2) wurde ein Sondierschnitt SS I angelegt und im Hof der Aushub für die neue Kanalisation baubegleitend überwacht (Abb. 2: Sondierschnitt SS II). – Da im Nordteil des Nebengebäudes nach Abschluss der Ausgrabung vom Bauunternehmer der Boden etwas abgesenkt worden ist, ohne die Archäologische Bodenforschung vorher zu informieren, sind die dort aufgedeckten Befunde (ältere Böden und Mauerfundamente) von der Basler Denkmalpflege dokumentiert worden.

Der Engelhof

Der herrschaftliche Gebäudekomplex des Engelhofes liegt an markanter Stelle an der Ecke Nadelberg/Stiftsgasse (vgl. Abb. 1). Im Westen schliesst ein Nebengebäude aus mehreren, unterschiedlich alten Teilen (2.3) an den Hauptbau (1) an. Der grosse Hof (9) wird im Süden von einem langgezogenen schmalen Gebäudetrakt, dem Südflügel (6), und zum Nadelberg hin von einer hohen Mauer abgeschlossen. Zwischen dem Südwestbau (5) und dem Nebengebäude (3) liegt noch ein kleiner, durch eine Mauer vom grossen Hof abgetrennter Hof (10) mit einem zum Westgebäude gehörenden polygonalen Treppenturm (4). Der Hauptbau war doppelgeschossig unterkellert, das Nebengebäude ist in jüngerer Zeit für den Einbau der Heizungsanlage teilweise unterkellert worden; ansonsten waren im Engelhof vor dem Umbau keine Keller vorhanden.

Die bei den Bauuntersuchungen durch die Denkmalpflege nachgewiesene alte Bausubstanz³ – verschie-

dene ältere Baukörper, die im ausgehenden Mittelalter umgebaut oder neu errichtet worden sind – ist insgesamt jünger als der bei der Ausgrabung gefasste Siedlungshorizont aus dem 13. Jahrhundert. Obwohl Archäologie und Denkmalpflege ganz verschiedene Befunde (Holzbauten/Steinbau) und Gebäudeteile untersuchten, konnte die Baugeschichte des Engelhofes recht zuverlässig rekonstruiert werden.

Anlässlich der Umbauarbeiten ist von den beiden Anbauten aus jüngerer Zeit im grossen Hof der einstöckige Anbau des Hauptgebäudes (7) abgerissen worden.

Zur Topographie des Gebietes auf der Niederterrasse

Der Engelhof liegt in ebenem Gelände unweit der Peterskirche und ist von der Hangkante der Niederterrasse nur durch eine Gasse – den Nadelberg – getrennt (vgl. Abb. 11). Rund 80 m nördlich der Peterskirche fällt das Gelände nach einer deutlich ausge-

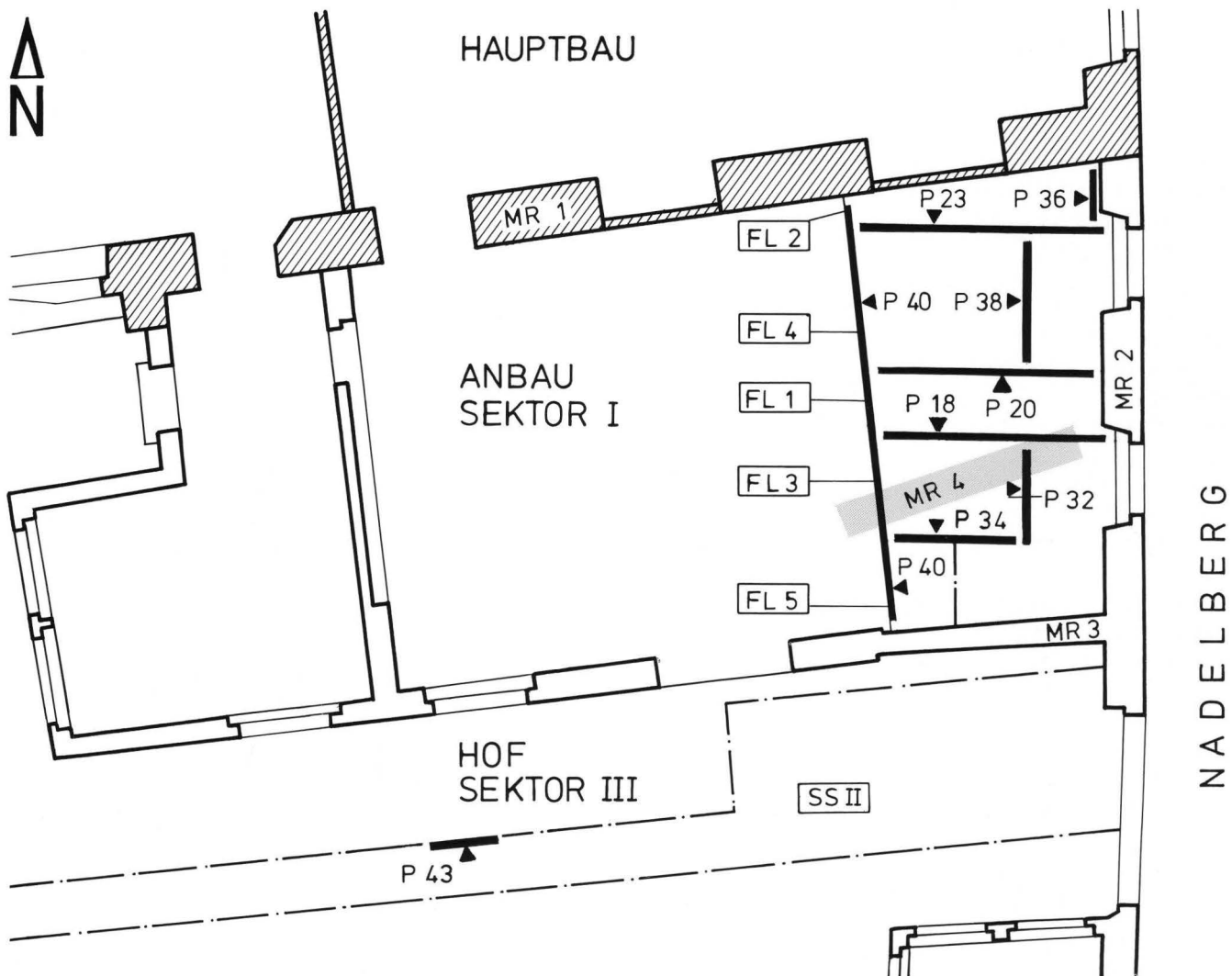


Abb. 2. Engelhof. Situationsplan: die im Anbau (Sektor I) ausgegrabenen Flächen sowie die freigelegten Mauern und Profile (Sondierschnitt SS I liegt im sog. Zwischenbau, vgl. Abb. 1,2). – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:100.

prägten Geländekante zum Rhein hin ab. Der Abstand des Engelhofes zur nahegelegenen Stadtmauer am Petersgraben beträgt weniger als 50 m. Der Engelhof ist von zwei Seiten her zugänglich, nämlich vom Nadelberg, einer zu Hangkante parallel verlaufenden und seit Beginn der Besiedlung bestehenden Verkehrsachse⁴, und von der rechtwinklig in den Nadelberg einmündenden Stiftsgasse. Die Unebenheiten im Gebiet der Peterskirche (Nadelberg/Petersgasse) sind in den Jahren 1842/48 ausnivelliert worden⁵.

Der *natürliche Untergrund* der Niederterrasse wird hier überall vom glazialen Kies gebildet, der im Bereich des Engelhofes bis etwa 2,0 m unter dem heutigen Gehniveau ansteht. Darüber liegt ein gegen 0,4 m dicker, verlehmt harter Kies als Übergangshorizont – der ehemalige natürliche Boden; er enthält so gut wie keine Funde. Die Mächtigkeit der den Übergangshorizont überlagernden mittelalterlichen Kulturschichten beträgt im Engelhof knapp einen Meter, darüber folgen neuzeitliche und moderne Planierungsschichten.

Die Ausgrabung im neuzeitlichen Anbau

Ein erstes Gehniveau, Horizont H I (Abb. 3)

Über dem natürlichen Untergrund (1.2) liegt ein kompakter kiesiger Lehm (3). Er enthält weder Mörtelbrocken, noch Bauschutt oder grössere Mengen von Kalkbruchsteinen, die als Hinweise auf Steinbauten angesehen werden könnten. Stellenweise war ein dünnes, verschmutztes Gehniveau festzustellen, eine Art „Trampelhorizont“ (Horizont H I). Es handelt sich um einen natürlich entstandenen, aber durch menschliche Einwirkung (Begehung, landwirtschaftliche Tätigkeit) beeinflussten Boden, wie wir ihn schon andernorts festgestellt haben⁶.

Die *wenigen vormittelalterlichen Funde* aus der Grabung stammen zum grössten Teil aus dieser ältesten begangenen Schicht: eine kleine prähistorische Wandscherbe sowie einige wenige römische Scherben und Baukeramikfragmente⁷. Da die Funde sehr spärlich sind, dürfen sie nicht als Argument für eine so frühe Besiedlung in der unmittelbaren Umgebung des Engelhofes angesehen werden (s. unten *Zum Beginn der Besiedlung am Nadelberg: Römische Streufunde*).

Aufgrund der in Horizont H I enthaltenen *mittelalterlichen Funde* (Abb. 13) zeichnet sich hingegen eine erste Begehung im Laufe des 12. Jahrhunderts ab.

Die untere Planierungsschicht, Horizont H II (a) (Abb. 3)

Unter Holzbauhorizont H II (b) war – wohl anlässlich der Errichtung des Holzhauses – eine Planierungsschicht eingebracht worden, die ebenfalls keinerlei Hinweise auf Steinbauten (Mörtelreste, Kalk- oder Sandsteinsplitter usw.) enthielt. Ausser verlagerten

Altfinden aus der Zeit nach 1100 sind insbesondere Randscherben aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts sowie – als jüngste Funde – Fragmente von Öllämpchen geborgen worden (Abb. 14), weshalb die Planierung um 1200 oder im beginnenden 13. Jahrhundert entstanden sein muss.

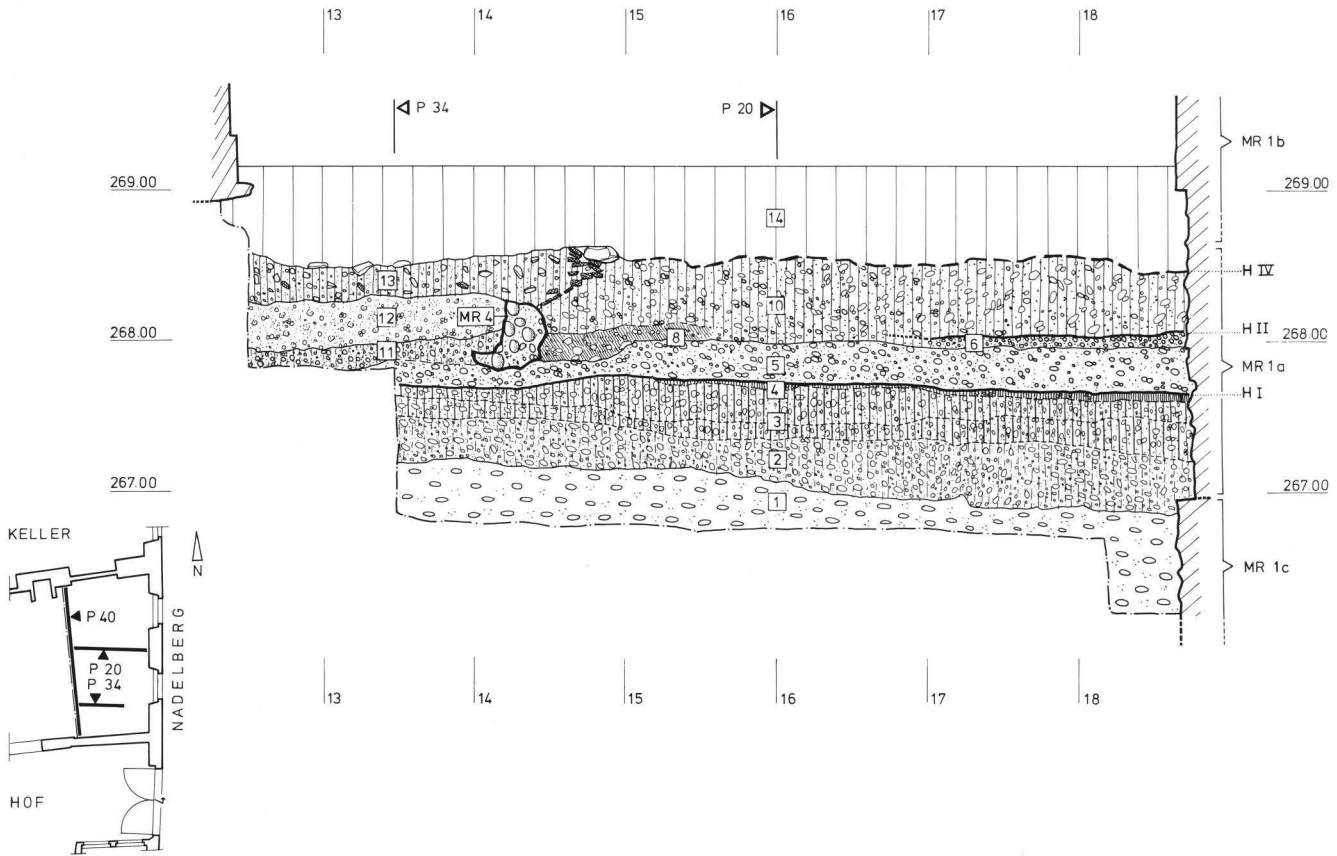
Der Holzbauhorizont, Horizont H II (b) (Abb. 3–5)

Über der Planierung H II (a) lag eine nur wenige Zentimeter dicke Brandschuttschicht eines Holzhauses: eine markante schwarze Schicht mit Holzkohle und Brocken rot verbrannten Lehm. Von diesem Holzgebäude konnte nur gerade die von der Zerstörung herrührende Brandschuttschicht (Profil P 20,8) in den Flächen FL 4 und FL 1 gefasst sowie die Nordwestecke in Fläche FL 4 (Abb. 4) aufgrund von Balkengrübchen rekonstruiert werden. Die Südwestecke war wegen jüngerer Störungen nicht mehr erhalten; sie dürfte nicht weit südlich Achse 15, wohl in Fläche FL 3 (Abb. 2), gelegen haben⁸. Die Ostwand des Hauses lag auf der Flucht des Ostfundamentes des neuzeitlichen Anbaus oder möglicherweise sogar im Bereich der Strasse. Für den Holzbau lässt sich anhand der dokumentierten Befunde mit Vorbehalt eine *minimale Fläche* von ca. vier auf vier Metern erschliessen, etwa die Grösse der kleineren Holzhäuser am Petersberg⁹. Die nachgewiesenen Reste gestatten teilweise die *Rekonstruktion des Aufgehenden* des Holzhauses. Die beiden ebenen, kaum in den Boden eingetieften Balkengrübchen von ca. 15 cm Breite weisen auf zubehauene, recht dünne Schwellbalken¹⁰; in der Ecke waren diese kreuzförmig überblattet, die beiden Balkenden überlappten sich um etwa 10 cm¹¹. In beiden Balkengrübchen lag über einer Lage von Kiesel und Sandsteinbruchstücken etwas pulvriger, verbrannter Lehm, der wohl als Unterlage unter die Balken gestopft worden war, um die Unebenheiten der Steinlage auszugleichen¹². Asche und Holzkohle in den Balkengrübchen reichten nicht aus, um die Holzart zu bestimmen oder die Bearbeitungsweise des Schwellbalkens zu erkennen.

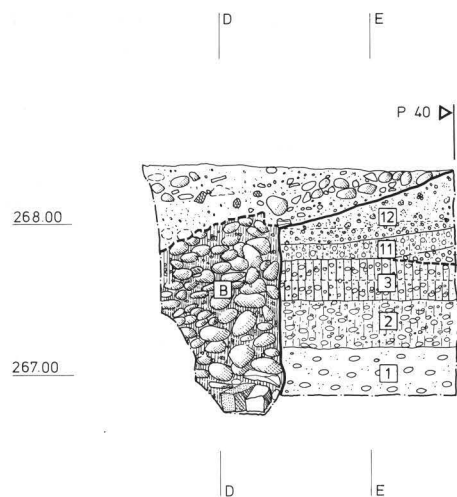
Die rund 0,6 m breite, unmittelbar an die beiden Schwellbalken anschliessende verlehmt Zone ausserhalb des Holzhauses (Abb. 4,5) ist vielleicht als ein vom überkragenden Dach geschützter Bereich zu deuten. Aus dem Brandschutt stammen verschiedene Klümpchen von verbranntem Hüttenlehm mit Abdrücken von Holz, was auf einen Fachwerkbau schliessen lässt¹³.

Der Boden im Innern des Holzhauses bestand aus einem dünnen gestampften Lehmestrich. Er enthielt immer wieder Bröcklein rot verbrannten Lehm und Anhäufungen von Asche. In der Ecke lag eine rund 8 cm dicke, sterile Kiesschüttung unbekanntem Zwecks (Abb. 4,4; Abb. 5), sie war teilweise in den Boden eingetieft (der Lehmestrich fehlte hier). Irgendwelche Strukturen (Herdstellen usw.) waren im ausgegrabenen Teil nicht erhalten; möglicherweise weil der Brandschutt

BLICK GEGEN WESTEN (P 40)



BLICK GEGEN SÜDEN (P 34)



BLICK GEGEN NORDEN (P 20)

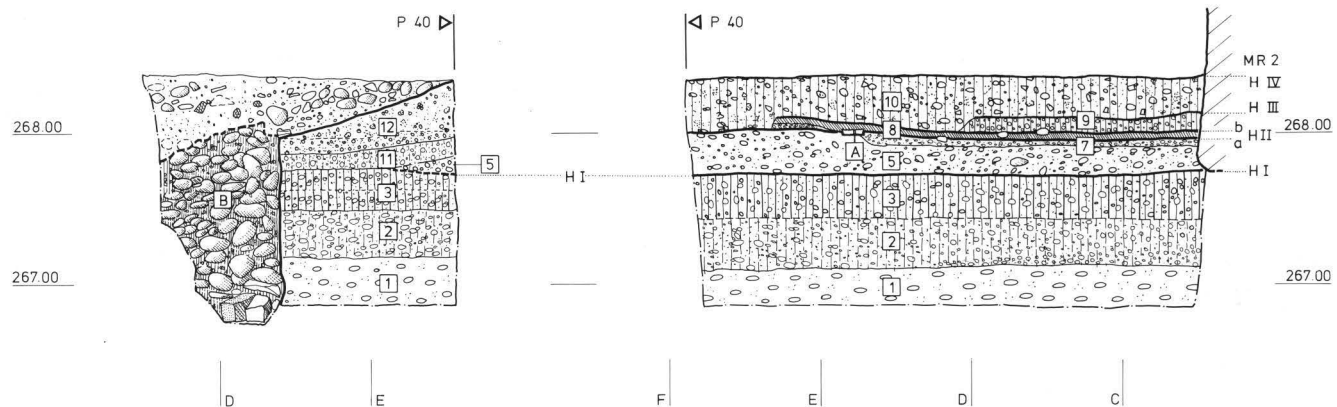


Abb. 3. Engelhof. Erdprofile in Sektor I (Abb. 2). – Zeichnung: Ch. Bing. – Masstab 1:50.

Legende:

Schichten

- 1 reiner, natürlicher Kies
- 2 natürlicher, stark lehmiger rotbrauner Kies, sehr kompakt
- 3 kiesiger graubrauner Lehm, kompakt, in Profil P 40 gehen die Schichten teilweise fließend ineinander über
- 4 graues Lehmband, fließender Übergang zu 3, nur stellenweise ausgebildet (Profil P 40)
- 5 grauer, etwas lehmiger, lockerer Kies mit wenig Holzkohle und Kieselwacken
- 6 leicht lehmiges, rotbraunes Kiesband
- 7 graue, lockere Kiesrollierung, setzt sich auch westlich der Schwellbalkenunterlage (ausserhalb des Hauses) fort
- 8 Brandschicht, Holzkohle mit Brocken rot verbrannten Lehm
- 9 kiesiger graubrauner Lehm mit Holzkohle
- 10 kompakter kiesiger Lehm mit Mörtelbrocken und vereinzelt Sandsteinsplittern

- 11 brauner, kompakter lehmiger Kies mit Mörtelbrocken und Holzkohleflocken
- 12 heller lockerer Mörtelschutt mit Ziegelfragmenten, Abbruchschutt von Mauer MR 4
- 13 brauner Lehm mit hohem Bauschuttanteil, mit Bruchsteinbrocken und Ziegelfragmenten
- 14 neuzeitlicher Bauschutt und moderne Böden

Horizonte

- H I erstes Gelniveau, um 1200
- H II (a+b) Holzbauhorizont des 13. Jh. (Boden des Holzhauses nur in Profil P 20 erhalten, entspricht in Profil P 40 dem Ausniveaue des Hauses)
- H III Planierungsschichten über Horizont H II
- H IV neuzeitliche Planierungsschichten

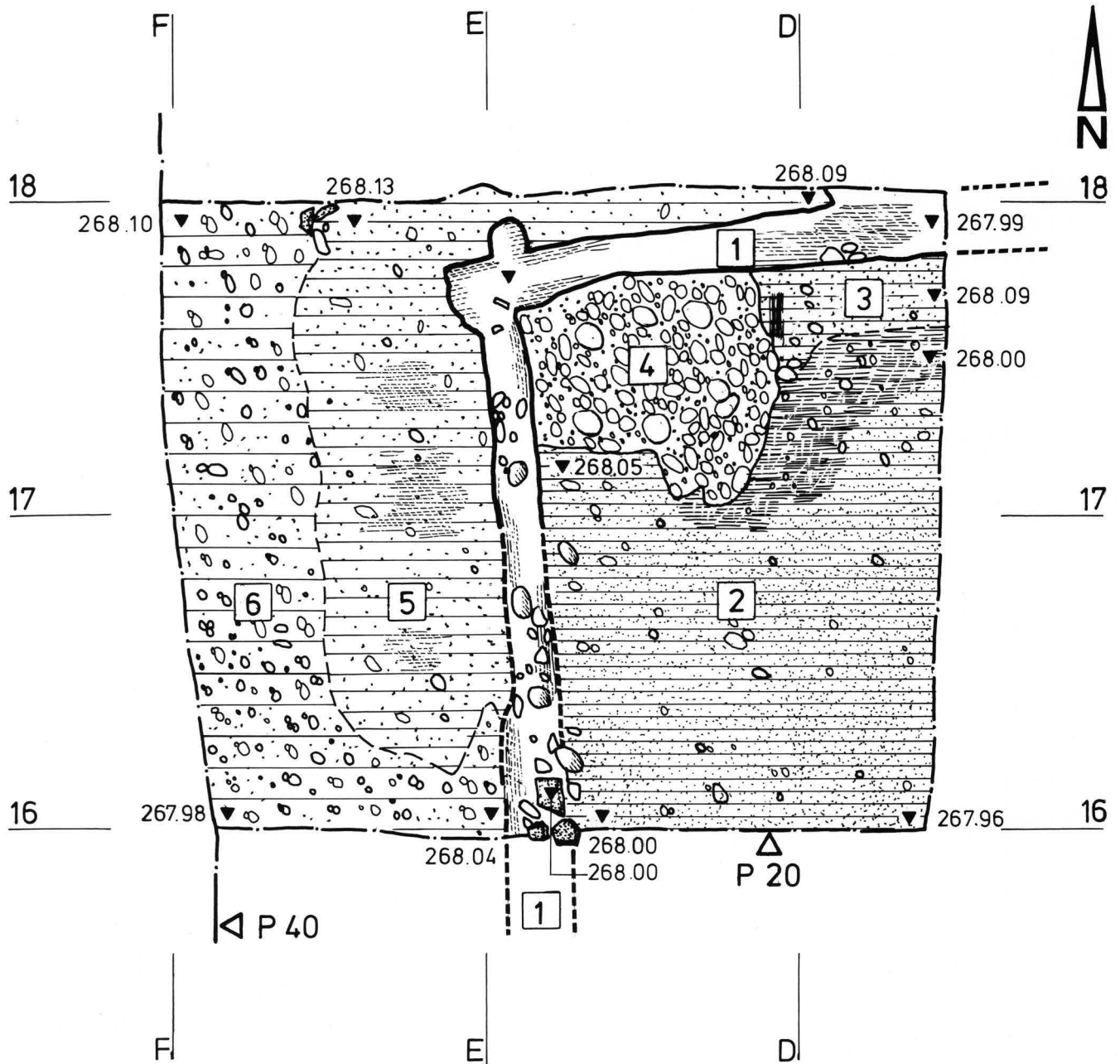


Abb. 4. Engelhof. Grundriss des Holzhauses in Horizont H II, Fläche FL 4 (vgl. auch Abb. 5). – Zeichnung: Ch. Bing, nach Feldaufnahme von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:20.

Legende:

- | | |
|--|--|
| <p>1 Negative von zwei Schwellbalken mit Holzkohleresten und etwas Asche; die Schwellbalken lagen auf einem Bett von kleinen Steinen und Lehm auf; Konzentration von kleinen flachen Steinen bei Achse 16 (Unterlage für Wandständer)</p> <p>2 kompakter graubrauner Lehmestrich, Boden des Holzhauses, stellenweise hohe Holzkohlekonzentration, im Estrich einzelne Brocken rot verbrannten Lehm</p> | <p>3 grauer Lehm, wenig Holzkohle</p> <p>4 Anhäufung von lockerem grauem Kies im Hausinnern</p> <p>5 grauer sandiger Lehm, von einer dünnen Holzkohleschicht bedeckt; Gehniveau ausserhalb des Holzhauses, wohl im Bereich der Traufzone</p> <p>6 brauner lehmiger Kies, enthält kleine Sandstein- und Mörtelbröcklein</p> |
|--|--|

◀ Fortsetzung zu Abb. 3

Mauern und Strukturen

- MR 1 Fundament des Hauptgebäudes des Engelhofes (1a Fundament, 1b Aufgehendes, 1c Unterfangung)
- MR 2 strassenseitige Hofmauer
- MR 3 auf den abgebildeten Profilen nicht enthalten

MR 4 Fundamentrest von Mauer MR 4

- A Lage des Schwellbalkens, kleine Unterlagssteine
- B Grube, gefüllt mit verlehmten Kieselwacken, darüber Bau-schutt mit Kieselwacken und Baukeramikfragmenten

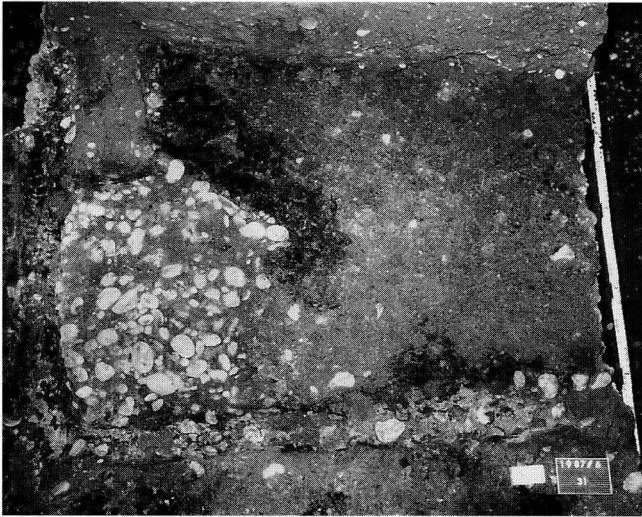


Abb. 5. Engelhof. Nordwestecke des Holzhauses (vgl. auch Abb. 4). – Foto: F 31.

nach Brauchbarem durchstochert worden ist. Aufgrund der im Hausinnern und im Brandschutt geborgenen Funde (Abb. 15 und 16) – sie liegen im Rahmen des üblichen Fundspektrums (insbesondere die Geschirrkernamik) – lässt sich die Verwendung des Hauses nicht feststellen; es dürfte sich wegen der geringen Ausmasse um ein Nebengebäude gehandelt haben.

Der Zeitpunkt der Errichtung des Holzbaus ergibt sich aus den jüngsten Funden der Unterlagsschicht, die um 1200 oder ins beginnende 13. Jahrhundert datieren (siehe *Die archäologischen Funde* und Abb. 14). Aus der Brandschicht stammen Funde aus dem 12. und fortgeschrittenen 13. Jahrhundert; das Gebäude ist daher etwa um die Mitte bzw. im 2./3. Viertel des 13. Jahrhunderts bei einem Brand zerstört worden.

Die oberen Deck- und Planierungsschichten, Horizonte H III, H IV (Abb. 3)

Die dünne Brandschicht wurde von verschiedenen Planierungsschichten überdeckt. Eine untere Schicht (Horizont H III = Profil P 20,9) entstand wohl unmittelbar nach der Zerstörung des Hauses. Die Funde aus dieser Schicht – sofern sie sich von denjenigen des Brandschuttes überhaupt trennen liessen – gehören demselben Zeitraum an, d.h. sie datieren in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (Abb. 15 und 16). Über Schicht 9 lag eine weitere, stärkere Planierungsschicht (Horizont H IV = Profil P 20/40,10) mit Funden der gleichen Zeitstellung (Abb. 17). Die mittelalterlichen Planierungsschichten wurden von neuzeitlichem Bauschutt überdeckt (Profil P 40,14); sie sind bei Umgebungsarbeiten im Zusammenhang mit dem Bau von Steingebäuden auf dem Gelände des Engelhofs eingebracht worden. Der oberste Bauschutt (14) dürfte bei der Errichtung des Anbaus im 19. Jahrhundert

abgelagert worden sein; er enthielt mittelalterliche und neuzeitliche Funde. Da die Funde der beiden obersten Schichten (insbesondere der Schuttschicht) nicht mehr nur einem bestimmten Zeitraum entstammen, sondern vermischt sind, wird im Katalog nur eine Auswahl aufgeführt.

Weitere Befunde des 14./15. Jahrhunderts (Abb. 3)

In die Planierungsschichten über dem Holzhaus bzw. dessen Brandschutt war das Fundamentmüerchen MR 4 eingetieft (Profil P 40; Abb. 2); es verlief von Ost nach West, jedoch leicht schräg zur Flucht der mittelalterlichen Mauern. Das südliche Mauerhaupt von Mauer MR 4 war wegen einer jüngeren Grube nicht mehr erhalten. Das kaum über 0,5 m breite und nur wenig tiefreichende Fundament – die Unterkante lag einiges über dem natürlichen Kies – kann nicht zu einem Gebäude gehört haben, eher zu einem Schuppen; möglicherweise diente es auch als Unterlage für irgend eine technische Vorrichtung. Es ist jünger als die den Brandschutt überlagernden Schichten, aber älter als die südlich von Mauer MR 4 eingreifende Störung mit spätmittelalterlichen Funden (Profil P 40,11/12; Abb. 18,A); das Fundament dürfte etwa im späten Mittelalter entstanden sein. Das zugehörige Gehniveau war wegen der Störung nicht mehr festzustellen, muss aber mindestens auf 268,50 m ü. M. gelegen haben.

Südöstlich des Fundamentes MR 4 lag eine *mit Kieselwacken gefüllte Grube* (Profil P 34,B). Der Durchmesser dieser nur etwa zu einem Viertel abgebauten Grube dürfte etwas über einen Meter betragen haben. Die Grube war fast ausschliesslich mit stark verlehnten Kieselwacken gefüllt und reichte bis in den anstehenden Kies hinein. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um eine *Sickergrube*, da sie mehr als 5 m vom Hauptbau entfernt war, aber kaum um einen Dachwassersammler. – Die Datierung der Grube ergibt sich aus dem relativen Schichtverhältnis zur Mauer MR 4, deren Südflucht sie durchbricht, und aus einigen Funden aus der Auffüllung (Abb. 18,B): sie dürfte im ausgehenden Mittelalter entstanden sein (etwa 15. Jh., falls die jüngeren Scherben zeitgleich mit der Entstehung bzw. Verfüllung der Grube sind).

Der Beginn der Überbauung in Stein (Abb. 3, Abb. 6)

Die 0,2–0,3 m breite Mauergrube für das südliche Fundament des Hauptbaus Mauer MR 1 (Profil P 40, MR 1) durchschlägt die Kulturschichten des Holzhauses und die darüber gelegenen Planierungsschichten; daraus folgt, dass der Hauptbau frühestens im ausgehenden 13. Jahrhundert errichtet worden sein kann¹⁴. – Ein zeitgenössisches Hofniveau oder ein Bauhorizont war wegen jüngerer Bodeneingriffe und Planierungen nicht erhalten, doch liess sich etwa auf 268,50 m ü. M. ein Wechsel in der Mauertechnik be-



Abb. 6. Engelhof. Südfundament des Hauptbaus aus dem 14. Jh., Blick nach Norden. Der Pfeil bezeichnet die Oberkante des natürlichen Kiesel, darunter die als Unterfangung erstellte (und daher jüngere) spätmittelalterliche Kellermauer (vgl. Abb. 3: Profil P 40, Mauer MR 1 a/b/c). – Foto: F 47.

obachten: der Übergang vom Fundament zum Aufgehenden. Dieser ca. 0,4 m hohe Übergangsbereich unterscheidet sich vom Fundament durch Reste eines groben Verputzes auf der Aussenseite der Mauer. Aus der Höhe des natürlichen Kiesel, des mutmasslichen Bauniveaus und der Unterkante des Fundamentes ergibt sich, dass der Hauptbau ursprünglich nicht unterkellert war.

Zur Mauertechnik: Die Mauer besteht zu etwa gleichen Teilen aus Kalkbruchsteinen und Kieselwacken, letztere eher als Füllmaterial verwendet. Grössere Kalkbruchsteine kommen insbesondere an der Unterkante vor; Baukeramikfragmente fehlen, ebenso Sandsteine. Die Steine sind weder sauber lagenhaft angeordnet, noch völlig unregelmässig vermauert; der weisse Mörtel mit grobem Beischlag quillt zwischen den Steinen hervor, ohne die Steinhäupter ganz zu bedecken.

Auf 267,00 m ü. M. war ein Mauervorsprung und, damit verbunden, ein Wechsel in der Mauertechnik zu beobachten (Abb. 3: zwischen Mauer MR 1c und 1a): der untere Teil der Mauer ist als Unterfangung unter das bestehende Gebäude gestellt worden, um den grossen zweistöckigen Keller unter dem Hauptbau errichten zu können¹⁵. Der jüngere Teil (Unterfangung) hebt sich deutlich vom älteren Fundament ab: Wegen der fast flächendeckenden Vermörtelung des beim Unterfangen freigelegten Erdprofiles – durch diesen Anwurf sollte wohl der lockere Kies am Nachrutschen gehindert werden – waren anlässlich der Ausgrabung kaum mehr Steine zu erkennen.

Die strassenseitige *Hofmauer* (Abb. 3: Profil P 20: MR 2; Abb. 7) stösst an den Hauptbau des Engelhofes; sie ist zumindest im Bauvorgang jünger als der Hauptbau. Da – betrachten wir das Engelhofareal – eine Hof- und Arealmauer schon früh anzunehmen ist, dürfte deren



Abb. 7. Engelhof. Ansicht des Fundamentes der Hofmauer, Blick nach Osten. Die Hofmauer (Mauer MR 2) stösst an das Südfundament des Hauptbaus (links) an. – Foto: F 20.

Fundament aber kaum viel jünger als der Hauptbau sein. Das Hofmauerfundament bestand vorwiegend aus Kieselwacken, enthielt aber auch Kalkbruchsteine und vereinzelt Sandsteine sowie Fragmente von Baukeramik; es wurde mit viel Mörtel direkt in die Grube gemauert. Auf dem Fundament sass eine jüngere Mauer: das Aufgehende des zweifellos im letzten Jahrhundert errichteten Anbaus.

Gemäss den Merianschen Vogelschauplänen (frühes 17. Jh.) scheint die Häuserzeile am Nadelberg durchgehend gewesen zu sein¹⁶, doch sind im Bereich des grossen Hofes weder in der Grabungsfläche noch in Sondierschnitt SS II – abgesehen vom Holzhaus aus dem 13. Jahrhundert – auch nur Spuren einer die Gasse flankierenden Bebauung in Stein zum Vorschein gekommen. Die auf den Vogelschauplänen als lückenlos dargestellte Überbauung dürfte durch den Blickwinkel und die perspektivische Verkürzung bedingt sein. Im Bereich des Südflügels hingegen gelang der Denkmalpflege der Nachweis eines wohl aufs 15./16. Jahrhundert zurückgehenden Vorgängergebäudes¹⁷.

Sandsteinfragmente im Hof (Abb. 8)

Im Leitungsgaben im Hof (Abb. 2: SS II) sind zwei skulptierte rote Sandsteine zum Vorschein gekommen. Beim einen Objekt handelt es sich um einen fast vollständigen, leicht bestossenen *Knauf* mit vertikalen Rippen¹⁸; der Durchmesser beträgt 53,5 cm, die Höhe 33

cm. An beiden Enden des Knaufs ist je ein Loch im Zentrum eingelassen: das untere hat die Form eines achtkantigen Zylinders, einen Durchmesser von 19 cm und ist 18 cm tief; das obere kleinere Loch ist zylindrisch, 5 cm tief und hat einen Durchmesser von 4 cm. Der zweite Sandstein¹⁹, eine zierliche, sich nach oben leicht verjüngende *Säule*, aus der eine zweite Säule

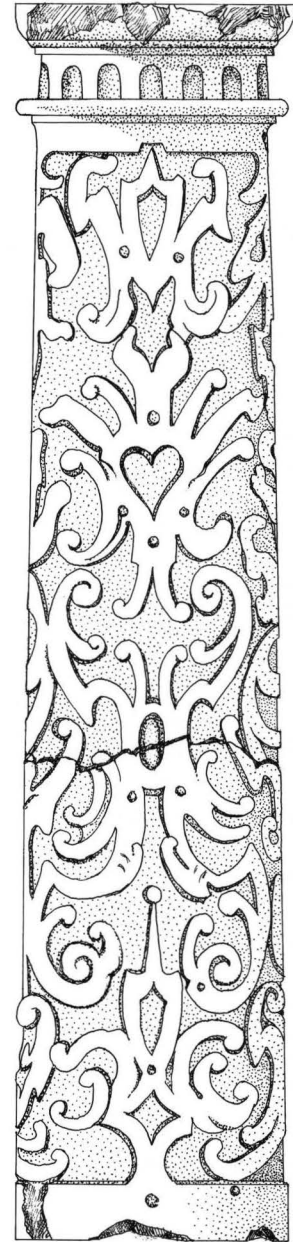
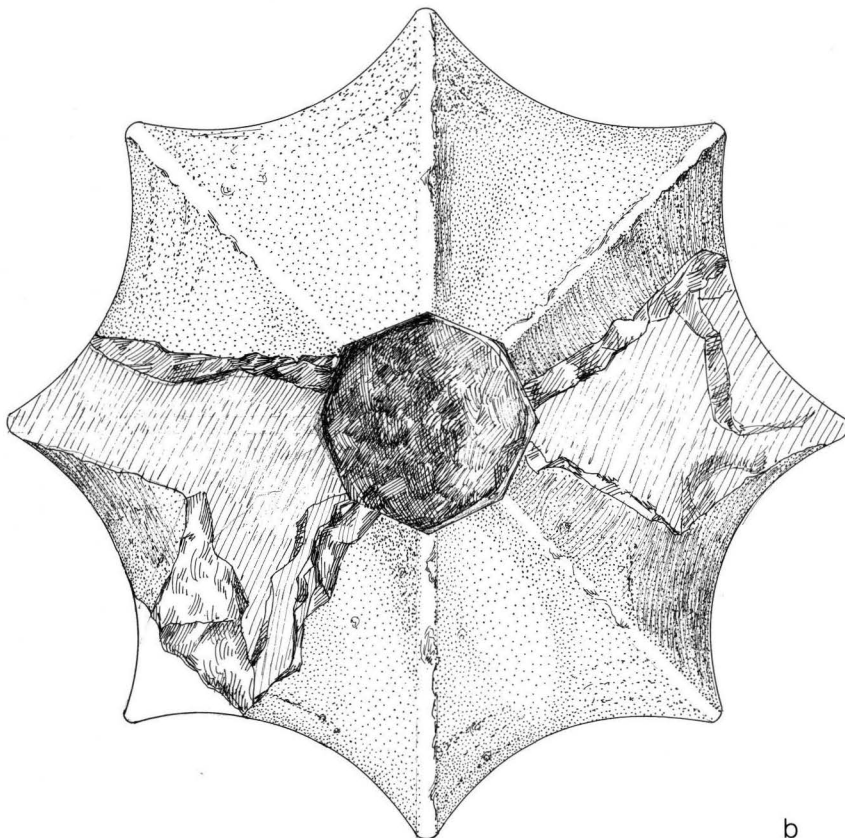
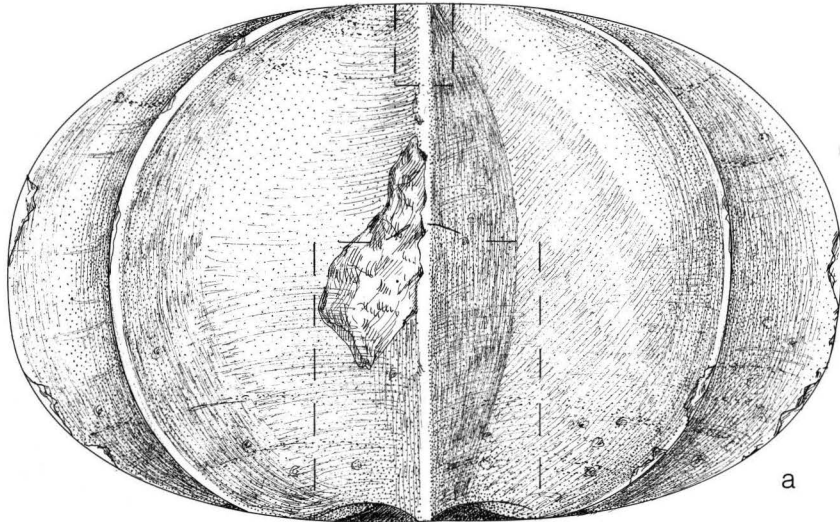


Abb. 8. Engelhof. Zwei sandsteinerne Architekturfragmente aus dem Hof (Beschreibung siehe Text): a gotischer Giebelknauf, Ansicht von der Seite, b Ansicht von unten; c skulptierte Säule. – Zeichnungen: A. Eglin. – Massstab 1:5.

mit Zwergkannelüren herauswächst, ist mit ineinandergreifenden Rankenmotiven und S-förmigen Voluten dekoriert. Das Muster ist scharf profiliert, um 0,3 bis 0,5 cm über den Säulenschaft erhaben und zeigt keinerlei Erosionsspuren. Die Gesamtlänge dieser in 2 Teile zerbrochenen Säule beträgt 83 cm, der Durchmesser 18 cm (Säulenschaft unten) bzw. 15 cm (Säulenschaft oben), der Durchmesser des Kapitells liegt bei 18,5 cm. Am oberen Ende ist ein ungefähr quadratisches Zapfloch von rund 2 cm Seitenlänge und 5 cm Tiefe eingelassen, ein kleiner Gusskanal für die Verbleiung führt vom Rand zum Loch. Das Loch am unteren Ende ist regelmässiger und etwas grösser: 3,5 cm breit, 9,5 cm tief.

Deutung der Objekte: Obwohl es sich um zwei Streufunde handelt, gehe ich davon aus, dass sie zum Engelhof bzw. zur näheren Umgebung gehören. Der sandsteinernerne *Knauf* diene als *gotische Giebelbekrönung* einer Kirche und stammt zweifellos von der nahe gelegenen Peterskirche (wohl fortgeschrittenes 13./14. Jh.). Dies lässt sich nicht nur aus den beiden Öffnungen für die Halterung bzw. für einen Aufsatz (vielleicht ein Eisenkreuz?) sowie aus der vollplastischen Form herleiten, sondern ist auch wegen einer Nachricht zur Baugeschichte wahrscheinlich: Im Jahre 1760 wurde der Kirchengiebel über dem Chor abgebrochen und durch einen Walm ersetzt²⁰. – Wo hingegen die *zierliche Sandsteinsäule* stand, ist schwieriger festzustellen. Der manieristische Stil verweist sie ins fortgeschrittene 16., vielleicht bereits ins frühe 17. Jahrhundert. Der gute Erhaltungszustand spricht zudem für einen geschützten Standort. Vielleicht darf man eine Verwendung als Brunnenstock²¹ in Erwägung ziehen? Hierfür spräche der auf den Merianschen Vogelschauplänen dargestellte Laufbrunnen im Hof des Engelhofes. Möglicherweise handelte es sich aber auch um eine freistehende Fenstersäule? Es bleiben die Ergebnisse der Untersuchungen zur jüngeren Baugeschichte, u.a. zum ursprünglichen Standort der beiden Sandsteinobjekte auf dem Areal des Engelhofes, abzuwarten²².

Zum Beginn der Besiedlung am Nadelberg

Römische Streufunde

Fast überall, wo auf der Niederterrasse westlich des Birsigs grössere Ausgrabungen stattgefunden haben, kamen bisher römische Streufunde zum Vorschein: meist Baukeramikfragmente sowie kleine, oft formal nicht bestimmbare Keramikfragmente, gelegentlich auch Münzen²³. Römerzeitliche Befunde konnten allerdings bislang nicht nachgewiesen werden, weshalb eine Besiedlung der Niederterrasse in römischer Zeit unwahrscheinlich ist. Bei den römischen Streufunden scheint es sich vielmehr um von der Talsied-

lung im Bereich Fischmarkt/Birsigmündung – etwa im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Tätigkeit – verschleppte Bodenfunde zu handeln. – Aus vorrömischer Zeit sind aus dem zur Diskussion stehenden Gebiet nur zwei Streufunde bekannt: eine wohl prähistorische Scherbe aus dem Engelhof und eine Sequanermünze vom Rosshof²⁴.

Der Nadelberg lag zwischen *zwei römischen Strassen*, die vom Münsterhügel Richtung Norden und Südwesten führten²⁵. Die eine Strasse verlief vom Münsterhügel via Schiffflände durch die nachmalige St. Johanns-Vorstadt und dem Rhein entlang weiter nach Cambete-Kembs; sie gilt aufgrund der römischen Gräber am Totentanz als nachgewiesen²⁶. Die andere Strasse hatte nur lokale Bedeutung, sie führte vom Münsterhügel den Schlüsselberg hinunter und via Spalenberg in die Spalenvorstadt, wo sie nach Süden abzweigte in Richtung Birsigtal und Jura bzw. geradeaus weiterverlief ins Elsass. Sie ist durch ein kurzes Stück Strassenpflaster am oberen Schlüsselberg, aufgrund der Topographie – ein Tälchen im Bereich des heutigen Spalenbergs als Aufgang von der Birsigniederung zur Niederterrasse (Abb. 11; Abb. 12,E) – sowie weiterer Indizien ebenfalls belegt²⁷. Die Niederterrasse im Bereich Nadelberg/Petersgasse war in römischer Zeit somit gut erschlossen.

Frühe Holz- und Steinbauten am Nadelberg (Abb. 11; Abb. 12)

Am Nadelberg konnten bisher an mehreren Stellen Reste von Holzbauten aus dem fortgeschrittenen 12. und 13. Jahrhundert nachgewiesen werden. Die Häuser sind Zeugen einer lockeren Überbauung entlang der Terrassenkante. In der Nähe des Spalenbergs sind die Befunde ganz offensichtlich älter und war die Bebauung dichter, was auf den Verkehrsweg das Spalenberg-Tälchen hinauf zurückgeführt werden kann. Da von der noch vor der Jahrtausendwende – vielleicht gar schon in karolingischer Zeit²⁸ – errichteten Peterskirche aus das Totengässlein geradewegs zum Siedlungskern am Petersberg und im Gebiet Stadthausgasse-Schneidergasse-Andreasplatz²⁹ führte, wäre denkbar gewesen, dass die Kirche ebenfalls Ausgangspunkt der frühen Besiedlung war. Allerdings konnten auf das 12. oder sogar 11. Jahrhundert zurückgehende Siedlungsspuren im weiteren Umkreis der Kirche bisher nirgends gefasst werden. Die Kirche stand offenbar bis zum Bau des ältesten Mauerwerks von Bischof Burkhard im ausgehenden 11. Jahrhundert „allein auf grüner Wiese“. Im folgenden werden die im Laufe der Zeit am Nadelberg und dessen unmittelbarer Umgebung dokumentierten Siedlungsbefunde – vom Spalenberg ausgehend – kurz resümiert.

Nadelberg 32 (Abb. 11,1; Abb. 12,1): Die Fundstelle liegt im südlichsten Abschnitt des Nadelbergs, kurz bevor er in den Spalenberg einmündet. Im kleinen

Altstadthaus kamen in einer noch nicht unterkellerten Zone Reste von Estrichen aus gelbem, gestampftem Lehm zum Vorschein, die zu Holzbauten aus dem frühen 12. oder sogar noch aus dem 11. Jahrhundert gehörten³⁰; der Abbruch der Holzhäuser erfolgte um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert. Leider waren die Befunde zu fragmentarisch erhalten, um etwas über Bauweise oder Ausdehnung der Holzbauten erfahren zu können. In der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde auf der südlichen Nachbarparzelle Nr. 34 ein erster Steinbau errichtet, wenig später die

tief fundamentierte Mauer eines von der Gasse abgesetzten Kernbaus auf den Parzellen Nadelberg 32 und 30 erbaut.

Nadelberg 24, Rosshofgasse (Abb. 11,2; Abb. 12,2): Das dominante barocke Eckhaus „zur Platte“ – ein Bau aus den späten zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts – ist an der Stelle einer Trotte errichtet worden. Im noch nicht unterkellerten Teil wurden ein „romanischer Steinbau“ (bzw. dessen Ostfassade mit einer heute noch im Keller erhaltenen Türe) sowie drei

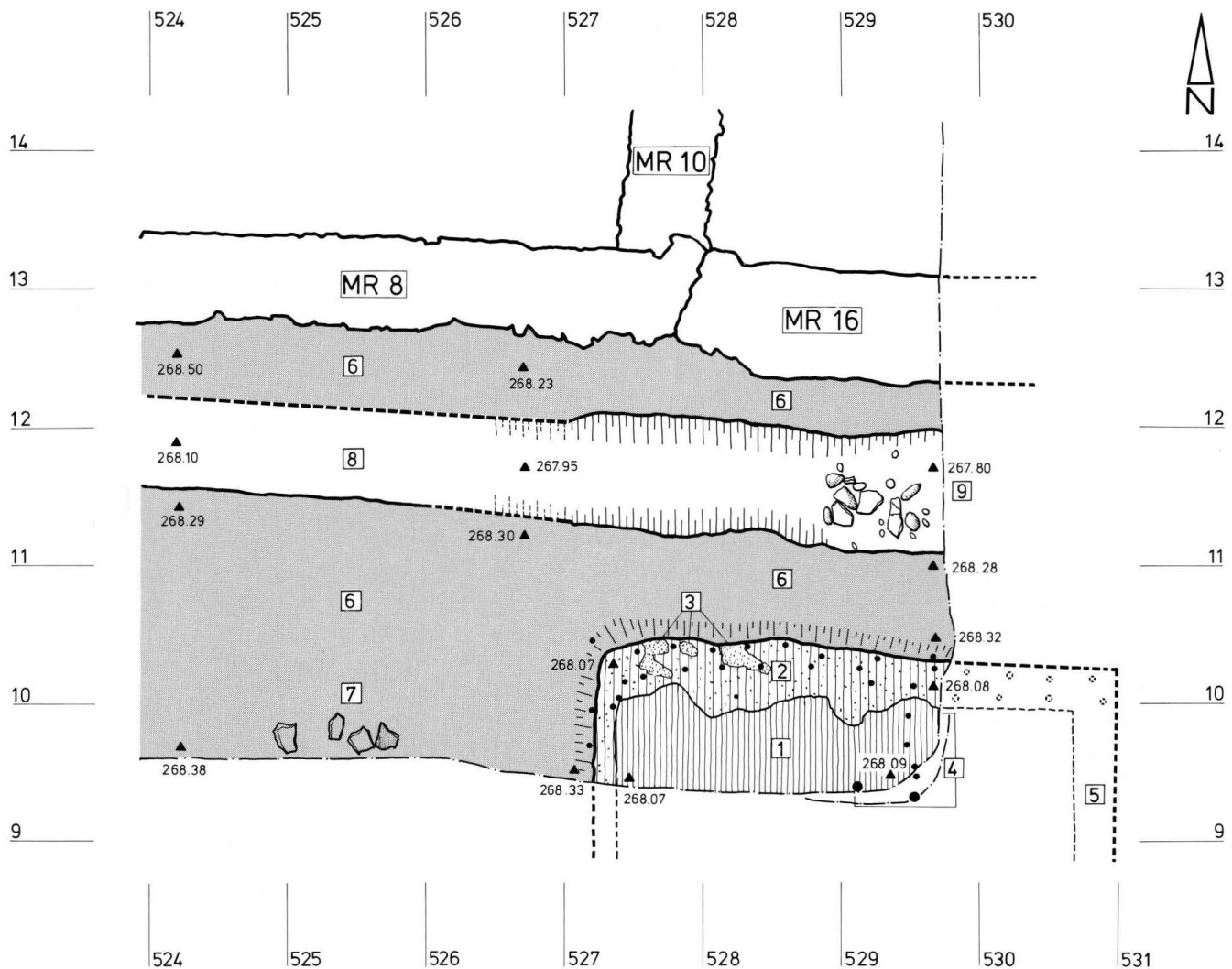


Abb. 9. Rosshof-Areal (Petersgraben 47–55). Holzhaus mit leichten Flechtwerkwänden (vgl. Abb. 11,3a). – Umzeichnung: Ch. Bing, nach Feldaufnahmen von U. Schön. – Massstab 1:50.

Legende:

- | | |
|--|---|
| <p>1 grauer gestampfter Lehmestrich mit einzelnen Holzkohlebröcklein, Boden des Holzhauses</p> <p>2 Wandgräbchen des Holzhauses aus grauem sandigem Lehm mit Kieseln, Holzkohle und Kalksplittern; doppelte Reihe von meist schräg versetzten, schmalen Pfostenlöchern für die Wandkonstruktion (Durchmesser 2–3 cm)</p> <p>3 schmutzigweisse Flecken eines mörtelartigen Materials</p> <p>4 zu höher gelegenen Schichten gehörige Pfostenlöcher</p> <p>5 hypothetischer Verlauf der Ostwand (erschlossen aufgrund eines Negativbefundes im gegenüberliegenden Profil)</p> | <p>6 äusseres Gelniveau zum Holzhaus, bedeckt von einer Brandschicht, welche bei der Zerstörung des Hauses entstanden ist, gegen Westen ansteigend, unterbrochen durch eine jüngere Störung (8)</p> <p>7 einige Steinplatten, Reste eines Pflasters</p> <p>8 Graben einer spätmittelalterlichen Teuchelleitung, durchschlägt das Gelniveau zum Holzhaus</p> <p>9 mit Steinplatten ausgelegte Stelle im Teuchelleitungsgraben, vielleicht Unterlage einer Teuchelverbindung oder eines Schiebers</p> |
|--|---|



Abb. 10. Alter Rosshof (Nadelberg 20, 1985/31). Werk- oder Abfallgruben zu Holzbauhorizont H III (13. Jh.). Links: Grube 3 (Mitte) und Grube 2 (unten links angeschnitten) mit noch deutlich erkennbarem, verkohltem Holzrahmen. Rechts: Grube 4, teilweise abgebaut, Asche enthaltend (weisser Fleck). – Foto: F 130 (links) und F 137 (rechts).

oder vier eigenartige Rundbauten freigelegt, deren Datierung und Zusammengehörigkeit vom Ausgräber nicht abschliessend geklärt werden konnten³¹. Das damals postulierte Baudatum des Steinbaus (11./12. Jh.) und der Rundbauten (gleich alt oder älter) muss nach oben korrigiert werden, wie eine erneute kritische Durchsicht der Befunde und Funde gezeigt hat³². Der romanische Kernbau und ein Teil der sicher nicht alle gleichzeitigen Rundbauten – wohl Speicher – dürften um 1200 oder im frühen 13. Jahrhundert entstanden sein. Der Steinbau ist auf dem Merianschen Vogelschauplan (Abb. 12) noch zu erkennen³³. Die Rundbauten überlagernden Kulturschichten (Gehorizonte des 13., evtl. auch 14. Jh.)³⁴ fanden sich auch im Rosshof-Areal (s.u.).

Petersgraben 47–55, Rosshof-Areal (Abb. 11,3; Abb. 12,3): Auf dem grossen, im Mittelalter nur lückenhaft überbauten Areal konnten verschiedene Zonen mit Resten von Holzbauten beobachtet werden³⁵. Ausser einem freistehenden kleinen Gebäude etwa in der Mitte des Rosshof-Areals (3a) lagen die Holzhäuser zumeist in unmittelbarer Nähe des Nadelberges, der Raum hinter der Stadtmauer war so gut wie unbebaut. Als älteste Strukturen sind zwei nahe der Ecke Rosshofgasse/Nadelberg freigelegte, ungefähr rechteckige Gruben, die in den natürlichen Kies eingetieft waren, zu erwähnen (3b). Trotz fehlender Hinweise auf die Wand- und Dachkonstruktion möchten wir sie als Grubenhäuser aus dem 10./11. Jahrhundert interpretieren³⁶.

In unmittelbarer Nähe zu diesen Gruben sowie den Rundbauten am Nadelberg 24 sind in der Baugrubenböschung des Rosshofareales Reste von Holzbauten gefasst worden, die sich verschiedenen Siedlungshorizonten aus der Zeit von 1200 bis zum späten 13. Jahrhundert zuweisen liessen (3b)³⁷.

Zwischen diesen Holzbauten und dem alten Rosshof wurden weitere, stark gestörte Befunde – vermutlich

gewerblich genutzte Zonen (verlehnte Trampelhorizonte) – der gleichen Zeitstellung nachgewiesen: in Strassennähe zwei Feuerstellen, d.h. einfache Feuerplatten aus Lehm (3c), sowie viele Schlacken in den Kulturschichten.

Eine spezielle Konstruktion zeigt das in der Tiefe des Areals errichtete Haus aus dem späten 12. Jahrhundert (3a; Abb. 9)³⁸: Die Wände bestanden nicht wie bei Ständerbauten aus einem gefüllten Rahmenwerk mit Schwellen, Ständern und Rähmbalken, sondern aus einer doppelten Reihe von dünnen, mit Flechtwerk verbundenen, in den Boden gesteckten Pfosten. Da ein Eckpfosten nicht nachgewiesen werden konnte, sind Mittelpfosten an den beiden Schmalseiten anzunehmen. Bei dem Gebäude dürfte es sich kaum um ein Wohnhaus, sondern vielmehr um ein Ökonomiegebäude gehandelt haben, vielleicht – wie bei den Rundbauten am Nadelberg 24 – um einen Speicher³⁹. Im 13. Jahrhundert entstanden die ersten Steinbauten. Wiederum konnte in der Tiefe der Parzelle ein einziges, etwas in den Boden eingetieftes Gebäude gefasst werden (3f), das von ausgedehnten Hofmauern umgeben war; bereits um 1300 wurde es mit Abfall verfüllt. Ein weiterer Kernbau lag – von der Gasse abgesetzt – auf der Höhe zweier weiterer Kernbauten im alten Rosshof (3e; siehe unten).

Nadelberg 20, alter Rosshof (Abb. 11,3; Abb. 12,4): Im nicht unterkellerten Teil des alten Rosshofes wurden drei Siedlungshorizonte mit Holzbauten aus der Zeit von 1100 bis zum 13. Jahrhundert freigelegt⁴⁰. Der unterste Horizont entspricht etwa denjenigen im Rosshof-Areal: es handelt sich um eine wohl gewerblich genutzte Zone mit drei offenen Feuerstellen. Darüber lagen zwei Siedlungshorizonte mit Holzbauresten (Schwellbalken). Der mittlere Horizont zeichnete sich durch mehrere Gruben aus, die wegen ihres aschehaltigen Inhalts als Abfallgruben (3d) zu deuten sind (Abb. 10). Die ersten Steinbauten (3e), welche die



Abb. 11. Die frühe Bebauung am Nadelberg, im Gebiet zwischen Talkante und Stadtmauern sowie zwischen Spalenberg und Peterskirche (bis etwa um 1300). Die Talkante liegt unmittelbar östlich des Nadelbergs, etwa auf der Flucht der Hausfassaden (hell gerastert). Zum Verlauf der beiden Stadtmauern am Petersgraben siehe Matt 1988 (wie Anm. 46); der Standort der Brücke beim Peterskirchplatz wurde gemäss den Ergebnissen jüngerer Grabungen korrigiert (JbAB 1991, 167–170). – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:1000.

Legende:

- | | |
|---|--|
| <p>1 Nadelberg 32: Holzbauten des 11./12. Jh., ältester Steinbau in Nr. 34, daran angebaut (wohl) Steinbau in Nr. 32/30</p> <p>2 Nadelberg 24 und Rosshofgasse: Steinbau und zugehörige runde Speicherbauten aus der Zeit um 1200 oder aus dem frühen 13. Jh.</p> <p>3 Rosshof-Areal, Petersgraben 47–55 und alter Rosshof, Nadelberg 20:</p> <p>3a einfaches Holzhaus mit Flechtwerkwänden im Inneren der Parzelle</p> <p>3b Holzhaus und Hofzone mit Feuerstellen (Horizont H III); unter dem Hof mit den Feuerstellen ein weiterer Holzbauhorizont mit 2 Grubenhäusern des 10./11. Jh.</p> <p>3c gewerbliche Horizonte mit Feuerstellen im Rosshof-Areal (ähnlich wie 4)</p> <p>3d Holzhäuser und Abfallgruben im Rosshof (Horizont H II)</p> <p>3e Kernbauten aus Stein in Gassennähe</p> <p>3f einzelnes Steinhaus mit Hofmauern im Innern der Parzelle</p> <p>4 Nadelberg 21: Kulturschicht mit Feuerstelle (ähnlich 3c)</p> <p>5 Nadelberg 10/12, Grieben- und Zerkindenhof: von der Gasse abgesetztes Doppelwohnhaus, um 1300; an der Stadtmauer zwei zugehörige Türmchen</p> | <p>6 Nadelberg 6, Schönes Haus: grosses repräsentatives Gebäude, um 1250</p> <p>7 Nadelberg 4/Stiftsgasse 1, Engelhof:</p> <p>7a Holzhaus, um 1200 / beginnendes 13. Jh.</p> <p>7b ältester Kernbau aus Stein auf der Parzelle Stiftsgasse 5</p> <p>7c älteste Steinbauten, wohl 13. Jh.</p> <p>8 Petersgraben 35, (Hinterer) Bärenfelserhof:</p> <p>8a Steinbau, wohl 13. Jh.</p> <p>8b nachträglich zwischen den beiden Stadtmauern überbauter Raum, später durch den Stadtmauerturm erweitert</p> <p>9 Petersgraben 33 (Stiftsgasse 9), Schürhof: nicht untersuchtes, 1262 erstmals erwähntes Steinhaus</p> <p>10 heute Petersgraben 29/31, ehemals Hohes Haus: nicht untersuchtes, 1283 erstmals erwähntes Steinhaus</p> |
|---|--|
-
- | | |
|----------------|---|
| Sternchen | Feuerstellen zu Holzbauten |
| Schraffur | frühe Holzbauten |
| helles Raster | Talhang, Stadtgraben |
| dunkles Raster | Kernbauten |
| Punktraster | Kiesaufschüttung hinter der Stadtmauer (Stadtgrabenauhuf) |



Holzbauten ablösten, datieren ins (fortgeschrittene) 13. oder 14. Jahrhundert. Auch diese Kernbauten waren von der Gasse abgesetzt, im Laufe der Zeit sind weitere Gebäude(teile) daran angebaut worden.

Nadelberg 21 (Abb. 11,4): In der Eckliegenschaft am oberen Ende des Imbergässleins (Abb. 12,G) kam anlässlich einer Kellererweiterung wenig unter dem aktuellen Fussboden eine Feuerstelle zum Vorschein, wie sie in gleicher Art im Rosshof-Areal (s. oben: 3c) schon gefasst worden ist. Unter der Feuerstelle lag eine Kulturschicht mit Funden aus dem 12./13. Jahrhundert. Hinweise auf Holzbauten fehlten; der Steinbau setzte hier erst nach Aufgabe der Feuerstelle ein (frühestens Mitte oder 2. Hälfte 13. Jh.)⁴¹.

Nadelberg 10/12, Grieben- und Zerkindenhof (Abb. 11,5; Abb. 12,5): Bei einer Bauuntersuchung in den sechziger Jahren stellte sich heraus, dass die beiden Höfe ursprünglich als Doppelwohnhaus um 1300 (spätestens 1. Viertel 14. Jh.) erbaut worden sind⁴². Allfällige ältere Holzbaureste wurden bei der Errichtung grosser Keller beseitigt, ältere Steinbausubstanz konnte nicht nachgewiesen werden.

Nadelberg 6, Schönes Haus (Abb. 11,6; Abb. 12,6): Das Gebäude wurde Ende der siebziger Jahre renoviert; umfangreichere Bauuntersuchungen oder Ausgrabungen fanden jedoch nicht statt. Das Schöne Haus trägt seinen Namen zu Recht, sind die grossartigen Saalgeschosse doch mit gotischen Masswerfen und heraldischen Deckenmalereien ausgestattet. Die Deckenbalken konnten mittels Dendrochronologie in die Jahre zwischen 1240–70 datiert werden; der früheste urkundliche Beleg fällt ins Jahr 1280⁴³. Das äusserst grosszügig konzipierte, herrschaftliche Gebäude mit einer Fläche von rund 12 auf 20 m ist vollständig unterkellert und liegt deutlich von der Gasse abgesetzt etwa auf der Höhe des ältesten an der Stiftsgasse 5 erfassten Steinbaus (7b).

Nadelberg 4/Stiftsgasse 1, Engelhof, und Stiftsgasse 5 (Abb. 11,7; Abb. 12,7): Zu den Holzbauresten (7a) vgl. *Der Holzbauhorizont, Horizont H II (b)*. – Zum frühen Steinbau: Die älteste Bausubstanz wurde deutlich abgesetzt vom Nadelberg in der Brandmauer zum Nachbarhaus Stiftsgasse 5 von der Basler Denkmalpflege gefasst, eine Liegenschaft, deren erste urkundliche Nennung ins Jahr 1270 fällt⁴⁴. An diese

Brandmauer des Westbaus ist ein Haus mit Pultdach (7b) angebaut worden, bald darauf wurden weitere Anbauten angefügt (7c). Der Zeitpunkt der Errichtung dieser Gebäude ist nicht bekannt; sie dürften aber kaum älter als das 13. Jahrhundert sein. Nach ca. 1300, jedenfalls nach dem Bau der Gebäude an der Stelle des Westbaus bzw. an der Stiftsgasse 5 und insbesondere nach Aufgabe des Holzhauses (s. oben *Beginn der Überbauung in Stein*), entstand der Hauptbau an der Ecke Nadelberg/Stiftsgasse (Abb. 1, 1). Das Gebäude selbst wurde urkundlich erstmals 1364 als „hus, hof und gesesse, so man nennet zem Engel“ erwähnt⁴⁵.

Petersgraben 35, (Hinterer) Bärenfelserhof (Abb. 11,8; Abb. 12,8): Das Gebäude wurde 1956 abgerissen⁴⁶. Ursprünglich hiess das Haus „Lutenbacherhof“ (erste Nennung um 1310); 1488 ist es vom adligen Geschlecht der Bärenfels übernommen worden, die in Basel ab ca. 1300 nachgewiesen sind. Die vorhandenen Planunterlagen zeigen ein langgezogenes, etwa trapezförmiges Gebäude mit einem (wohl nachträglich unterfangenen) zweistöckigen Keller, dessen eine Schmalseite (8a) an die Burkhardtsche Stadtmauer angebaut war. Das Haus dürfte zu den ältesten Hofstätten in diesem Gebiet gehört haben, obwohl kaum etwas zur frühen Baugeschichte bzw. kein Baudatum bekannt ist⁴⁷. Der neu entstandene Raum zwischen der Burkhardtschen und der im Abstand von nur 3,6 m davor errichteten Inneren Stadtmauer wurde zu unbekanntem Zeitpunkt überbaut und zum Haus geschlagen (8b). Auch der bis 1956 erhaltene, heute als Ruine im Vorgarten konservierte Schalenturm an der Inneren Stadtmauer gehörte wohl schon früh zum Bärenfelser- bzw. Lutenbacherhof⁴⁸.

Petersgraben 33 (Stiftsgasse 9), Schürhof (Abb. 11,9; Abb. 12,9): Der Schürhof dürfte ebenfalls zu den frühen Gebäuden in dieser Gegend gehört haben. Bekannt ist aber nur, dass es 1262 vom Domstift an einen Chorherrn von St. Peter verkauft wurde. Anlässlich einer Bauuntersuchung konnte ein altertümlich wirkendes Mauerstück gefasst werden, das entweder als Teil der Stadtmauer oder Teil eines viereckigen Mauerturms zu interpretieren ist. Ein Gefässdepot aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts belegt wohl den Anfang der Besiedlung in diesem Bereich⁴⁹.

Heute Petersgraben 29/31, ehemals Hohes Haus (früher Stiftsgasse 11; Abb. 11,10; Abb. 12,10): Das im Jahre 1283 erstmals erwähnte, bereits Ende der dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts abgebrochene Gebäude unmittelbar südlich der Offenburgerkapelle im Kirchhof der Peterskirche dürfte seinen Namen der für die damalige Zeit beachtenswerten Gebäudehöhe verdanken⁵⁰. Das Hohe Haus gehörte damals dem Ritter und Minnesänger Walter von Klingental, dem Stifter des Klosters Klingental. Aus einem kurz vor dem Abbruch der Stadtmauer angefertigten Aquarell geht hervor, dass das Gebäude offenbar auf der Flucht der Burkhardtschen Stadtmauer endete, d.h. der Raum

zwischen dieser und der Inneren Stadtmauer war ursprünglich nicht überbaut. Anders als beim nahegelegenen Bärenfelserhof (siehe oben) wurde hier in jüngerer Zeit ein schmaler Laubengang errichtet.

Ergebnisse

Aufgrund der Keramikfunde – sehen wir von wenigen älteren Funden ab – müssen die ersten Holzbauten im Engelhof-Areal um 1200 oder im frühen 13. Jahrhundert entstanden sein, der früheste Steinbau in Gassennähe wurde erst nach Aufgabe des Holzhauses im ausgehenden 13. Jahrhundert errichtet. Vielleicht sind die weiter von der Gasse abgesetzten Steinbauten, das älteste wurde in der Brandmauer zum Nachbarhaus Stiftsgasse 5 gefasst, etwas älter, allerdings gibt es keine Hinweise für die Errichtung vor 1300. Waren wir über die spärlichen frühen Siedlungsstrukturen im Engelhof und in der Umgebung der Peterskirche zunächst etwas überrascht, so möchten wir dies und den Umstand, dass die Besiedlung des Nadelberges von dessen südlichem Ende ausging – die Holzbaubefunde waren hier häufiger und älter – damit erklären, dass der für die städtische Siedlung wichtige Verkehrsweg dem Spalenberg-Tälchen entlangführte⁵¹. Soweit sich aus den bislang untersuchten Liegenschaften ergibt, fällt die *Errichtung der frühen Steinbauten am Nadelberg* ins (mindestens fortgeschrittene) 13. Jahrhundert, d.h. entlang der oberen Talkante setzte der Steinbau zwischen Spalen- und St. Johann-Schwibbogen später ein als in der Talstadt. Daraus folgt eine relativ spät einsetzende städtische Entwicklung in diesem Bereich; vielleicht darf auch auf eine teilweise Abwanderung der Oberschicht aus der unteren Talstadt (Bereich Rhein bis Marktplatz) in die günstiger gelegenen Gebiete auf der Niederterrasse geschlossen werden⁵². Die Erhebung von St. Peter zum Chorherrenstift in den Jahren 1230/33 scheint jedenfalls keinen unmittelbar danach einsetzenden Bauboom ausgelöst zu haben. Erst in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts erfahren wir von nicht näher lokalisierten Chorherrenhäusern⁵³.

Die Herausbildung einer Gasse

Obwohl an den oben erwähnten Fundstellen und in der heutigen Gasse (Nadelberg–Petersgasse) nirgends ein mittelalterlicher Strassenkörper zum Vorschein gekommen ist – dieser dürfte bei der Einebnung des Geländes und bei Leitungsgrabungen vollständig beseitigt worden sein⁵⁴ –, lässt sich die Gasse aufgrund der Topographie und der Hausbefunde entlang der Terrassenkante, zwischen den beiden die Talstadt mit der Niederterrasse verbindenden Wegen am Blumenrain und Spalenberg, annehmen. Die Erschliessung der Holzbauten aus dem 12.–13. Jahrhundert setzt eine Gasse – die nach Lage der ältesten Hausstrukturen bereits seit der Jahrtausendwende etwa auf der Flucht des heutigen Nadelberges verlief – voraus, ob-



Abb. 12. Vogelschauplan der Stadt Basel (Ausschnitt) von Matthäus Merian d. Ä., 1617, Blick von Norden. Gebiet zwischen Petersgraben und Nadelberg, Spalenschwibbogen (oben) und Peterskirche (rechts unten). Am linken Rand unterhalb der Bildmitte ist die kleine St. Andreaskapelle zu sehen.

Legende:

Gassen

- A Nadelberg
- B Petersgasse
- C Stiftsgasse (im Mittelalter Schürhofgasse)
- D Petersgraben
- E Spalenberg
- F Rosshofgasse
- G Imbergässlein
- H Totengässlein
- I Spalenvorstadt

Häuser

- 1 Nadelberg 32
- 2 Nadelberg 24
- 3 Petersgraben 47–55, Rosshof-Areal
- 4 Nadelberg 20, alter Rosshof
- 5 Nadelberg 12/10, Grieben- und Zerkindenhof
- 6 Nadelberg 6, Schönes Haus
- 7 Nadelberg 4/Stiftsgasse 1, Engelhof
- 8 Petersgraben 35, (Hinterer) Bärenfelderhof
- 9 Petersgraben 33 (Stiftsgasse 9), Schürhof
- 10 heute Petersgraben 29/31, ehemals Hohes Haus

wohl die frühen Holzbauten die Gasse nicht lückenlos säumten und die Parzellengrenzen damals noch nicht so genau ausgebildet waren, dass die gassenseitige Flucht der Gebäude durchgehend gewesen wäre⁵⁵.

Zwischen dem von der Gasse abgesetzten Bereich und der seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert bestehenden Stadtmauer sind Holzbauten nur vereinzelt belegt, zum Beispiel im Rosshof-Areal (Abb. 11,3a); es dürfte sich dabei um einfachere Wirtschaftsgebäude gehandelt haben. Erst nördlich des Engelhofes – zwischen Peterskirche und Rhein – war die Petersgasse, die Fortsetzung des Nadelberges, durch Stichgassen erschlossen. Ob hier ebenfalls frühe Holzbauten standen, muss wegen fehlender Befunde vorderhand offen bleiben.

Die Hangkante östlich des Nadelberges war anfangs zweifellos nicht besiedelt, die Überbauung derselben bzw. des Abhangs war erst möglich, nachdem der Hang mittels Terrassierungen und Stützmauern erschlossen war, nach bisherigen Erkenntnissen also erst im Laufe des späten Mittelalters⁵⁶.

Die archäologischen Funde

Generelle Bemerkungen zum Fundkatalog

Das Fundmaterial eines Siedlungshorizontes bzw. eines Befundes wird zusammen vorgelegt. Aus den jüngsten Funden ergibt sich die Datierung des Horizontes, wobei auf allfällige „Ausreisser“ hingewiesen wird. Selbstverständlich können in einem Horizont immer wieder auch Altfunde vorkommen; wir haben diese mit Hilfe des formentypologischen und warenmässigen Vergleichs zu bestimmen versucht. Massgeblich bleibt jedoch die Datierung des Befundes, der aufgrund klarer Schichtverhältnisse und sorgfältiger Ausgrabung als zuverlässig erarbeitet gelten darf⁵⁷. – Die Keramikfragmente wurden intensiv auf *Pass-Scherben* durchgesehen; dies geschah in erster Linie zur Überprüfung der stratigraphischen Zuweisung der einzelnen Funde. Abgesehen von wenigen Ausnahmen waren die archäologischen Kulturschichten gut trennbar.

Zur *Grösse der Gefässe* lassen sich kaum Angaben machen, weil zumeist nur kleine und kleinste Bruchstücke erhalten sind; oft lassen sich nicht einmal die Raddurchmesser genügend genau bestimmen.

Es versteht sich von selbst, dass es zusätzlich zu den im Katalog aufgeführten Funden noch eine ganze Anzahl kleinster Wandscherben sowie z.B. stark korrodierte, nicht mehr deutbare Metallreste gibt, die nicht beschrieben oder abgebildet werden⁵⁸.

Auf die Angabe der *Härte* der Keramikfunde wurde verzichtet, da die Verwendung der Mohs'schen Härteskala für Keramik problematisch ist und uns eine andere, einfacher anzuwendende Messmethode nicht zur Verfügung stand⁵⁹.

Katalog-Kriterien

Farbe: Auf sekundäre Verfärbungen (z.B. durch Russ oder Brand) wird ausdrücklich hingewiesen. Im Katalog ist die Bezeichnung der Tonfarbe einheitlich; zwischen Kern, Aussen- und Innenseite wurde unterschieden.

Magerung: Fein: Magerungskörner kleiner als 0,2 mm, mittel: 0,2–0,68 mm, grob: 0,69–2 mm, sehr grob: über 2 mm⁶⁰. – Der Ton ist meistens leicht glimmerhaltig, dies wird im Fundkatalog jedoch nicht eigens aufgeführt.

Herstellungsspuren: Bei der Mehrzahl der abgebildeten Funde – zumeist kleine und kleinste Randscherben – ist die Art der Herstellung kaum zuverlässig bestimmbar. Deshalb beschränken wir uns auf die Feststellung beispielsweise von „Drehriefen“⁶¹ oder von charakteristischen Unregelmässigkeiten an der (inneren) Wandung. Ob diese Riefen jedoch vom Herstellen der Gefässe mittels Drehscheibe oder vom sog. „Überdrehen“ stammen, möchten wir offen lassen. Es konnte nicht darum gehen, anderswo formulierte Aussagen zur Herstellungstechnik sowie postulierte technologische Entwicklungsstufen unbesehen auf das hier zu bearbeitende Material zu übertragen⁶². Gemäss traditioneller Darstellung sind die Gefässe des 11./12. Jahrhunderts meist „handgeformt“ und „über- bzw. nachgedreht“, diejenigen des 13. Jahrhunderts „scheibengedreht“⁶³. Die technologischen Untersuchungen am umfangreicheren und besser erhaltenen Fundmaterial aus den Latrinen unter der Augustinerkirche haben die Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der angewandten Herstellungstechnik deutlich gezeigt⁶⁴.

Warenarten: Ausgehend von einer Auswertung ausgewählter Basler Keramik, von eigenen Beobachtungen sowie von früheren, anhand des keramischen Fundmaterials der Andreasplatzgrabung erarbeiteten Ergebnissen wurde das keramische Fundgut (ausschliesslich unglasierte Gefässkeramik) in verschiedene Warenarten aufgeteilt⁶⁵. Die Definition von Warenarten soll dazu dienen, die oft etwas divergierenden Beschreibungen keramischer Scherben wieder zu vereinheitlichen. Die Keramik ist – z.B. bei sekundärer Verbrennung – nicht immer mit Sicherheit einer be-

stimmten Warenart zuweisbar; die Gruppen lassen sich im allgemeinen jedoch recht gut unterscheiden.

Warenart 1: Sandige rauhe Irdenware

Von dieser im 10. Jh. hergestellten Warenart kommt nur gerade 1 Stück vor (Abb. 13,1).

Farbe aussen: meist schwarzbraun oder braunschwarz

Farbe Bruch: braun bis dunkelbraun

Farbe innen: meist schwarzbraun oder braunschwarz

Brandart: reduzierend

Brandhärte: hart

Magerungsgrösse: mittel bis grob

Wandstärke: über 0,5 cm

Oberfläche: der Scherben fühlt sich rau und sandig an; entspricht Andreasplatz Materialgruppe A⁶⁶

Warenart 2: Orange bis bräunlich gefleckte Irdenware (Warenart fehlt bei Keller, wie Anm. 65)

Farbe aussen: (blass-)orange oder bräunlich

Farbe Bruch: grauer Kern

Farbe innen: (blass-)orange oder bräunlich

Brandart: oxydierend

Brandhärte: mittel bis hart

Magerungsgrösse: mittel bis grob

Oberfläche: Randinnenseite überglättet; wohl auf der langsam drehenden Scheibe hergestellt

Warenart 3: Grauschwarze Irdenware

(entspricht Warenart 1.3 bei Keller, wie Anm. 65)

Farbe aussen: dunkelgrau bis grauschwarz, metallisch glänzend

Farbe Bruch: dunkelgrau bis grauschwarz

Farbe innen: dunkelgrau bis grauschwarz

Brandart: reduzierend

Brandhärte: hart bis sehr hart

Magerungsgrösse: fein bis mittel

Oberfläche: geglättet, Randinnenseite in einem Fall unregelmässig überglättet wie bei Warenart 2

Warenart 4: Graue Irdenware mit grauschwarzem Mantel

(entspricht Warenart 1.4 bei Keller, wie Anm. 65)

Lässt sich bei kleinen Fragmenten nicht mit Sicherheit von Warenart 3 unterscheiden.

Farbe aussen: dunkelgrau bis grauschwarz, metallisch glänzend

Farbe Bruch: hellgrau bis grau

Farbe innen: dunkelgrau bis grauschwarz, metallisch glänzend

Brandart: reduzierend

Brandhärte: mittel bis hart

Magerungsgrösse: fein bis mittel

Oberfläche: geglättet, auf der Schulter dekorative Polierstreifen

Warenart 5: Graue, grobe Irdenware

(entspricht Warenart 1.1 bei Keller, wie Anm. 65)

Kommt nur gerade bei wenigen Scherben vor (angesetzte Gefässteile, wie z.B. Henkel, wurden wohl wegen der besseren Materialeigenschaften grob gemagert).

Farbe aussen: grau
Farbe Bruch: grau
Farbe innen: grau
Brandart: reduzierend
Brandhärte: hart
Magerungsgrösse: grob
Oberfläche: wegen der über die Oberfläche hervor-
stehenden Magerungskörner grob und rubbelig

Warenart 6: (Hell-)Graue, feine Irdenware
(entspricht Warenart 1.2 bei Keller, wie Anm. 65)

Farbe aussen: grau
Farbe Bruch: grau
Farbe innen: grau
Brandart: reduzierend
Brandhärte: mittel bis hart
Magerungsgrösse: fein bis mittel
Oberfläche: geglättet; die Parallelität der Drehriefen
legt ein Überdrehen des fertiggestellten Gefässes
beziehungsweise die Herstellung desselben auf der
Drehscheibe nahe

Warenart 7: Graue Irdenware mit rotbraunem Kern
(entspricht Warenart 1.5 bei Keller, wie Anm. 65)

Kommt nur gerade bei wenigen Scherben vor; der
rote Kern ist meist blasser als bei jüngeren Exemplaren.
Farbe aussen: grau bis dunkelgrau
Farbe Bruch: rotbraun
Farbe innen: grau bis dunkelgrau
Brandart: Wechselbrand
Brandhärte: mittel bis hart
Magerungsgrösse: fein bis mittel
Oberfläche: geglättet

Befund: Falls notwendig, wird im Katalog die genaue
Herkunft der Funde in bezug auf die Horizonte er-
wähnt.

Datierung: Wir versuchen, die einfache Gebrauchs-
keramik anhand eines Vergleichs mit der Keramik von
andern publizierten Fundstellen aus dem Stadtgebiet
– Petersberg⁶⁷, Andreasplatz⁶⁸, St. Johannis-Park⁶⁹,
Deutschritterkapelle⁷⁰, Imbergässlein 11–15⁷¹ – und
aufgrund von Erfahrungswerten einzuordnen. Zwei
wichtige Fundstellen mit vielen keramischen Funden
sind leider noch nicht abschliessend publiziert: die
Ausgrabungen an der Augustinergasse⁷² und die Aus-
grabung Basel-Barfüsserkirche⁷³. – Wir halten es für
problematisch, die einfache Gebrauchskeramik auf-
grund weiträumiger Vergleiche zu datieren; zudem
glauben wir nicht, dass die einfache mittelalterliche
Gebrauchskeramik sehr präzise datiert werden kann,
zumindest nicht bei kleinem Fundbestand. Es hat sich
gerade bei den obgenannten Fundstellen gezeigt,
dass sich bei kleinem und mittlerem Keramikbestand
das Formenrepertoire auch etwa gleichzeitiger Fund-
stellen durchaus unterscheiden kann, ferner dass hi-
storisch angeblich abgesicherte Datierungen von Fund-
stellen bei genauerem Hinsehen eben doch mit gewis-
sen Unsicherheiten behaftet sind⁷⁴.

Wir geben im Katalogteil nur die Datierung des *betref-
fenden Horizontes* wieder (d.h. den Zeitraum, in dem
die betreffende Schicht abgelagert wurde, bzw. den
Zeitpunkt, an dem dieser Prozess abgeschlossen war).
Einzelne Funde aus der betreffenden Schicht können
aber durchaus älter sein.

Nicht abgebildet: Unter dieser Rubrik werden interes-
santere, aber schwer darstellbare bzw. formal nichts-
sagende Einzelstücke summarisch aufgeführt (insbe-
sondere Bodenscherben mit kaum erhaltener Stand-
fläche oder Baukeramik). Auch wenn die Gefässbö-
den meist als Linsen- bzw. Wackelböden ausgebildet
sind, lässt sich dies aufgrund der kleinen und klein-
sten Scherben oft nicht mit Sicherheit feststellen: der
„weiche“, stumpfwinklige Umbruch zwischen Gefäss-
wandung und Bodenstück scheint eine solche Bo-
denform jedoch anzuzeigen. Nicht erwähnt werden
Wandscherben, soweit sie dem publizierten Fund-
spektrum entsprechen.

Liste der Fundkomplexe: Am Ende des Fundkata-
loges eines Horizontes werden alle zu diesem gehö-
renden Fundkomplexe aufgelistet, falls nötig, wird de-
ren stratigraphische Herkunft diskutiert. – Manche
Fundkomplexe enthalten Keramik aus mehr als einem
Siedlungshorizont, diese werden unter sämtlichen
Horizonten aufgeführt.

Tierknochen: Die osteologische Bearbeitung der Tier-
knochen ist zur Zeit nicht vorgesehen.

Die Funde der einzelnen Siedlungshorizonte

Horizont H I, erstes Gelniveau (Abb. 13)

Die Randscherben weisen zumeist feine, aber sehr
regelmässige und ausgeprägte „Drehriefen“ auf, die
innere Randzone ist manchmal mehr oder weniger
unregelmässig überglättet. Die verzierten Wandscher-
ben zeigen regelmässige schmale Rillen oder erhabe-
ne Rippen, was auf die Herstellung mittels Töpfer-
scheibe schliessen lässt, zumal wenn die Gefäss-
wandung völlig regelmässig geformt ist. Auch bei den
grösseren Fragmenten lassen sich oftmals feinste
parallele „Drehriefen“ erkennen. Die Innenseite der
Wandscherben zeigt eine leicht unregelmässige, etwas
unruhige Oberfläche; die Aussenseite ist meist sorgfäl-
tig überglättet. Mit Ausnahme von Kat.-Nr. 1 sind die
Warenarten 3 und 6, seltener die Warenart 2 vertreten.
Die wenigen *Bodenscherben* – oft ist nur gerade der
Umbruch vom Boden zur Wand erhalten – lassen auf
Linsen- bzw. Wackelböden schliessen; manchmal sind
Drehriefen erkennbar (siehe oben). Dass die Herstel-
lung von Wackelböden auch mittels Töpferscheibe
wahrscheinlich oder zumindest möglich ist, hat Pia
Kamber im Rahmen der Auswertung der Latrinen-
funde⁷⁵ aufgezeigt.

Es sind verschiedene *Dekorarten* zu beobachten.
Wellenliniendekor fehlt, was angesichts der wenigen
verzierten Scherben jedoch nichts besagt.

Zur Datierung. Bis zur Anschüttung der Planierungsschicht bzw. zum Bau des Holzhauses (Horizont H IIa/b) diente Horizont I seit Urzeiten als Gehniveau bzw. als landwirtschaftlich genutzter Boden; bis zu diesem Zeitpunkt konnten Funde unterschiedlichen Alters hineingeraten (s. unten).

Der gratige Rand (Kat.-Nr. 1) fällt aufgrund des Profils und der Warenart aus dem Rahmen der übrigen Keramik aus Horizont H I; der wohl älteste Fund dürfte noch ins 10. Jahrhundert (oder wenig später) datieren⁷⁶. Leider ist nicht gesichert, ob er aus Horizont H I oder aus einer jüngeren Grube (siehe Katalog) stammt. Die übrigen Funde entsprechen formal denjenigen der älteren Horizonte aus der Grabung Imbergässlein – datiert in das späte 12. Jahrhundert – , Parallelen finden sich auch im Fundmaterial vom Petersberg⁷⁷. Aufgrund der Keramik liegt der Zeitpunkt der Überdeckung von Horizont H I im ausgehenden 12. Jahrhundert, spätestens um 1200; d.h. das Fundmaterial ist im Laufe des 12. Jahrhunderts im Boden eingesedimentiert worden.

Horizont H II (a), Planierungsschicht unter dem Holzhaus (Abb. 14)

Die unmittelbar unter dem Holzhaus gelegene Schicht unterscheidet sich deutlich vom älteren Horizont H I – sie wurde offensichtlich als Planierung eingebracht. Neben Randscherben, wie sie schon aus Horizont H I vorliegen – offensichtlich beim Planieren in die Schicht geratene Altfunde –, sind auch neue Formen und Gefässtypen sowie eine andere Tonqualität (Kat.-Nr. 27, 36) festzustellen. Rand- und Halspartien sind wiederum meist durch ausgeprägte Drehriefen ausgezeichnet, weshalb eine Herstellung auf der (schnell drehenden) Töpferscheibe anzunehmen ist; z.T. ist die Innenseite überglättet. Daneben lassen sich verschiedentlich nicht auf der Drehscheibe hergestellte Wand- und Bodenscherben – durch unregelmässige Glättstreifen zu erkennen – beobachten; sie zeigen meist eine etwas unruhige Innenfläche.

Zur Datierung. Neben einigen Altfunden aus dem 12. Jahrhundert (Kat.-Nr. 18 ff.) sind insbesondere die Ränder mit hohem Hals und angedeuteter Randleiste (Kat.-Nr. 32–34), die wir um 1200 ansetzen, sowie die Talglämplein (Kat.-Nr. 35–36) für die Datierung von Bedeutung. Die präzise Datierung der einfachen Lampenschalen ist kaum möglich; wir sehen jedenfalls keinen Grund, die Lampenfragmente wesentlich jünger als die jüngsten Topfränder zu datieren. Bemerkenswert ist die schön gearbeitete Kupferschnalle⁷⁸. *Schlussdatum* für die Ablagerung der Planierungsschicht bzw. *Terminus post quem* für den Bau des Holzhauses ist die Zeit um 1200 oder, wegen des Vorkommens von Talglämpchen, etwas später (beginnendes 13. Jahrhundert)⁷⁹.

Horizont H II (b), Holzhausniveau und Brandschutt (Abb. 15 und 16)

Die Funde stammen aus dem zwar dünnen, aber stratigraphisch gut von den älteren/jüngeren Schichten unterscheidbaren Hausboden und aus der unmittelbar darüber folgenden Brandschicht; hingegen konnten

diese beiden Schichten wegen ihrer geringen Mächtigkeit beim Abbau nicht immer ganz konsequent voneinander getrennt werden. Auch in Horizont H II (b) gibt es wieder zahlreiche Ränder derselben typologischen Ausprägung wie schon in den beiden älteren Horizonten H I und H II (a) (z.B. Kat.-Nr. 48 ff.). Dies irritiert etwas, erwarteten wir in diesem Falle doch nur Keramikgefässe, die zum Zeitpunkt des Brandes in Gebrauch waren. Wir vermuten, dass diese Scherben nach dem Brand – wohl beim Durchwühlen des Brandschuttes – hineingeraten sind⁸⁰; zudem unterscheiden sich die betreffenden Funde durch den Ton überaus deutlich von den typologisch jüngsten Gefässen dieses Horizontes (Kat.-Nr. 60–64).

Folgende Formen treten in Horizont H II (b) neu auf: *Henkeltöpfe* (Kat.-Nr. 62a–d, 64), Töpfe mit unterschrittenen und eingezogenen Leistenrändern (Kat.-Nr. 61)⁸¹ sowie Töpfe mit rund ausgebogenem Hals und leicht verdickter und wenig unterschrittener Randleiste wie der Topf Kat.-Nr. 53, der sich auch durch den Ton sehr klar von typologisch ähnlichen Funden der älteren Horizonte unterscheidet. Verglichen mit den Funden der unter *Katalog-Kriterien: Datierung* erwähnten Basler Fundstellen⁸², möchten wir den Brand im 2./3. Viertel des 13. Jh. annehmen. – *Talglämpchen* finden sich zwar auch in der Unterlagsschicht des Holzhauses (Kat.-Nr. 35, 36), doch nicht mit diesem feinen Rand (Kat.-Nr. 70, 72). Aufgrund der wenigen im Engelhof gefundenen Exemplare lässt sich die Datierung jedoch kaum präzisieren, sie richtet sich nach der Gefässkeramik.

Neu sind auch einige feine, kleine, formal nicht rekonstruierbare Gefässe (Kat.-Nr. 68–70): Lampenschälchen wohl kaum, eher Becherchen, Kat.-Nr. 68 ist evtl. ein Schröpfkopf⁸³? – Ofenkacheln fehlen mit Ausnahme des kleinen, nicht datierbaren Fragmentes (Kat.-Nr. 73); sie sind in einem Holzhaus auch nicht zu erwarten. – Ein steinerner Spinnwirtel (Kat.-Nr. 74) könnte im Haus verwendet worden sein, obwohl solche Steinwirtel eher früher datiert werden⁸⁴, möglicherweise auch der schwer zu deutende Tonwürfel, dessen leicht gerundete Flächen und feine Abnutzungsspuren ihn am ehesten als Polierinstrument ausweisen.

Horizont H III/H IV, Planierungsschichten über dem Holzhausniveau (Abb. 17)

Wohl sehr schnell nach dem Brand wurde eine weitere Planierungsschicht eingebracht (H III/H IV; Abb. 3,9.10). Innerhalb dieser Anschüttung liessen sich zwar keine nennenswerten Strukturen oder Störungen erkennen, trotzdem dürfen die Funde aus dieser Schicht nicht als „in sich geschlossen“ betrachtet werden, wie dies auch die Datierung derselben nahelegt. Wir bilden deshalb nur eine *Auswahl* ab, um den Zeitpunkt der Auflassung bzw. Zerstörung des Holzhauses „von oben her“ aufzuzeigen. Es ist anzunehmen, dass diese Schicht im Zusammenhang mit den Umgebungsarbeiten anlässlich der Errichtung des benachbarten Steinbaus (Mauer MR 1 a/b) eingebracht wurde. Allerdings verunmöglicht auch hier eine gewisse zeitliche Streuung der Funde die präzise Datierung der Schicht.

Neben umgelagerten Altfunden (Kat.-Nr. 76–78) sind verglichen mit den Funden aus dem Holzhaus einige gleich alte oder wenig jüngere Funde zum Vorschein gekommen. Neben der üblichen Geschirrkernik – darunter mehrere Fragmente einer nicht sehr häufigen Schüssel (Kat.-Nr. 80), einige Talglämpchen (Kat.-Nr. 84–86) und Scherben von unglasierten Ofenkacheln aus dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert⁸⁵ (Kat.-Nr. 89–91) – fanden sich zwei einfach ausgebildete Randscherben seltener Gefässformen (Kat.-Nr. 87, 88). Die eine Randscherbe (Kat.-Nr. 88) darf wegen der noch anhaftenden Lehmreste als Fragment einer Ofenkachel wohl des 12. Jahrhunderts gedeutet werden⁸⁶. Der unregelmässig ausgebildete Rand Kat.-Nr. 87 könnte Teil eines Ausgusses sein (Schnepper)⁸⁷, das zugehörige Gefäss ist jedenfalls von singulärer Form. Über dieser zum unmittelbar benachbarten Steinbau gehörenden Planie lag eine weitere Planierungsschicht mit Funden aus dem späten Mittelalter und der Neuzeit (Abb. 3,14). Wir bilden nur die Fragmente von zwei Henkeltassen aus Steinzeug ab, die im spätmittelalterlichen Fundgut aus Basel zu den Seltenheiten gehören (Kat.-Nr. 92, 93).

Übrige Befunde des 14./15. Jahrhunderts

Abbildung 18 zeigt wenige ausgewählte Funde aus im Befundteil behandelten Strukturen; sie sind alle stratigraphisch jünger als Holzhaushorizont H II(b).

A Aus der Einfüllung einer Grube, welche *Mauer MR 4* auf der Südseite störte (Abb. 3: Profil P 40,11.12), stammt insbesondere Baukeramik. Weder das Bleirutenstücklein einer Glasfenstereinfassung noch die Ofenkachel oder die Baukeramik⁸⁸ lassen sich genauer als spätmittelalterlich datieren (14./15. Jh.). Bleirutenfragmente finden sich in Basel und anderswo gelegentlich, vorzugsweise wurden sie aber eingeschmolzen und wiederverwertet; das im Mittelalter nur selten verwendete Fensterglas ist aufgrund archäologischer wie historischer Quellen seit dem 14. Jahrhundert bekannt⁸⁹.

B Aus der wohl als Sickergrube zu deutenden *Kieselwackengrube* (Abb. 3: Profil P 34,B) stammen einige spätmittelalterliche Funde, neben wohl zeitgenössisch abgelagerten Funden wiederum etliche Altfunde. Die Grube wurde nach dem Bau von *Mauer MR 4* – wohl noch im 15. Jh. – angelegt und verfüllt.

C Aus der schmalen *Mauergrube des Hauptbaufundamentes* (*Mauer MR 1a/b*) stammen zwei Randscherben – ähnlich denjenigen aus dem Holzbauhorizont. Sie dürften aus dem umgelagertem Material der Holzbauschichten stammen und geben zur Datierung des Steinbaus somit nichts her.

Literatur

Baudepartement Basel-Stadt (Hrsg.) 1990
 Baudepartement Basel-Stadt (Hrsg.), *Der Engelhof, Umbau für die Universität Basel 1988–1990*, Basel 1990 (v.a. die Aufsätze von Markus Schmid und Alfred Wyss, „Der Engelhof aus denkmalpflegerischer Sicht“, S.

14–17; Bernard Jaggi, „Die baugeschichtlichen Untersuchungen am Engelhof“, S. 18–23).

Burckhardt-Sarasin 1950

Carl Burckhardt-Sarasin, „Aus der Hausgeschichte des Engelhofes in Basel“, *Jurablätter*, Heft 4, 1950, 58–66.

Burckhardt-Sarasin 1952

Carl Burckhardt-Sarasin, „Das sogenannte Condé-Zimmer im «Engelhof»“, *Basler Jahrbuch* 1952, 83–114.

d’Aujourd’hui/Matt 1993

Rolf d’Aujourd’hui, Christoph Ph. Matt, „Zum Stand der Stadtarchäologie in Basel im Hinblick auf die Entwicklung der Grundstücks- und Bebauungsstrukturen der mittelalterlichen Stadt“, in: *Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum*, Festschrift für Günther P. Fehring, 231–242, *Schriften des Kulturhistorischen Museums in Rostock*, Bd. 1, Rostock 1993.

Eppens 1938

Hans Eppens, „Der Engelhof und seine Bewohner“, *Basler Jahrbuch* 1938, 156–163.

„Nadelberg 4. Engelhof. Hinweis auf ein Umbauprojekt (1946), Stellungnahme“, 28. Jahresbericht der Öffentlichen Basler Denkmalpflege und des Stadt- und Münster Museums im Kleinen Klingental 1946, 29.

Stehlin/Siegfried 1926 (1930)

Karl Stehlin, Paul Siegfried, *Das Bürgerhaus in der Schweiz, Kanton Basel-Stadt* (1. Teil), Zürich 1926, Bd. 17, 24 f., Taf. 22–26 bzw. *Kanton Basel-Stadt* (2. Teil), Zürich 1930, Bd. 22.

Wyss 1990

Alfred Wyss, „Denkmalpflege“, *Basler Stadtbuch* 1990, insbesondere 213–216.

Wyss 1990

Barbara Wyss, „Der umgebaute Engelhof, Seminargebäude nach Mass“, *Basler Stadtbuch* 1990, 209 f.

Fundkatalog (Abb. 13–18)

Abb. 13

1 RS eines Topfes mit gratigem Rand, Rand bestossen. Farbe: Bruch dunkel, fast schwarz; Randzone sekundär geschwärzt; Hals rotbraun. Magerung: mittel. Herstellungsspuren: Drehriefen. Warenart: 1. Befund: Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“. Datierung: 10./11. Jh. Inv.-Nr. 1987/6.323, FK 16931.

2 RS eines Topfes mit S-förmiger Randlippe. Farbe: grauer Kern, blassrote Aussenseiten. Magerung: fein.

Herstellungsspuren: Aussenseite mit Drehriefen, Randinnenseite überglättet.
Warenart: 2.
Inv.-Nr. 1987/6.159, FK 16912.

3 RS eines Topfes mit S-förmiger Randlippe.
Farbe: grauer Kern, blassrote Aussenseiten, Randzone sekundär geschwärzt.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: feine Drehriefen.
Warenart: 2.
Inv.-Nr. 1987/6.158, FK 16912.

4 RS eines Topfes mit S-förmiger Randlippe, infolge unregelmässiger Herstellung ist an Teilen der RS ein kleiner, offenbar unbeachteter Grat stehengeblieben.
Farbe: grauer Kern, Innenseite hellgrau, Aussenseite dunkelgrau bis schwarz.
Magerung: fein, wenige grössere Magerungskörner.
Herstellungsspuren: allseits deutliche Drehriefen, innen leicht unregelmässige Wandung.
Warenart: 4.
Inv.-Nr. 1987/6.162, FK 16912.

5 2 zusammenpassende RS eines Topfes; kurzer Hals, ausgebogene Randlippe.
Farbe: grauer Ton, allseits graue Oberfläche.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: allseits Drehriefen, Randinnenseite überglättet.
Warenart: 3.
Befund: Die kleinere RS (1987/6.301) stammt aus der oberen Planierungsschicht (Irrläufer?, Abb. 3: P 20,5); wegen Unsicherheiten zum Befund siehe auch „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.301, FK 16929; Inv.-Nr. 1987/6.313, FK 16930.

6 RS eines Topfes, kleines Fragment mit ausgebogener Randlippe und Halszone.
Farbe: grauer Ton, allseits graue Oberfläche.
Magerung: fein, einzelne grobe Körner.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 6.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.314, FK 16930.

7 Dickwandige RS eines Topfes mit kurzem, steilem Hals und verdickter Randlippe, Rand bestossen.
Farbe: Kern und Aussenseiten (dunkel-)grau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: allseits Drehriefen, Randinnenseite überglättet.
Warenart: 3.
Inv.-Nr. 1987/6.160, FK 16912.

8 RS eines Topfes mit steilem Hals und verdickter Randlippe.
Farbe: grauer Kern, braunrote Aussenseiten.
Magerung: fein bis mittel, einzelne grobe Quarzitkörner.
Herstellungsspuren: allseits deutliche Drehriefen, Randinnenseite überglättet, wohl Drehscheibenware.
Warenart: 2.
Inv.-Nr. 1987/6.161, FK 16912.

9 RS eines Topfes mit verdickter, sich der Leistenform annähernder Randlippe, Rand bestossen.
Farbe: grauer Kern, rötliche Wandung, Aussenseite jedoch dunkelgrau
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: an der Aussenseite Drehriefen feststellbar, an der Randoberseite Glättspuren.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.395, FK 16941.

10 RS eines feinen Gefässes mit steilem Hals, ausgebildet wie Kat.-Nr. 7; Orientierung und Durchmesser unsicher.
Farbe: Scherbe durchgängig grau.
Magerung: fein.

Herstellungsspuren: leichte Drehriefen erkennbar.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.396, FK 16941.

11 WS eines Topfes; als Dekor parallele, wenig erhabene feine Grate.
Farbe: Ton im Kern grau, Aussenseiten dunkler.
Magerung: fein, einzelne grobe Körner.
Herstellungsspuren: Drehriefen; Drehscheibenware.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.223, FK 16918.

12 WS eines Topfes, verziert mit feinen parallelen Rillen; Oberfläche teilweise geglättet.
Farbe: Kern und Aussenseiten durchgehend grau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen, etwas unregelmässig dicke Wandung; Drehscheibenware.
Warenart: 6.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.316, FK 16930.

13 WS eines Topfes; die parallelen Drehriefen wirken wie ein feiner Dekor.
Farbe: Kern grau, aussen dunkelgrau; auf der Gefässinnenseite Kalkablagerungen.
Magerung: fein bis mittel.
Herstellungsspuren: an der Aussenseite Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.165, FK 16912.

14 WS eines Topfes; parallele feine Furchen verschaffen dem Scherben ein gewelltes Oberflächenprofil.
Farbe: Kern hellgrau, aussen dunkelgrau.
Magerung: grobe Quarzitkörner.
Herstellungsspuren: Drehscheibenware.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.166, FK 16912.

15 WS eines Topfes mit parallelen seichten Furchen.
Farbe: Kern und Aussenseiten dunkelgrau.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: Drehscheibenware.
Warenart: 3.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.318, FK 16930.

Nicht abgebildet

Wandscherben: 1 winzige WS, an der Bruchstelle Ansatz eines strichförmigen(?) Rädchendekors (Inv.-Nr. 1987/6.167, FK 16912). *Bodenscherben*: 1 kleine BS mit Wandansatz, wohl Wackelboden (Inv.-Nr. 1987/6.168, FK 16912); 1 BS mit abgebrochener Wand, leicht linsenförmig geneigter Boden (Inv.-Nr. 1987/6.423, FK 16918); 2 grautonige Wandscherben mit dem Ansatz des Bodens, wohl Wackelböden (Inv.-Nr. 1987/6.321, FK 16930; Inv.-Nr. 1987/6.326, FK 16931). Unbestimmbare *römische Keramikfunde* siehe Text und Anm. 8.

Zum ersten Gehniveau gehörende Fundkomplexe

FK 16912 (FL 1): Horizont H I im Bereich unter dem Holzhaus (entspricht Abb. 3: P 20,3)

FK 16915 (FL 1): wie FK 16912 (entspricht Abb. 3: P 20,2 und P 20: unterer Teil von 3)

FK 16918 (FL 2): Horizont H I im Bereich ausserhalb des Holzhauses (entspricht Abb. 3: P 40,4 und P 40: oberer Teil von 3)

FK 16919 (FL 2): wie FK 16918 (entspricht Abb. 3: P 40: unterer Teil von 3)

FK 16920 (FL 2): wie FK 16918 (entspricht Abb. 3: P 40,2)

FK 16923 (FL 2): wie FK 16920 (enthält nur Tierknochen)

FK 16930 (FL 3): Horizont H I südlich des Holzhauses (entspricht Abb. 3: P 34,3); der FK umfasst möglicherweise auch noch Funde aus der über Horizont H I gelegenen Schicht

FK 16931 (FL 3): Horizont H I südlich des Holzhauses; der FK umfasst wahrscheinlich auch noch Funde aus dem oberen Teil der

Wackengrube (Abb. 3: P 34,B)
FK 16941 (FL 4): Horizont H I nördlich des Holzhauses (entspricht
Abb. 3: P 20,3 und P 40,3)

Abb. 14

16 Kupferschnalle mit Riemeneinfassung, die über den Schnallenbügel greift. Bei der auf der Zeichnung dargestellten gitterförmigen Füllung zwischen den Riemenblechen handelt es sich um Gewebereste, die durch Metalloxyd konserviert wurden. Gewebe und Riemenblech werden durch 2 Niete zusammengehalten, deren unteres Ende flach, deren oberes hingegen als vier eine Kugel aus Bleiglas umfassende Dornen ausgebildet ist. Auf Bügel und Riemenblech sind einfache Zickzackmuster in Tremolierstichtechnik eingraviert, zudem sind Reste von Gold erkennbar (Gold-Amalgamierung). Vollständig erhalten. – Die Materialanalyse (EDS-XRF-Analyse, energiedispersive Röntgenfluoreszenzspektrometrie) verdanke ich Andreas Burkhardt vom Geochemischen Labor der Universität Basel (Leitung: Prof. Dr. W. B. Stern); Probe vom 13.9.1993.
Inv.-Nr. 1987/6.144, FK 16911.

17 Eisenröhrlein, beidseits abgebrochen, am einen Ende massiver (über 2 mm, ca. 1 mm am andern Ende); möglicherweise Schaft eines Hohlschlüssels?
Inv.-Nr. 1987/6.94, FK 16907.

18 RS eines Topfes mit S-förmig ausgebogener Randlippe, leicht bestossen und verwittert.
Farbe: grauer Kern, Aussenseite dunkelgrau, am Rand rötlich, teilweise mit Kalkablagerungen.
Magerung: mittel bis fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Befund: der FK konnte nicht eindeutig von Horizont H I getrennt werden und kann somit auch stratigraphisch ältere Funde enthalten.
Warenart: 2.
Inv.-Nr. 1987/6.202, FK 16917.

19 RS eines Topfes mit S-förmig ausgebogener Randlippe.
Farbe: grauer Kern, blassrote Aussenseite.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: aussen Drehriefen, innen Glättspuren.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Warenart: 2.
Inv.-Nr. 1987/6.421, FK 16945.

20 RS eines Topfes mit S-förmig ausgebogener Randlippe.
Farbe: grauer Kern, braunrote Oberfläche, Rand sekundär geschwärzt, verwittert.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: an der Aussenseite Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.138, FK 16910.

21 RS eines Topfes mit S-förmig ausgebogener Randlippe.
Farbe: grauer Kern, dunkelgraue Oberfläche, an der Innenseite Kalkablagerungen.
Magerung: wenige Körner mittlerer Grösse.
Herstellungsspuren: aussen Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.145, FK 16911.

22 RS eines Topfes mit S-förmig ausgebogener Randlippe.
Farbe: hellgrauer Kern, graue Aussenseiten.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: aussen Drehriefen.
Befund: der FK konnte nicht eindeutig von Horizont H I getrennt werden und kann somit auch stratigraphisch ältere Funde enthalten.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.203, FK 16917.

23 RS eines Topfes mit gratigem Rand; gehört wohl zu Kat.-Nr. 24.
Farbe: dunkelgrauer, fast schwarzer Kern, regelmässig schwarze Oberfläche.
Magerung: fein.

Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 3.
Inv.-Nr. 1987/6.146, FK 16911.

24 RS eines Topfes mit gratigem Rand; gehört wohl zu Kat.-Nr. 23.
Farbe: dunkelgrauer, fast schwarzer Kern, regelmässig schwarze Oberfläche.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 3.
Inv.-Nr. 1987/6.137, FK 16910.

25 RS eines Topfes mit S-förmig ausgebogener Randlippe.
Farbe: dunkelgrauer, fast schwarzer Kern, regelmässig schwarze Oberfläche.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 3.
Inv.-Nr. 1987/6.139, FK 16910.

26 RS eines Topfes mit S-förmig ausgebogener Randlippe, leicht unterschritten; Sinterspuren.
Farbe: hellgrauer Ton, Oberfläche dunkelgrau, in der Halskehle Russspuren.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen, Randinnenseite überglättet.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.377, FK 16940.

27 RS eines Topfes mit kurzem, steilem Hals und ausgebogener, leicht verdickter und unterschrittener Randlippe.
Farbe: Ton im Kern rötlich-grau, Oberfläche dunkelgrau, fast schwarz.
Magerung: fein, einzelne grössere (Quarzit-)Körner.
Herstellungsspuren: schwache Drehriefen, Randoberseite überglättet.
Warenart: 7.
Inv.-Nr. 1987/6.96, FK 16907.

28 RS eines Topfes mit kurzem, steilem Hals und ausgebogener, leicht verdickter und unterschrittener Randlippe.
Farbe: Kern grau, Gefässinnenseite bräunlichgrau, Aussenseite und innerer Rand fast schwarz.
Magerung: fein, einzelne grössere Körner.
Herstellungsspuren: allseits deutliche Drehriefen, Randinnenseite minim überglättet; unregelmässige Wandung.
Warenart: 3.
Inv.-Nr. 1987/6.95, FK 16907.

29 RS eines Topfes mit kurzem, steilem Hals und ausgebogener, verdickter und unterschrittener Randlippe.
Farbe: grauer Ton, allseits graue Oberfläche.
Magerung: fein, einzelne grössere Körner.
Herstellungsspuren: allseits deutliche Drehriefen.
Warenart: 3.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.302, FK 16929.

30 RS eines Topfes mit steilem Hals und horizontal ausgebogenem Rand; Rand bestossen.
Farbe: hellgrauer Ton, allseitig hellgraue Oberfläche.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.379, FK 16940.

31 RS eines Topfes, stark beschädigter Rand.
Farbe: grauer Ton, allseits graue Oberfläche.
Magerung: fein, einzelne grobe Körner.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.380, FK 16940.

32 RS eines Topfes mit steilem Hals und markant horizontal ausgebogenem Rand, teilweise stark beschädigt.
Farbe: Kern hellgrau, Aussenseiten etwas dunkler, vom Gebrauch verfärbt.

Magerung: fein, einzelne gröbere Körner.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.378, FK 16940.

33 2 RS eines Topfes, davon 2 zusammenpassend (Nr. 147, 303); eine weitere RS gehört wohl zum gleichen Topf (315); steiler Hals, horizontal ausgebogener Rand, oben horizontal abgestrichen, leicht unterschritten.
Farbe: grauer Ton, aussen dunkelgrau, teilweise Russspuren.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 6.
Befund: 1 RS (315) stammt aus dem unteren Horizont H I (möglicherweise aus dem Übergang dieser Schicht zur nächst höheren?).
Inv.-Nr. 1987/6.147, FK 16911; Inv.-Nr. 1987/6.303, FK 16929; Inv.-Nr. 1987/6.315, FK 16930.

34 2 RS und 2 WS eines Topfes, zusammenpassend; steiler Hals, leistenartig ausgebogener Rand, oben horizontal abgestrichen.
Farbe: Ton und Aussenseiten grau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: allseits deutliche Drehriefen.
Warenart: 6.
Befund: Der FK konnte nicht eindeutig von Horizont H I getrennt werden und kann somit auch stratigraphisch ältere Funde enthalten.
Inv.-Nr. 1987/6.204, FK 16917.

35 Lämpchenfragment, Profil und Boden vollständig erhalten. Unverdickter, horizontal abgestrichener Rand. An der Innenseite viele deutliche Kratzspuren, wohl vom Putzen des Talglämpchens.
Farbe: hellgrauer Ton, Rand bestossen und oben und an der Innenseite geschwärzt.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehscheibenware; mit dem Draht von der Drehscheibe abgeschnitten, trotzdem teilweise ein angedeuteter Quellrand vorhanden (wohl vom Lagern beim Trocknen).
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.376, FK 16940.

36 RS eines Lämpchens; unverdickter, horizontal abgestrichener Rand.
Farbe: Kern bräunlich-rötlich, Aussenseiten dunkelgrau, Rand bestossen, oben und an der Innenseite geschwärzt.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Befund: der FK konnte nicht eindeutig von Horizont H I getrennt werden und kann somit auch stratigraphisch ältere Funde enthalten.
Warenart: 7.
Inv.-Nr. 1987/6.205, FK 16917.

37 WS eines Topfes mit Rädchendekor: zwei Reihen von etwa rauhenförmigen Eindrücken.
Farbe: Kern grau, Aussenseiten grau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.384, FK 16940.

38 BS eines Topfes, leicht ausgeprägter Wackelboden.
Farbe: Kern grau, Aussenseiten grau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: im Innern Drehriefen vom Überdrehen, jedoch unregelmässige Wandung.
Warenart: 6.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.311, FK 16929.

Nicht abgebildet
Metall, Schlacke: Eisenschlacke (Inv.-Nr. 1987/6.375, FK 16940); undefinierbare Eisenfragmente (Inv.-Nr. 1987/6.136, FK 16910; Inv.-Nr. 1987/6.201, FK 16917); Blechschnipsel aus Bronze in Form eines langgezogenen Dreiecks, gefaltet (Inv.-Nr. 1987/6.200, FK 16917).
Bodenscherben: 11 meist winzige BS von grautonigen Töpfen, nur selten Brandspuren, Form des Bodens meist nicht sicher bestimm-

bar (wohl flache Wackelböden; Inv.-Nr. 1987/6.154–157, FK 16911; Inv.-Nr. 1987/6.216–218, FK 16917, Inv.-Nr. 1987/6.390–393, FK 16940; Inv.-Nr. 1987/6.423, FK 16945).

Wandscherben: Einige WS weisen eine durch streifige Überglättung entstandene Verzierung auf, die kaum in die Gefässoberfläche eingreift (Inv.-Nr. 1987/6.207.212, FK 16917). – Gemäss den Arbeitsspuren und den zumeist unregelmässigen Wandungen der WS/BS sind die Gefässe auf der langsamlaufenden Drehscheibe hergestellt (vom Überdrehen unruhig gewellte innere Wandseite).
Baukeramik: Evtl. abgebrochene Leiste eines römischen Leistenziegels (Inv.-Nr. 1987/6.220, FK 16917); 2,5 cm dickes flaches Fragment aus orangem Ton, wohl römischer Leistenziegel (Inv.-Nr. 1987/6.394, FK 16940); an der Oberseite abgestrichener Backstein, Dicke: 4,5 cm, wohl spätes Mittelalter, jüngere Störung (Inv.-Nr. 1987/6.424, FK 16945).

Zur Planierungsschicht unter dem Holzhaus gehörende Fundkomplexe
FK 16907 (FL 1): Unterlagsschicht unmittelbar unter dem Lehmestrich des Holzhauses (Abb. 3: P 20,5.7)
FK 16910/FK 16911 (FL 1): gleiche Schicht wie FK 16907, jedoch unter diesem FK (Abb. 3: P 20,5)
FK 16917 (FL 2): konnte nicht eindeutig von Horizont H I getrennt werden und kann somit auch stratigraphisch ältere Funde enthalten (Abb. 3: P 40,5)
FK 16929 (FL 3): unter dem Holzhaus, möglicherweise vermischt mit Funden aus der Wackengrube (Abb. 3: P 34,B)
FK 16940 (FL 4): unter dem Holzhaus (Abb. 3: P 20,5)
FK 16945 (FL 5): der FK am südlichen Grabungsrand ist wohl durch jüngere Strukturen (Mauer MR 4 und zugehörige Grube P 40,11.12) beeinflusst (Abb. 3: P 34,11/P 40,5)

Abb. 15

39 Breites, sich vorne zu einer Schneide zuspitzendes Metallband mit rechteckigem Querschnitt, wahrscheinlich Meissel (nur teilweise freigelegt).
Inv.-Nr. 1987/6.328, FK 16932.

40 Rundes, U-förmig gebogenes massives Eisenstäbchen; Funktion unbekannt.
Inv.-Nr. 1987/6.176, FK 16914.

41 Hufnagel, Eisen, Spitze abgebrochen, Schaft mit breitrechteckigem Querschnitt; ausgeschmiedeter, quer zum Schaft stehender Kopf.
Inv.-Nr. 1987/6.176, FK 16914.

42 „Kopfloser“ Eisennagel, Schaft mit rechteckigem Querschnitt, oberes Ende nur wenig verbreitert.
Inv.-Nr. 1987/6.176, FK 16914.

43 Eisennagel, Schaft mit quadratischem Querschnitt, Kopf kaum ausgeschmiedet.
Inv.-Nr. 1987/6.170, FK 16913.

44 Kurzer Eisennagel mit stark verbreitertem Kopf, restauriert.
Inv.-Nr. 1987/6.329, FK 16932.

45 Vollständig erhaltener „kopfloser“ Eisennagel, Schaft mit rechteckigem Querschnitt, am oberen Ende nur wenig verbreitert.
Inv.-Nr. 1987/6.329, FK 16932.

46 Zweifach rechtwinklig gebogenes Eisen mit flachrechteckigem Querschnitt, Krampe o.ä.
Inv.-Nr. 1987/6.329, FK 16932.

47 Schlacke oder Gusskuchen, ca. 9 x 7 cm, Dicke ca. 2,5 cm. Oberseite flach, Unterseite kalottenförmig gewölbt.
Inv.-Nr. 1987/6.327, FK 16932.

48 RS eines Topfes mit unverdickt ausbiegendem, abgerundetem Rand.
Farbe: Kern grau, Aussenseiten sekundär geschwärzt.
Magerung: fein.

Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.330, FK 16932.

49 RS eines Topfes mit leicht verdickter, ausbiegender Randlippe.
Farbe: Kern rötlichgrau, Aussenseiten dunkelgrau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen, Randinnenseite überglättet.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.104, FK 16908.

50 RS und WS (Schulterfragment) eines Topfes mit ausgebogenem, minim verdicktem Rand; nicht zusammenpassend, aber zweifellos vom selben Topf.
Farbe: Kern dunkelgrau, fast schwarz, Oberfläche ebenfalls.
Magerung: fein, wenige gröbere Körner.
Herstellungsspuren: überall Drehriefen erkennbar; auf der Schulter markante breite Glättstreifen, hingegen auf der obersten Randpartie nur minim überglättet.
Warenart: 3.
Inv.-Nr. 1987/6.337, FK 16932; Inv.-Nr. 1987/6.364, FK 16937.

51 RS eines Topfes mit S-förmig ausgebogenem Rand; Rand oben horizontal abgestrichen, etwas bestossen.
Farbe: Kern und Aussenseiten grau, äusserste Randzone braunrot.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: allseits Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.177, FK 16914.

52 RS eines Topfes mit ausgebogenem, leicht abgknicktem Rand.
Farbe: Ton durchgehend dunkelgrau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: allseits Drehriefen.
Warenart: 3.
Inv.-Nr. 1987/6.178, FK 16914.

53 RS, diverse WS und BS eines Topfes mit steilem Hals und ausgebogener, leicht unterschrittener Randlippe; auf der Gefässschulter eine Anzahl leicht eingetiefter seichter Furchen.
Farbe: Kern grau, die äusseren Schalen rötlich, Aussenseiten rötlichgrau; Gefäss stark verbrannt.
Magerung: fein bis mittel.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: wohl ähnlich 6 (verbrannt!).
Inv.-Nr. 1987/6.331.346.360, FK 16932 (aus demselben FK noch eine ganze Anzahl weiterer, nicht anpassender WS desselben Topfes).

54 RS eines Topfes mit wenig verdickter, ausgebogener Randlippe.
Farbe: Kern und Aussenseiten grau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: beidseits Drehriefen.
Warenart: 6.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.70, FK 16904.

55 RS eines Topfes mit steilem Hals und verdünntem, leicht ausgebogenem Rand, Aussenseite stark abgesplittert.
Farbe: Ton durchgängig rötlich-braun.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.171, FK 16913.

56 2 RS wohl desselben Topfes mit steilem Hals und verdünntem, leicht ausgebogenem Rand, Oberfläche z.T. stark abgesplittert.
Farbe: durchgängig grauer Ton.
Magerung: mittel, einzelne grobe Körner.
Herstellungsspuren: Drehriefen. Als kleine Besonderheit ist festzuhalten, dass der Tonpatzen nicht für das ganze Gefäss gereicht hat, weshalb am Rand ein Stück Ton angesetzt werden musste (an den unterschiedlich abgesplitterten Bruchstellen deutlich zu erkennen).
Warenart: ähnlich 6, zusammen mit Kat.-Nr. 53, 57 und 62a–c.
Inv.-Nr. 1987/6.179, FK 16914; Inv.-Nr. 1987/6.332, FK 16932.

57 Winzige RS eines Topfes mit steilem Hals und ausgebogener, unterschrittener Randlippe, aussen wohl zufällige kleine Ritzlinie.
Farbe: Kern grau, äussere Schalen rötlich, Aussenseiten grau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: ähnlich 6, zusammen mit Kat.-Nr. 53, 56 und 62a–c.
Inv.-Nr. 1987/6.105, FK 16908.

58 Winzige RS eines Topfes in der Art von Kat.-Nr. 57/58 (nicht abgebildet), stark beschädigt.
Farbe: Kern und Aussenseiten grau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Dreh- bzw. Glättriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.107, FK 16908.

59 RS eines Topfes mit umgeschlagener, leicht verdickter Randlippe.
Farbe: Kern grau, aussen etwas dunkler, z.T. sekundär geschwärzt.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen, an der Randoberseite Glättspuren.
Warenart: 6.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.79, FK 16905.

60 RS eines Topfes mit steilem Hals und umgeschlagener, unterschrittener Randlippe.
Farbe: Kern dunkelgrau, Aussenseiten fast schwarz.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 3.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.71, FK 16904.

61 RS eines Topfes mit unsorgfältig ausgebildetem, eingezogenem Leistenrand.
Farbe: Kern dunkelgrau, Aussenseiten fast schwarz, sekundär verbrannt?
Magerung: die grobe und dichte Magerung bedingt eine rubbelige Oberfläche des Scherbens.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 5.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.80, FK 16905.

Abb. 16

62a–c 5 zusammenpassende RS eines Henkeltopfes mit Leistenrand und Ansatzstelle des Henkels, gemäss Ton wohl zugehörige WS und BS: 6 teilweise zusammenpassende WS mit Einstichdekor (wenigstens 6 Reihen).
Farbe: Kern und Aussenseiten hellgrau, fast bräunlich, teilweise sekundär verbrannt.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: scheibengedreht; allseits deutliche Drehriefen; Henkel angesetzt; der Dekor wurde wohl mit einem Rädchen aufgebracht, auch wenn keine regelmässigen Serien erkennbar sind.
Warenart: ähnlich 6, jedoch deutlich heller und graubeige verfärbt; gleich wie Kat.-Nr. 53, 56, 57 und 62d.
Inv.-Nr. 1987/6.106.115, FK 16908; Inv.-Nr. 1987/6.172.173.183, FK 16913.

62d Zwei WS von Hals und Schulter desselben Topfes; am Hals feine Drehriefen, auf der Schulter unregelmässige seichte Zierfurchen.
Farbe: Kern grau, Aussenseiten rötlich; verbrannt.
Magerung: fein, einzelne grobe Magerungskörner.
Herstellungsspuren: an der Halsinnenseite feine parallele Drehriefen, gegen unten (Schulter) gröber und unregelmässiger werdend (verstrichen).
Warenart: ähnlich 6, gleich wie Kat.-Nr. 53, 56, 57 und 62a–c.
Inv.-Nr. 1987/6.333.348, FK 16932.

63 Bandhenkelfragment eines Henkeltopfes; Unterseite nicht überarbeitet.
Farbe: Ton und Aussenseite grau.
Magerung: mittlere bis grobe Magerung.
Herstellungsspuren: handgeformt und an das Gefäss angesetzt.
Warenart: 5.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.262, FK 16925.

64 RS eines Zweihenkeltopfes, horizontal abgestrichener, leicht verdickter Rand mit seichter Rille.
Farbe: grauer, teilweise sekundär brandgeschwärzter Ton.
Magerung: mittel bis grob, stark gemagert.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 5.
Inv.-Nr. 1987/6.180, FK 16914.

65 BS eines Topfes mit Standboden.
Farbe: Kern rötlichbraun, Aussenseiten grau.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: innen Drehspuren sichtbar; die Wandung quillt vom Überglätten in der Art eines Quellrandes etwas über die Standfläche hinunter.
Warenart: 7.
Inv.-Nr. 1987/6.357, FK 16932.

66 BS eines Topfes mit flachem Wackelboden; innen starker Sinterbelag.
Farbe: Kern bräunlich bis rötlich, Aussenseiten grau.
Magerung: mittel bis grob.
Herstellungsspuren: Boden aussen geglättet, innen Drehspuren sichtbar.
Warenart: 7.
Inv.-Nr. 1987/6.91, FK 16906.

67 BS eines Topfes, Boden weitgehend abgebrochen (wohl flacher Wackelboden).
Farbe: Kern und Aussenseiten (dunkel-)grau.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: an der Aussenseite einzelne schräg verlaufende Glättspuren und Fingerabdrücke, innen horizontale Spuren vom Drehen und Fingereindrücke im Bodenumbruch.
Warenart: 4.
Inv.-Nr. 1987/6.366, FK 16937.

68 RS eines feinen Schälchens? (jedenfalls kein Lämpchen, da keine Brandspuren und roter Ton!); an der Aussenseite (zufälliger?) Eindruck, Dekor (?).
Farbe: blassroter Ton.
Magerung: fein.
Warenart: entspricht keiner von uns definierten Gruppe.
Herstellungsspuren: beidseitig Drehriefen.
Inv.-Nr. 1987/6.89, FK 16906.

69 Winziges Fragment eines steilwandigen, feinen, als Öllämplein oder Becher zu deutenden Gefässes (Orientierung unsicher).
Farbe: Kern teils rötlich, teils grau; Aussenseite grau, Innenseite bräunlich, Rand geschwärzt.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: entspricht allenfalls etwa 6, jedoch feiner.
Befund: wegen Unsicherheiten zum Befund siehe „Liste der Fundkomplexe“.
Inv.-Nr. 1987/6.256, FK 16925.

70 RS eines Lämpchens mit feiner Wandung, Rand horizontal ausgebogen, mit leichter Rille.
Farbe: Kern teils rötlich, teils grau; Aussenseite grau, Innenseite bräunlich, Rand geschwärzt.
Magerung: fein, einzelne grobe Körner.
Herstellungsspuren: beidseits Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.181, FK 16914.

71 RS eines Lämpchens, leicht verdickt und gerade abgestrichen.
Farbe: grauer Ton, am Rand sekundär geschwärzt.

Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: beidseits Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.373a, FK 16939.

72 Winzige RS eines Lämpchens mit feiner Wandung und leicht ausgebogenem Rand.
Farbe: Kern bräunlichgrau, Aussenseiten grau; kaum Brandspuren.
Magerung: fein, ein grobes Korn.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 6.
Inv.-Nr. 1987/6.373b, FK 16939.

73 BS einer Becher-/Napfkachel; der dünne Boden ist abgebrochen.
Farbe: Kern orange, Aussenseiten etwas dunkler.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: an der Bodenunterseite und innen Drehriefen erkennbar; unsorgfältig hergestellte, „verdrückte“ Innenwand.
Inv.-Nr. 1987/6.182, FK 16914.

74 Spinnwirtel aus Stein (feinkörniger dolomitischer Kalk). Der Wirtel ist trotz der unregelmässigen Form vollständig erhalten; er dürfte beim Gebrauch stark geschlingert haben.
Herstellungsspuren: Rohform wohl ausgesägt, das Schleifen und die Endpolitur haben alle Herstellungsspuren verwischt; die Zierillen sind eingeritzt.
Inv.-Nr. 1987/6.88, FK 16906.

75 Würfel aus Baukeramik, fast vollständig erhalten, nur eine Ecke abgeschlagen. Nur die eine Breitseite ist flach, die übrigen Seiten sind leicht konvex. Glätt- oder Schleifinstrument?
Farbe: oranger Ton.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: wohl aus einem Stück Baukeramik zu einem Würfel geschnitten und zugeschliffen.
Inv.-Nr. 1987/6.119, FK 16908.

Nicht abgebildet

Metal: dünnes gebogenes Eisenstäbchen mit quadratischem Querschnitt, wohl Spitze eines kleinen Nagels (Inv.-Nr. 1987/6.176, FK 16914). Fragmente von weiteren ca. 9 Nägeln, davon 2 mit Köpfen wie Kat.-Nr. 52 (Inv.-Nr. 1987/6.329, FK 16932).

Bodenscherben (meist grautonig): 11 zumeist kleine und kleinste BS (2 sekundär verbrannt). Wenn die Bodenform überhaupt erkennbar ist, handelt es sich um Wackelböden (Inv.-Nr. 1987/6.76, FK 16904; Inv.-Nr. 1987/6.84, FK 16905; Inv.-Nr. 1987/6.92, FK 16906; Inv.-Nr. 1987/6.117.118, FK 16908; Inv.-Nr. 1987/6.195.196, FK 16914; Inv.-Nr. 1987/6.356.358–360, FK 16932; Inv.-Nr. 1987/6.372, FK 16938). *Verzierte Wandscherben:* Einige WS sind mit einem einfachem Dekor verziert, so 2 WS in der Art von Kat.-Nr. 15, wenn auch mit etwas weicheren Furchen (Inv.-Nr. 1987/6.187, FK 16914; Inv.-Nr. 1987/6.299, FK 16928), eine weitere mit etwas größeren Furchen eher in der Art von Kat.-Nr. 14 (Inv.-Nr. 1987/6.259, FK 16925). Die übrigen WS dürften zumeist vom gleichen Gefäss wie Kat.-Nr. 62d stammen (Inv.-Nr. 1987/6.174.184.189, FK 16914).

Baukeramik: Kleines Hohlziegelfragment (Inv.-Nr. 1987/6.78, FK 16904); 4 winzige Fragmente von Baukeramik, u.a. Hohlziegel (Inv.-Nr. 1987/6.87, FK 16905); Eckfragment eines Backsteins, minimale Dicke ca. 5,5 cm (Inv.-Nr. 1987/6.300, FK 16928). Zwei Säcklein voll Hüttenlehm, sekundär verbrannt, mit Abdrücken von Holzfasern (Inv.-Nr. 1987/6.175, FK 16913; Inv.-Nr. 1987/6.361, FK 16925).

Zur Benutzungs- und Zerstörungsschicht gehörende Fundkomplexe
Der Brandschutt liess sich nicht immer klar vom eigentlichen Benützungsniveau trennen, zudem gibt es zusammengehörende Scherben aus beiden Bereichen.

Gehniveau innerhalb des Holzhauses:

FK 16906 (FL 1): vermischt mit Brandschutt (entspricht Abb. 3: P 20,7.8)

FK 16932, FK 16936, FK 16937 (FL 4): wie FK 16906

Gehniveau ausserhalb des Holzhauses:

FK 16913 (FL 2): vermischt mit Brandschutt (entspricht Abb. 3: P 20/P 40,6)

FK 16914: wie FK 16913

FK 16938 (FL 4): Gehniveau im Dachtraufenbereich (entspricht Abb. 3: P 20: Oberkante von 5)

FK 16939: wie FK 16938 (entspricht Abb. 3: P 40,6)
Brand- und Zerstörungsschutt:
 FK 16904 (FL 1): die schmale Schicht liess sich nicht überall sauber zwischen dem Brandschutt und der darüber folgenden Planierungsschicht aufteilen (entspricht Abb. 3: P 20,9.10)
 FK 16905 (FL 2): Brandschutt (läuft gegen P 40 zu aus, entspricht Abb. 3: P 20,8). – Der FK dürfte auch noch Funde der beim Abbau dieser dünnen Schicht nicht erkannten Baugrube von Mauer MR 1 oder der darüber gelegenen Planierungsschicht enthalten.
 FK 16906 (FL 1): vermischt mit dem Gehniveau im Hausinnern (entspricht Abb. 3: P 20,8)
 FK 16908 (FL 2): Brandschutt (fehlt in P 40, entspricht Abb. 3: P 20,8)
 FK 16913 (FL 2): die Funde des nur schwach ausgeprägten Gehniveaus liessen sich vom Brand- und Zerstörungsschutt nicht trennen (siehe oben; entspricht Abb. 3: P 20/P40,6)
 FK 16914 (FL 2): wie FK 16913
 FK 16925 (FL 3): Brand- und Zerstörungsschutt, wohl vermischt mit dem Grubeninhalt südlich Mauer MR 4 (entspricht Abb. 3: P 34: unterer Teil von 12; P 40,11.12)
 FK 16928 (FL 3): lokale Brandschuttlinse, möglicherweise vermischt mit jüngerem Material (entspricht Abb. 3: P 40,8)
 FK 16932 (FL 4): Brandschutt, vermischt mit Funden aus dem Gehniveau Horizont H II (entspricht Abb. 3: P 20,8)

Abb. 17

76 RS eines Topfes, wenig verdickte, leicht ausgebogene Randlippe.
 Farbe: grau, Aussenseiten dunkelgrau.
 Magerung: fein.
 Herstellungsspuren: beidseits Drehriefen.
 Warenart: 3.
 Datierung: wohl 12. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.51, FK 16903.

77 RS eines Topfes, leicht verdünnte, ausbiegende Randlippe (Rand verzogen).
 Farbe: Kern grau, aussen bräunlichrot, sekundär verbrannt.
 Magerung: fein, einzelne grobe bis sehr grobe Körner.
 Herstellungsspuren: Drehriefen, Rand innen überglättet.
 Warenart: 2.
 Datierung: wohl 12. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.274, FK 16927.

78 RS eines Topfes, umgeschlagene, unterschnittene Randlippe, hoher steiler Hals.
 Farbe: Kern bräunlichgrau, Aussenseiten dunkelgrau.
 Magerung: fein.
 Herstellungsspuren: Drehriefen, Rand innen überglättet.
 Warenart: 6.
 Datierung: wohl 12. Jh.
 Inv.-Nr. 19087/6.275, FK 16927.

79 RS eines Topfes mit stark ausladender Hängeleiste.
 Farbe: Kern braunrot, Aussenseiten dunkelgrau.
 Magerung: fein.
 Herstellungsspuren: allseits deutliche Drehriefen.
 Warenart: 7.
 Datierung: wohl 14. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.245, FK 16924.

80 2 RS und 1 BS derselben Schüssel (alle nicht zusammenpassend, Gesamthöhe unbekannt); unsorgfältig unterschnittene Randleiste; Boden nur unsorgfältig überarbeitet; Quellrand.
 Farbe: Kern rotbraun, Innenseite fleckig rotbraun und grau, Aussenseite grau.
 Magerung: mittel bis grob.
 Herstellungsspuren: Drehscheibenware.
 Warenart: 7.
 Datierung: wohl 2. Hälfte 13./1. Hälfte 14. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.23, FK 16902; Inv.-Nr. 1987/6.268, FK 16926.

81 Henkelfragment eines Zweihenkeltopfes (Rand nicht erkennbar, wohl Leistenrand).

Farbe: Kern braunrot, Aussenseite dunkelgrau.
 Magerung: mittel bis grob.
 Herstellungsspuren: handgeformt, an den Gefässkörper angesetzt.
 Warenart: 7.
 Datierung: 13. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.50, FK 16902.

82 BS eines Topfes mit dem Ansatz eines Wackelbodens.
 Farbe: Kern und Aussenseiten grau.
 Magerung: grob.
 Herstellungsspuren: scheibengedreht; an der Aussenseite in verschiedene Richtungen orientierte Glättspuren.
 Warenart: 6.
 Datierung: 13. Jh.?
 Inv.-Nr. 1987/6.45, FK 16902.

83 BS eines Topfes mit dem Ansatz eines Wackelbodens.
 Farbe: Kern und Aussenseiten (hell-)grau.
 Magerung: mittel.
 Herstellungsspuren: wohl scheibengedreht.
 Warenart: 6.
 Datierung: wohl 13./14. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.48, FK 16902.

84 RS eines feinen Öllämpleins; unverdickter, horizontal abgestrichener Rand.
 Farbe: grau, an der Gefäss-Aussenseite Brandspuren, an der Innenseite Sinterablagerungen.
 Magerung: einzelne grobe Körner.
 Herstellungsspuren: beidseits Drehriefen.
 Datierung: wohl 13./14. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.273, FK 16927.

85 RS eines Öllämpleins mit gestauchtem Rand.
 Farbe: Kern grau, Aussenseiten etwas dunkler; keine Brandspuren.
 Magerung: mittel.
 Herstellungsspuren: beidseits Drehriefen.
 Datierung: wohl 13./14. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.264, FK 16926.

86 BS eines Öllämpleins.
 Farbe: Kern bräunlichgrau, Aussenseiten hellgrau.
 Magerung: grob.
 Herstellungsspuren: Drehscheibenware, Boden von der Drehscheibe abgehoben, Quellrand.
 Datierung: wohl 13./14. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.47, FK 16902.

87 RS eines Gefässes mit unregelmässig ausgeformter Mündung, möglicherweise Deckel (?) oder (eher) Fragment eines Ausgusses.
 Farbe: Kern grau, Aussenschale rötlich, am Rand beidseits (v.a. innen) schwarz verrusst.
 Magerung: mittel.
 Herstellungsspuren: Drehriefen.
 Warenart: 2.
 Datierung: unbestimmt.
 Inv.-Nr. 1987/6.272, FK 16927.

88 Wohl RS einer Becherkachel; gerundeter, leicht verdünnter Trichterrand; im Innern noch anhaftende Lehmreste.
 Farbe: graubraun, Aussenseiten gleichfarbig.
 Magerung: fein.
 Herstellungsspuren: beidseits Drehriefen.
 Datierung: 12., evtl. noch 13. Jh.?
 Inv.-Nr. 1987/6.22, FK 16902.

89 RS einer Becherkachel; horizontaler, nach aussen gezogener Rand mit leichter, kaum spürbarer Rille.
 Farbe: Kern und Aussenseite orange.
 Magerung: mittel.
 Herstellungsspuren: Drehriefen.
 Datierung: 13. Jh.
 Inv.-Nr. 1987/6.270, FK 16926.

90 RS einer Becherkachel mit horizontal nach aussen umgelegtem Rand mit leichter Rille.

Farbe: Kern und Aussenseite orange.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Datierung: 13. Jh.
Inv.-Nr. 1987/6.296, FK 16927.

91 Diverse WS von Becherkacheln wohl des gleichen Typs wie Kat.-Nr. 90.
Farbe: Kern – anders als bei Kat.-Nr. 82 – rötlich oder grau (verbrannt?), Aussenseiten teilweise ergraut.
Magerung: mittel bis grob.
Herstellungsspuren: Drehscheibenware.
Datierung: 13. Jh.
Inv.-Nr. 1987/6.25 (2 WS), FK 16902; Inv.-Nr. 1987/6.52, FK 16903;
Inv.-Nr. 1987/6.253, FK 16924; Inv.-Nr. 1987/6.86, FK 16905.

92 Fragment einer Henkeltasse aus Steinzeug; Bruch versintert.
Farbe: durchgehend (hell-)grau.
Magerung: kaum Magerung zu erkennen.
Herstellungstechnik: Drehscheibenware.
Datierung: 14./15. Jh. (nach Ch. Keller wohl Ende 15. Jh.).
Inv.-Nr. 1987/6.8, FK 16901.

93 Fragment einer Tasse aus Steinzeug; Bruch versintert.
Farbe: durchgehend (hell-)grau.
Magerung: kaum Magerung zu erkennen.
Herstellungstechnik: Drehscheibenware.
Datierung: 14./15. Jh. (nach Ch. Keller wohl Ende 15. Jh.)
Inv.-Nr. 1987/6.9, FK 16901.

Nicht abgebildet

Die über dem Brandschutt des Holzhauses gelegene Deckschicht (Abb. 3: P 20/40,10) enthält ausser den abgebildeten noch eine Anzahl weiterer mittelalterlicher Funde (insbesondere BS/WS). Da die stratigraphische Qualität dieser Planierungsschicht ohne einen sie nach oben abschliessenden „Deckel“ – etwa in Form eines intakten Bodens – nicht gewährleistet ist, wurde nur eine repräsentative Anzahl von Funden zur Datierung dieser Schicht aufgeführt. Ebenso stammen aus der Kontaktzone mit der überlagernden Planierungsschicht (unter dem modernen Boden; Abb. 3: P 40,14) auch neuzeitliche Funde, auf deren Abbildung jedoch verzichtet wurde.

Zur Planierungsschicht über dem Brandschutt gehörende Fundkomplexe

FK 16901 (FL 1–5): mittelalterliche und neuzeitliche Funde aus jüngeren Anschüttungsschichten, daraus nur Kat.-Nr. 92 und 93 aufgeführt (entspricht Abb. 3: P 40,14 und oberster Teil von 10)
FK 16902 (FL 1): entspricht Abb. 3: P 20/40,10
FK 16903 (FL 2): entspricht Abb. 3: P 20/40,10
FK 16905 (FL 2): entspricht Abb. 3: P 20,8; Brandschicht, teilweise nicht von der darüber gelegenen Planierungsschicht zu trennen
FK 16904 (FL 1): die schmale Schicht liess sich nicht einwandfrei dem Brandschutt oder der darüber folgenden Planierungsschicht zuweisen; die meisten Funde gehören wohl eher zur unteren Schicht (entspricht Abb. 3: P 20,9,10, P 40,10)
FK 16921 (FL 3): vermischt mit der obersten Einfüllung der Kieselwackengrube und der Grube südlich Mauer MR 4 (entspricht Abb. 3: P 34,12.B)
FK 16922: wie FK 16921, liegt unter FK 16921
FK 16924: wie FK 16921, liegt unter FK 16922
FK 16926 (FL 4): entspricht Abb. 3: P 20/40,10
FK 16927: wie FK 16926, liegt darunter

Abb. 18

94 Bleirute für Fensterglas. Gesamtbreite der Rute: 7 mm, innere Breite des Steges bzw. mögliche maximale Glasdicke: 4,5 mm.
Herstellung: ausgewalzt.
Datierung: spätmittelalterlich (wohl 14./15. Jh.).
Inv.-Nr. 1987/6.418, FK 16944.

95 RS einer Becherkachel(?) mit leicht gestauchtem und leicht nach aussen abfallendem Rand bzw. wohl eher Tubusfragment einer (Blatt?)Kachel (dann umgekehrt zu orientieren).
Farbe: orange, Oberfläche gleichfarbig, mit anhaftenden Mörtel-

oder Kalkspuren (auch am Bruch).
Magerung: mittel bis grob.
Herstellung: Drehscheibenware.
Datierung: spätmittelalterlich (14. Jh.?).
Inv.-Nr. 1987/6.414, FK 16943.

96 Fragment einer Bodenfliese; Seiten z.T. schräg abgestrichen.
Farbe: orange.
Herstellung: in eine Form gestrichen, abgestrichen; Unterseite flach, aber nicht ganz glatt; Oberseite und Seitenflächen geglättet.
Magerung: mittel bis grob.
Datierung: spätmittelalterlich (14./15. Jh.).
Inv.-Nr. 1987/6.416, FK 16943.

97 Fragment eines rechteckigen Backsteins.
Farbe: orange.
Magerung: mittel bis sehr grob.
Herstellung: in eine Form gestrichen; Unterseite roh (gesandet); Oberseite abgestrichen.
Datierung: spätmittelalterlich (14./15. Jh.).
Inv.-Nr. 1987/6.417, FK 16943.

98 Fragment eines Hohlziegels mit endständiger Nase.
Farbe: orange.
Magerung: grob.
Herstellung: in eine Form gestrichen; Unterseite gesandet, rau; Oberseite abgestrichen; Nase sauber angesetzt.
Datierung: spätmittelalterlich (14./15. Jh.).
Inv.-Nr. 1987/6.420, FK 16944.

Nicht abgebildet

Nur wenige Funde stammen mit Sicherheit aus dieser Grube, so ausser den abgebildeten nur noch zwei graue mittelalterliche WS und einige weitere Baukeramikfragmente.

Zur Grubeneinfüllung von Mauer MR 4 gehörende Fundkomplexe
FK 16921 (FL 3): vermischt mit der Planierungsschicht über dem Brandschutt, der obersten Einfüllung der Kieselwackengrube und der Grube südlich Mauer MR 4 (entspricht Abb. 3: P 34,12.B)
FK 16922: wie FK 16921, liegt unter FK 16921
FK 16924: wie FK 16921, liegt unter FK 16922
FK 16943 (FL 5): Grubeneinhalt (entspricht Abb. 3: P 34,12)
FK 16944: wie FK 16943, liegt darunter (entspricht Abb. 3: P 34,11)

99 RS eines Topfes mit feiner, unterschrittener Randleiste.
Farbe: Kern grau; Aussenseite dunkelgrau, fast schwarz; innen sekundär geschwärzt.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Warenart: 4.
Datierung: 13. Jh.
Inv.-Nr. 1987/6.405, FK 16942.

100 WS eines Topfes, Schulter mit aufgesetzter Zierrippe.
Farbe: Kern (hell-)grau, Aussenseiten grau.
Magerung: fein.
Herstellungsspuren: beidseits Drehriefen.
Warenart: 4.
Datierung: spätmittelalterlich (14./15. Jh.).
Inv.-Nr. 1987/6.362, FK 16934.

101 RS einer Schüssel mit kaum unterschrittener Randleiste; innen ohne Engobe farblos (transparent) glasiert.
Farbe: Kern orange, Aussenseite tongrundig.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Datierung: spätmittelalterlich (wohl 14.Jh.).
Inv.-Nr. 1987/6.406, FK 16942.

102 RS einer Schüssel oder eines Dreibeinpfännchens.
Farbe: orange; Aussenseite tongrundig; Innenseite und Rand mit olivgrüner, ins bräunliche spielender Glasur ohne Engobe überzogen; an der Aussenseite rötlich, wohl von einem Tonschlickerauftrag.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: Drehriefen.

Datierung: wohl 14. Jh.
Inv.-Nr. 1987/6.363, FK 16934.

103 RS wohl einer glasierten Napfkachel.
Farbe: orange; Aussenseite tongrundig, etwas ergraut; Innenseite und Rand mit farbloser (transparenter) Glasur ohne Engobe überzogen, Glasur bestossen.
Magerung: mittel.
Herstellungsspuren: Drehriefen.
Datierung: wohl 14. Jh.
Inv.-Nr. 1987/6.407, FK 16942.

Nicht abgebildet

Aus den sicher stratifizierten FK lediglich noch zwei Backsteinfragmente in der Art von Kat.-Nr. 97, ein Hohlziegelfragment mit Nase wie Kat.-Nr. 98 sowie einige wenige graue mittelalterliche WS.

Zur Kieselwackengrube gehörende Fundkomplexe

FK 16921 (FL 3): oberste Einfüllung der Kieselwackengrube, vermischt mit der Planierungsschicht über dem Brandschutt und der Grube südlich Mauer MR 4 (entspricht Abb. 3: P 34, 12.B)

FK 16922: wie FK 16921

FK 16931 (FL 3): der FK umfasst neben der Grubeneinfüllung auch Funde der untersten Kulturschicht H I auf derselben Höhe (entspricht Abb. 3: P 34, 3.B)

FK 16934 (FL 3): unterste Einfüllschicht der Grube (entspricht Abb. 3: P 34, B)

FK 16942 (FL 5): Funde aus dem „Einfülltrichter“ oberhalb der Grube (entspricht Abb. 3: P 34: über B und 12)

104 RS eines Topfes mit leicht verdünnter, ausgebogener Randlippe; Rand horizontal abgestrichen, bestossen; Ansatz eines steilen Halses.

Farbe: grau, dunkelgraue Oberfläche.

Magerung: mittel.

Herstellungsspuren: Drehriefen.

Warenart: 6.

Datierung: wohl 12. Jh.

Inv.-Nr. 1987/6.121, FK 16909.

105 RS eines Henkeltopfes mit Ansatz eines Bandhenkels; horizontal ausgebogener (wohl Leisten-)Rand.

Farbe: hell rötlichgrau, Aussenseite grau.

Magerung: RS mittel, Henkel grob bis sehr grob.

Herstellungsspuren: Gefäß scheibengedreht, Rand handgeformt und angesetzt; Verstreichspuren deutlich sichtbar.

Warenart: 6.

Datierung: 13. Jh.

Inv.-Nr. 1987/6.122, FK 16909.

Nicht abgebildet

Einige kleinteilig zerbrochene WS und BS der Warenarten 2, 3 und 6 sowie ein Hohlziegelfragment etwa des 12./13. Jh.; als in die Baugrube geratener Irrläufer ist eine winzige, grün glasierte Scherbe mit weisser Engobe anzusehen (Spätmittelalter/Frühneuzeit).

Zur Baugrube des Hauptbaus gehörende Fundkomplexe

FK 16909 (FL 2): schmale Mauergrube der Südmauer des Hauptbaus (MR 1a; auf Abb. 3: P 40 nicht vorhanden)

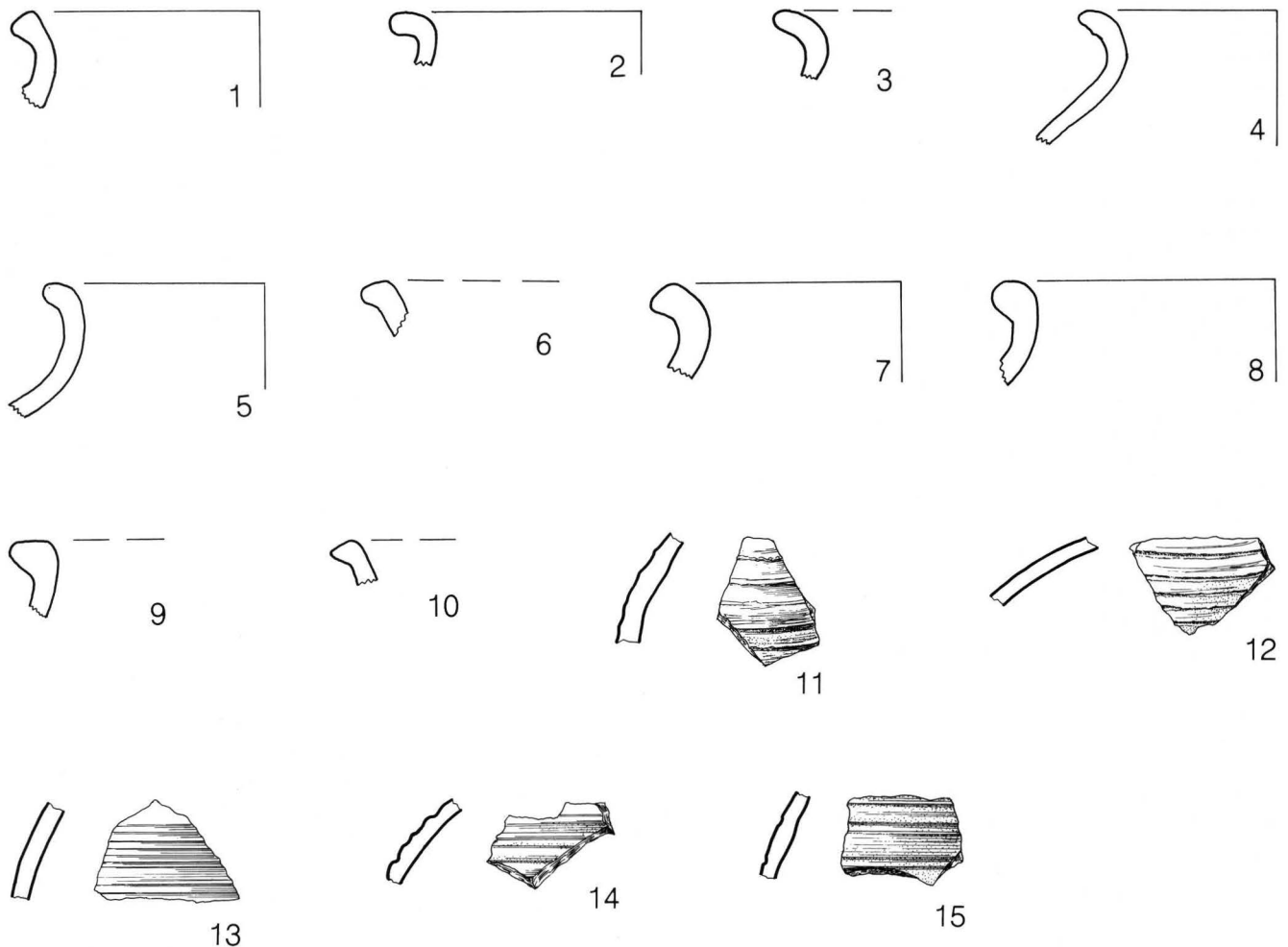


Abb. 13. Funde aus dem Anbau (Sektor I): erstes Gelniveau, Horizont H I (Abb. 3); ausgehendes 12. Jh./spätestens um 1200. – Zeichnungen: F. Prescher, A. Eglin. – Massstab 1:2.

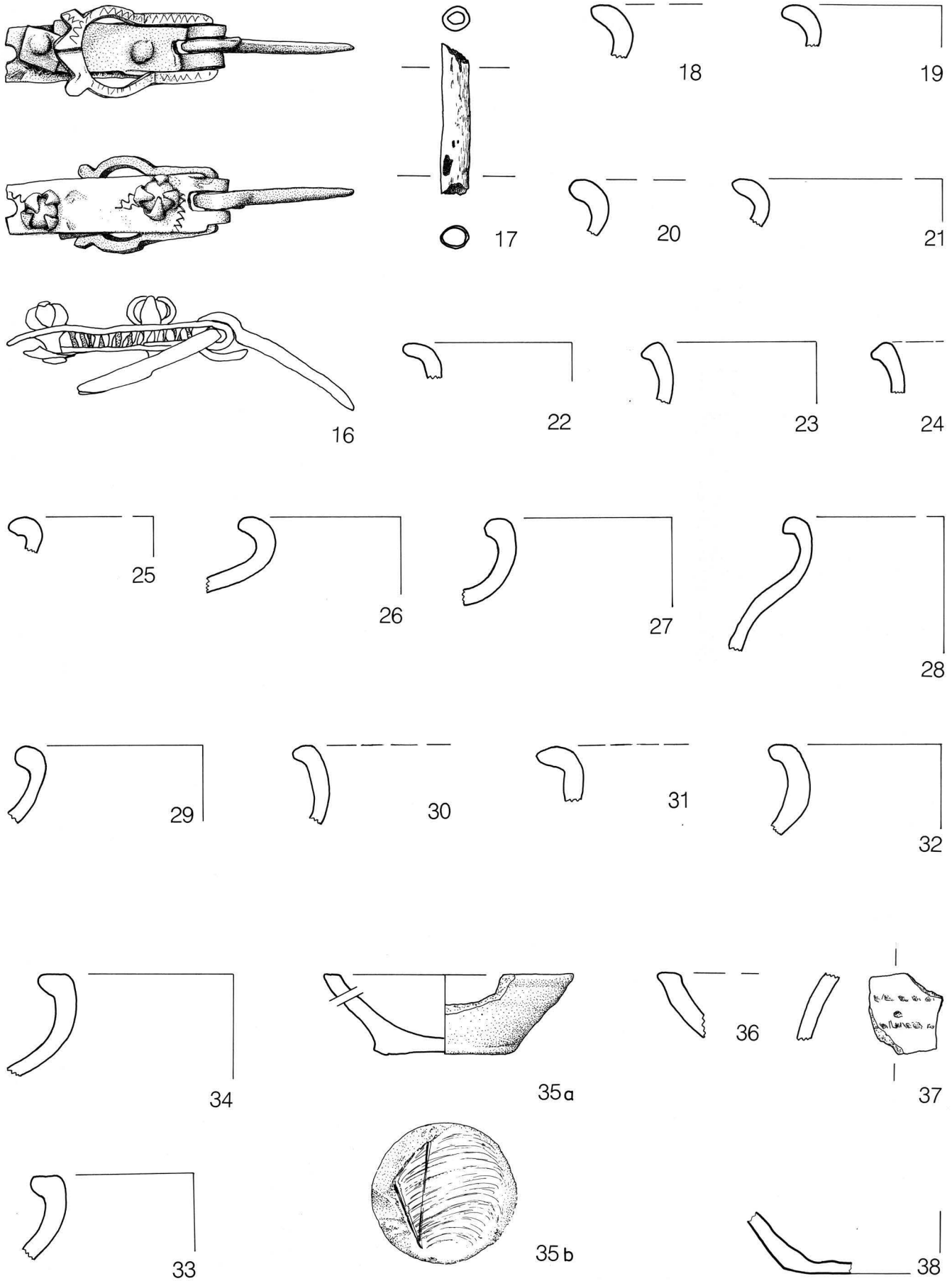


Abb. 14. Funde aus dem Anbau (Sektor I): Planierungsschicht unter dem Holzhaus, Horizont H II (a) (Abb. 3); um 1200/beginnendes 13. Jh. – Zeichnungen: F. Prescher, A. Eglin. – Massstab 1:2; Kat.-Nr. 16 1:1.

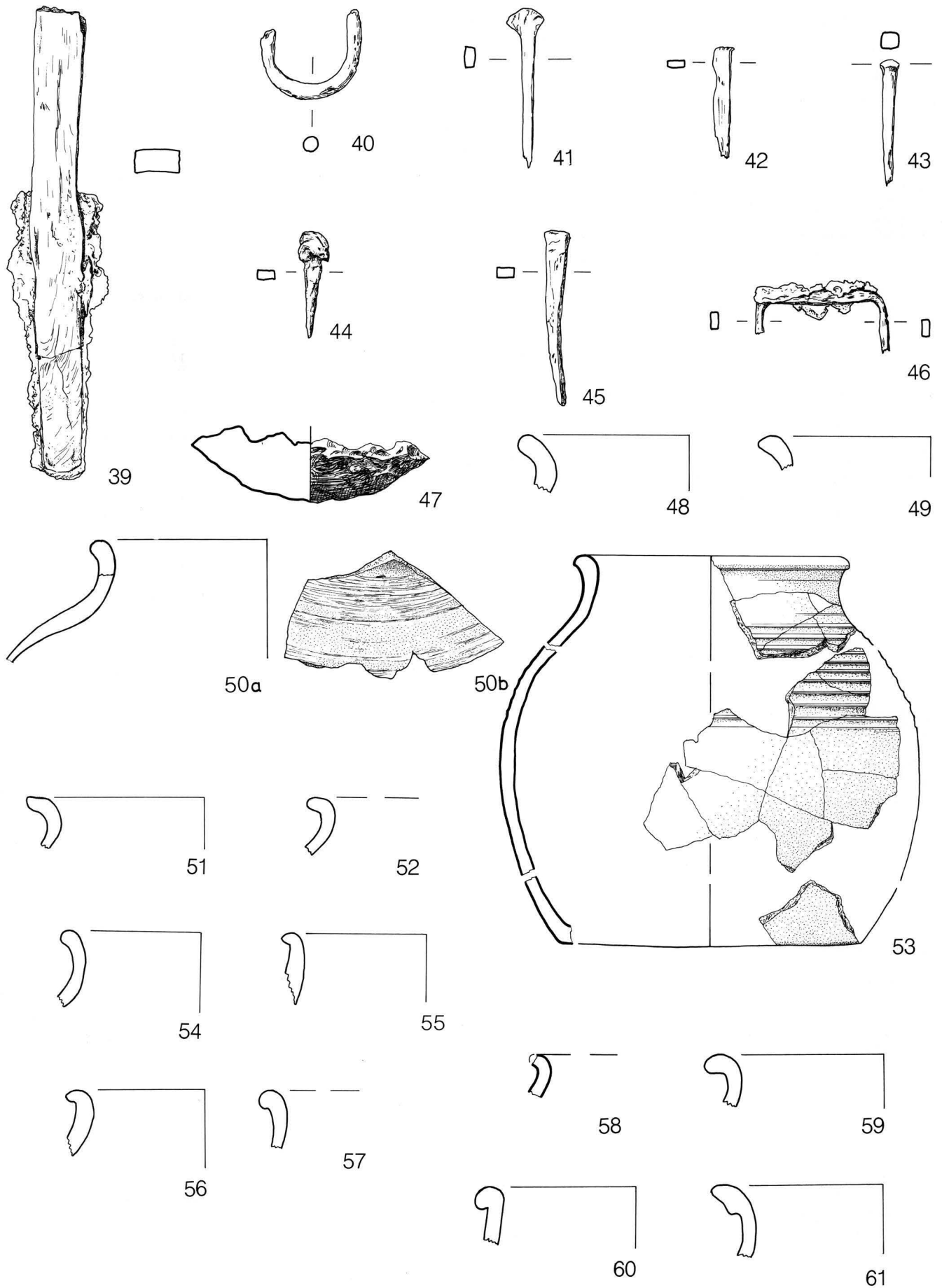


Abb. 15. Engelhof, Funde aus dem Anbau (Sektor I): Gehniveau des Holzhauses und unmittelbar darüber gelegene Brandschicht, Horizont H II(b) (Abb. 3); 2. und 3. Viertel des 13. Jh. – Zeichnungen: F. Prescher. – Massstab 1:2.

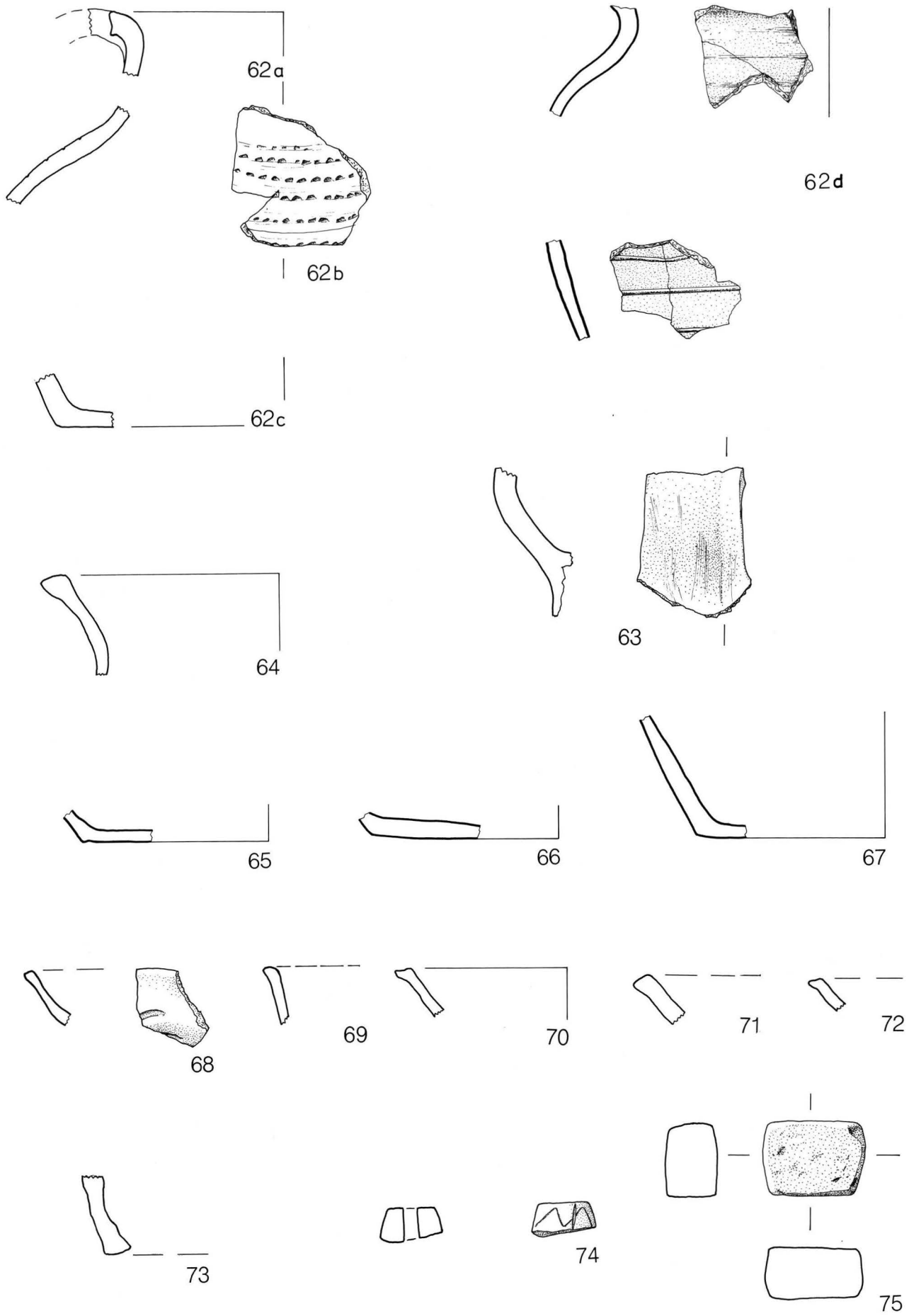


Abb. 16. Engelhof, Funde aus dem Anbau (Sektor I): Gelniveau des Holzhauses und unmittelbar darüber gelegene Brandschicht, Horizont H II(b) (Abb. 3); 2. und 3. Viertel des 13. Jh. – Zeichnungen: F. Prescher. – Masstab 1:2.

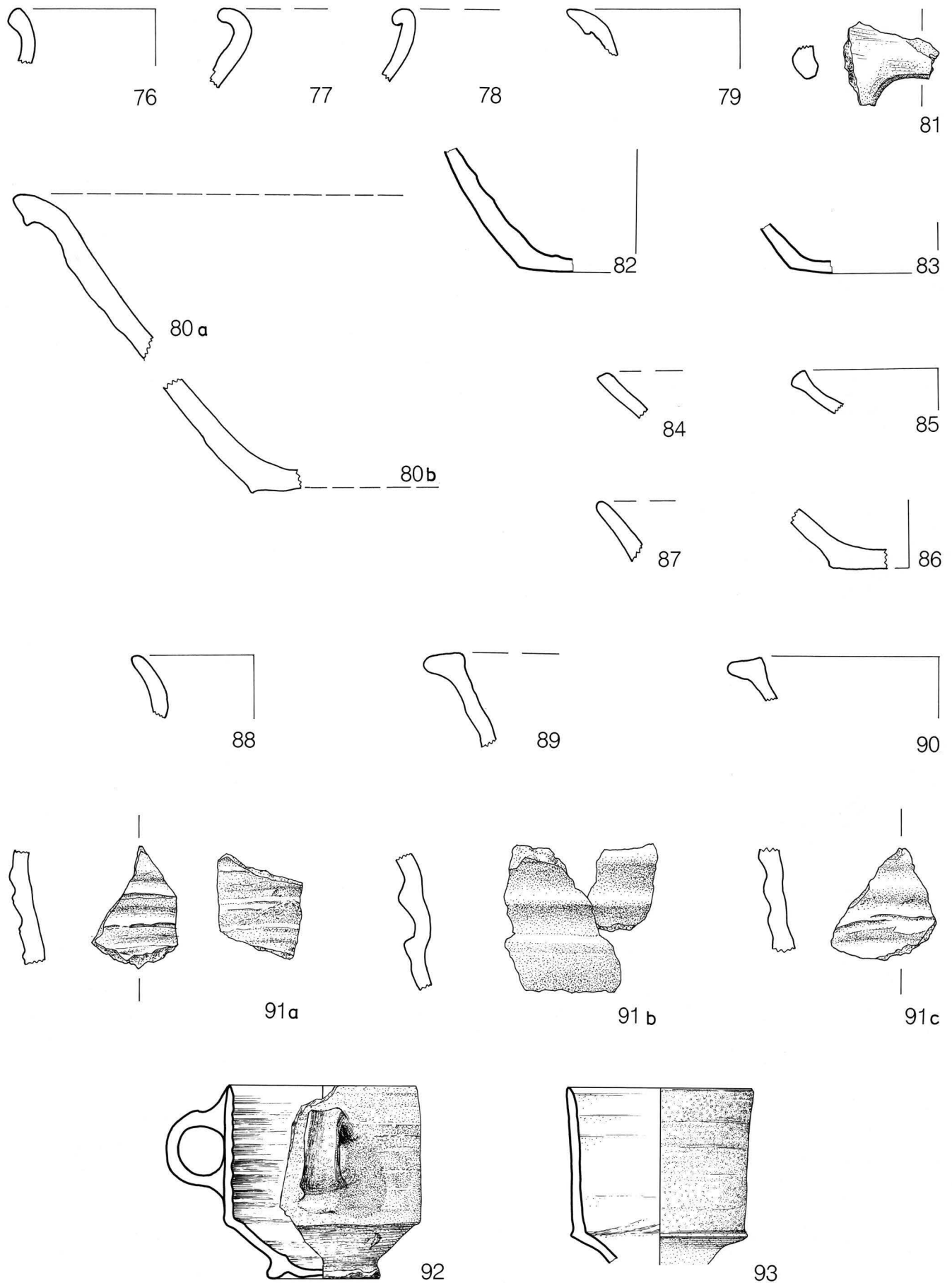


Abb. 17. Engelhof, Funde aus dem Anbau (Sektor I): Planierungsschichten über dem Brandschutt, Horizont H III, H IV (Abb. 3: P 20,9.10/40,10); nach dem Brand des Holzhauses abgelagert – spätmittelalterlich (14./15. Jh.). – Zeichnungen: F. Prescher. – Massstab 1:2.

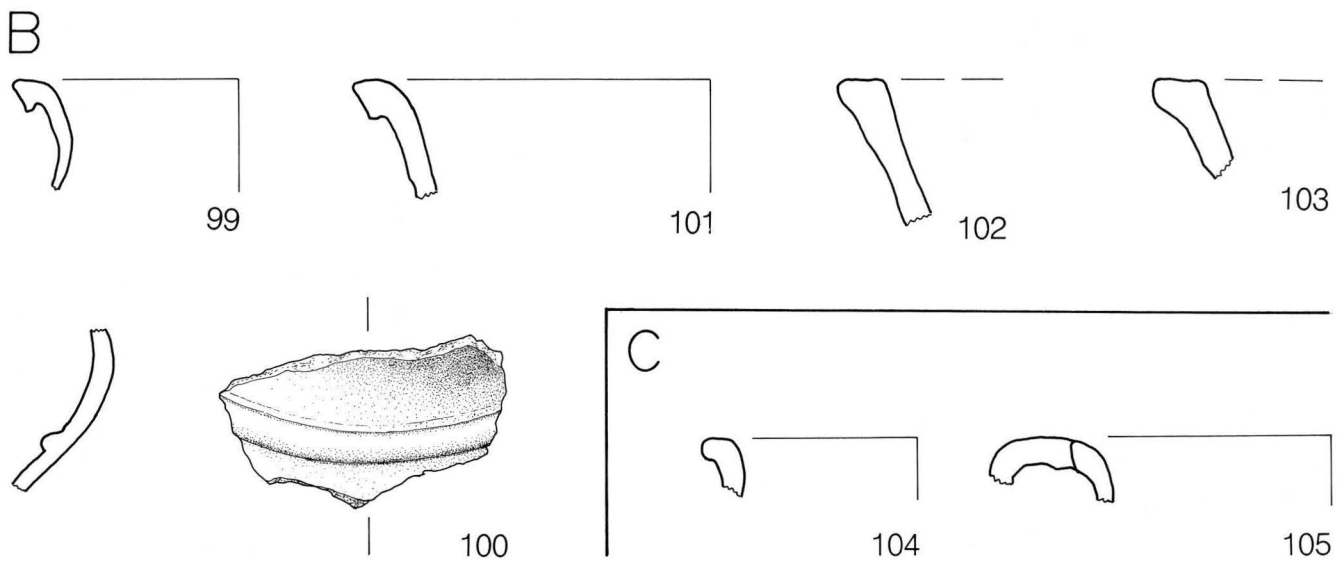
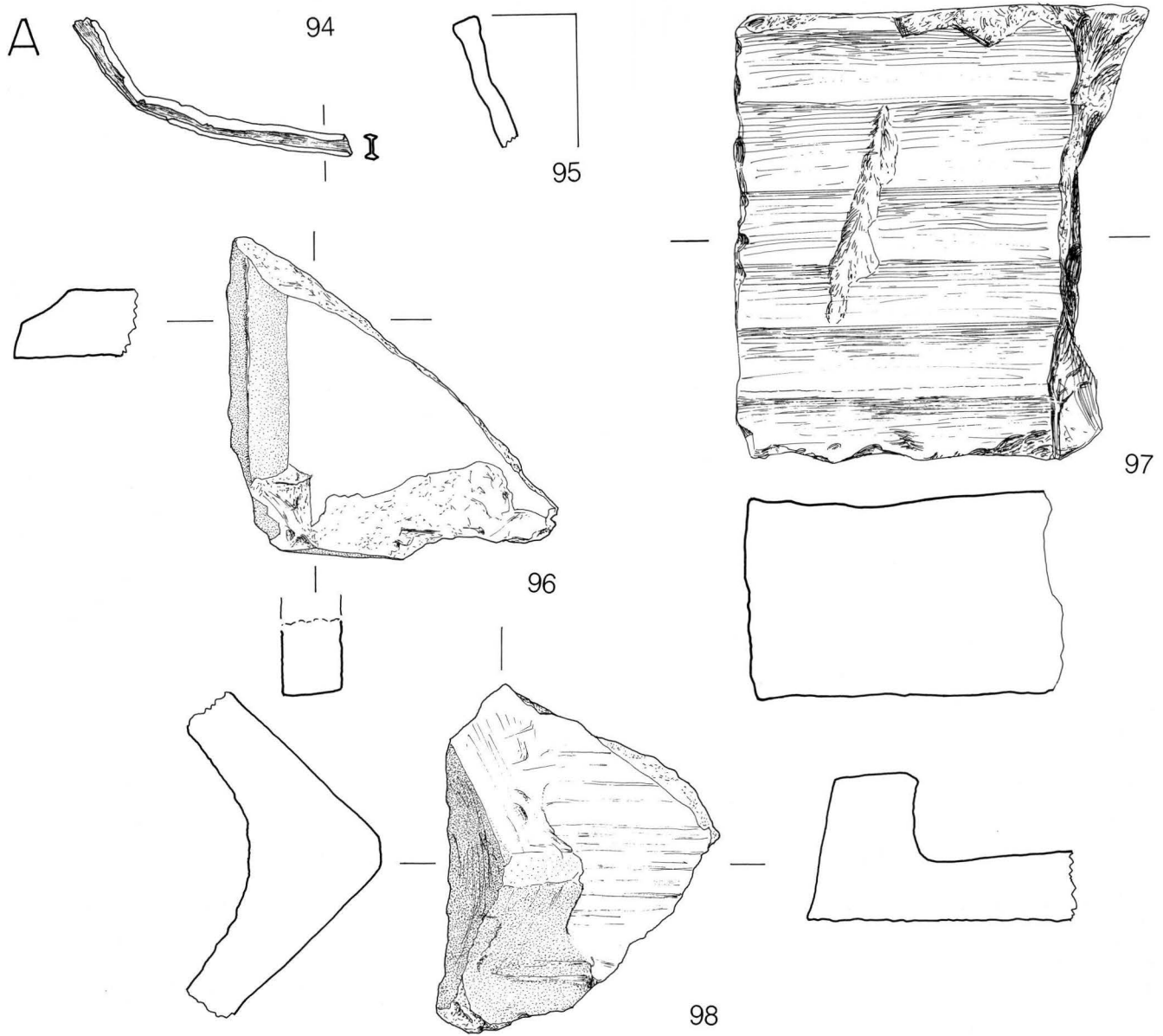


Abb. 18. Engelhof, Funde aus dem Anbau (Sektor I): A (94–98) aus der Grubeneinfüllung zu Mauer MR 4 (Abb. 3: Profil P 40, 11. 12; Fläche FL 5); B (99–103) aus der Kieselwackengrube (Abb. 3: Profil P 34, B; Fläche FL 3); C (104–105) aus der Baugrube des Hauptbaus (Fläche FL 2). – Zeichnungen: F. Prescher. – Massstab 1:2.

Anmerkungen

- ¹ Baudepartement Basel-Stadt (Hrsg.) 1990 (vgl. Literaturliste S.65).
- ² Die Grabungsleitung vor Ort lag beim Grabungstechniker Christian Bing, der zusammen mit einer vierköpfigen Equipe während rund einem Monat die Untersuchungen durchführte.
- ³ Leitung: Bernard Jaggi. Ein erster Überblick findet sich in Baudepartement Basel-Stadt (Hrsg.) 1990, 18–23; siehe auch Wyss 1990.
- ⁴ Siehe unter „Römische Streufunde“ und „Die Herausbildung einer Gasse“.
- ⁵ Rudolf Kaufmann, Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel, Klein-Basel, Vorstädte, heutige Stadt, 127. Neujahrsblatt 1949, 71. – Erinnerungen von Amadeus Merian, Architekt, 1808–1889 (Autobiographie), Basel 1902, 138 f.
- ⁶ JbAB 1988, 13: Münzgasse 3/Gerbergasse 12 (weitere Fundstellen ebda. Anm. 65). Wir haben diese Schicht als Ur- oder Primärhorizont bezeichnet.
- ⁷ Die kleine, grob gemagerte prähistorische Wandscherbe ist nicht genauer datierbar, Inv.-Nr. 1987/6.228, FK 16920. – Bei den römischen Funden handelt es sich entweder um kleinste Wandscherben oder um Fragmente von Leistenziegeln: Inv.-Nr. 1987/6.197, FK 16915; Inv.-Nr. 1987/6.226, FK 16918; Inv.-Nr. 1987/6.227, FK 16919; Inv.-Nr. 1987/6.322, FK 16930; Inv.-Nr. 1987/6.397–399, FK 16941.
- ⁸ Vgl. Abb. 3: Profil P 40: Störungen durch Mauer MR 4; ferner Abb. 3: Profil P 34,11: Wackengrube B.
- ⁹ Ludwig Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel, Basel 1963, 16 f.: Bau II und Bauten III/IV (ohne den Vorplatz im Süden).
- ¹⁰ Die Balkennegative lassen jedenfalls keine Rückschlüsse auf Rundhölzer zu; Blockbau möchte ich deshalb ausschliessen. – Von den Petersbergbauten sind leider keine Masse publiziert; soweit sich aus den Fotografien ergibt, waren die Balken durchwegs grösser als beim vorliegenden Holzhaus, Berger 1963 (wie Anm. 9), Taf. 4–8.
- ¹¹ Bei den Petersbergbauten standen die Balkenköpfe zumeist viel mehr vor, Berger 1963 (wie Anm. 9), Faltpfan II.
- ¹² Das konnte bei einem Holzhaus mit derselben Schwellenkonstruktion an der Schneidergasse 2 sehr deutlich beobachtet werden. Der Befund ist unpubliziert, Vorbericht vgl. Christoph Ph. Matt, „Frühe Holz- und Steinbauten in der ehemaligen Stadthausremise, Vorbericht über die Grabungen an der Schneidergasse 2“, BZ 85, 1985, 310 f. (Phase 4: Holzhaus H).
- ¹³ Rutenabdrücke wurden nicht beobachtet. Gemäss Berger (wie Anm. 9, 14 und Anm. 27) gehören Flechtwerkwände grundsätzlich einem älteren Holzbautyp an und sollen im 13. Jh. nicht mehr vorkommen. Bergers Vermutung bezieht sich aber wohl lediglich auf Wohnbauten; einfache Nutzbauten wurden auch noch im 12. Jh. mit Flechtwerkwänden ausgestattet, wie ein einfaches Holzhaus im Rosshof-Areal zeigt, siehe „Frühe Holz- und Steinbauten am Nadelberg“, S. 55 und Abb. 11,3a. – Hüttenlehm: FK 16904, 10906, 10908, 10913, 10925, 10932. – Ein etwas jüngerer, sehr gut erhaltener Befund aus dem späten 13./14. Jh. ist aus Arisdorf bekannt, vgl. Alex Furger, „Eine mittelalterliche Wüstung von Arisdorf BL“, Baselbieter Heimatbuch 13, 1977, 368 Abb. 15, 374 f.
- ¹⁴ Originaldokumentation: Fläche FL 2, G 6, 2. Gemäss B. Jaggi stimmt diese Datierung mit den Ergebnissen der Denkmalpflege überein.
- ¹⁵ Christoph Ph. Matt, „Zur Unterfangungstechnik im Mittelalter – Archäologische Beispiele aus Basel“, in: Aus der Geschichte der Bautechnik, Bd. 2: Anwendungen, 184–195, insbesondere 191 f., Fritz Scheidegger (Hrsg.), Basel 1992; leider wurde die Fotografie Abb. 31 (ebda.) vom Verlag beidseits beschnitten, weshalb die zugemauerten, von der Unterfangung herrührenden Mauerschlitze nicht mehr sichtbar sind (vgl. Bildlegende)!
- ¹⁶ Quellennachweis: siehe die Zusammenstellung der Merianschen Vogelschaupläne am Ende des 2. Teils des Stadtbefestigungsinventars in JbAB 1990, 219 f.

- ¹⁷ Freundlicher Hinweis von Bernard Jaggi (BaDpfl.).
- ¹⁸ Inv.-Nr. 1987/6.455, FK 17668.
- ¹⁹ Inv.-Nr. 1987/6.456, FK 17668.
- ²⁰ KDM BS, Bd. 5, 1966, 25 (Autor: François Maurer). Die Merianschen Vogelschaupläne mit Blick von Norden (Abb. 12) bzw. von Südwesten (1615 bzw. 1615/22) scheinen jedenfalls eine Giebelbekrönung in Form eines Knaufs oder eines Kreuzes zu zeigen. Diese Hinweise verdanke ich François Maurer.
- ²¹ Dann wären allerdings weitere Teile desselben (Säulenbasis mit der Aushöhlung für die Brunnröhre, ein Kapitell, ein figürlicher Aufsatz) vorauszusetzen.
- ²² Siehe auch Anm. 3.
- ²³ Rosshofareal: Christoph Ph. Matt, „Ein Überblick über die mittelalterliche Besiedlung am Rande der Inneren Stadtmauer – Vorbericht über die Ausgrabungen am Rosshofareal“, BZ 85, 1985, 316. Nadelberg 32: BZ 88, 1988, 250. Engelhof: siehe „Ein erstes Gehriveau, Horizont H I“ (im vorliegenden Jahresbericht). Münzen: Petersgraben 47–55 (Rosshof), Inv.-Nr. 1983/15.467 (FK 13258; Konstantin), Inv.-Nr. 1983/15.2590 (FK 13516; unbestimmbar: „römisch“), Inv.-Nr. 1983/15.2857 (FK 13697; unbestimmbar: „spätromisch“), Inv.-Nr. 1983/15.3375 (FK 13757; Sesterz 1. Jh.), Inv.-Nr. 1983/15.3798 (FK 15563; keltische Sequanermünze). Die keltische Münze ist publiziert bei Andreas Burkhardt, Willem B. Stern und Guido Helmig, Keltische Münzen aus Basel – Numismatische und metallanalytische Untersuchungen, Antiqua, Bd. 25, Basel 1994, 299 Nr. 260. – Vor kurzem sind in der Spalenvorstadt eine Anzahl römischer Leistenziegel zum Vorschein gekommen: Schützenmattstrasse 11 (Vorbericht siehe JbAB 1992, 131–136; die römischen Ziegel wurden nicht publiziert).
- ²⁴ Siehe Anm. 7 und 23.
- ²⁵ Zur Strassensituation siehe Rudolf Fellmann, Führer durch das Historische Museum Basel, Das römische Basel, Basel 1981, 23, 28 Abb. 28; vgl. ferner die Pläne in BZ 71/2, 1971, 188 f. Abb. 3 f. und BZ 73, 1973, 218 f. Abb. 1 (Rudolf Moosbrugger-Leu).
- ²⁶ Guido Helmig, „Spätromische Gräber am Totentanz in Basel“, AS 8.2, 1985, 93–100. Guido Helmig, „Spätromische Gräber am Totentanz, Grabungsbericht Totentanz 7“, BZ 85, 1985, 282–290.
- ²⁷ Zusammengefasst bei Christoph Ph. Matt, „Archäologische Befunde rund um den Spalenschwibbogen, Zusammenfassende Bemerkungen zu alten und neuen Leitungsgrabungen“, BZ 88, 1988, 309–326 (v.a. 318–323). Die Datierung der ebda. 319 erwähnten, möglicherweise römischen Gräber ist weiterhin offen (JbAB 1988, 13: 1987/1, Spalenberg 56/Leonhardsgraben 13).
- ²⁸ KDM BS, Bd. 5, 1966, 15 f.
- ²⁹ Berger 1963 (wie Anm. 9). Rolf d'Aujourd'hui, Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt, Basel ²1990, 16–20, Abb. S. 40–45. Christoph Ph. Matt, „Leitungsgrabungen zwischen Spalenberg und Stadthausgasse: Strassenführung und ein romanischer Kernbau bei der Trinkstube zum Seufzen“, JbAB 1991, 171–197.
- ³⁰ Christoph Ph. Matt, „Nadelberg 32 – Archäologische Untersuchungen in einem kleinen Altstadthaus“, BZ 88, 1988, 249–261 (v.a. 251 f. und 257 f.).
- ³¹ Rudolf Moosbrugger-Leu, „Grabung Nadelberg 24“, BZ 69, 1969, 370–379. Matt 1985 (wie Anm. 23), 321 f. Stehlin/Siegfried 1930, 36.
- ³² Durchsicht der Grabungsdokumentation durch Ch. Matt. – Steinbau wie Rundbauten sind in eine Kulturschicht mit Funden aus dem 12. Jh. und der Zeit um 1200 eingetieft (Inv.-Nr. 1968.1148–1163); sie sind somit frühestens gleich alt. Die Benutzungsniveau von Steinbau und Rundbauten entsprechen sich, ausserdem lassen sich die aufgefundenen Kulturschichten recht gut mit denjenigen der unmittelbar benachbarten Ausgrabung im Rosshof-Areal verbinden.
- ³³ Auf dem Vogelschauplan von 1615/17 vielleicht mit dem turmartigen Haus mit Giebeldach zu identifizieren (Abb. 12,2), vielleicht aber auch mit dem dritten, in die Gasse vorstehenden Gebäude (mit Pultdach).

³⁴ Im Vorbericht als „Siedlungsspuren des 14. Jh.“ bezeichnet und der „Erdbebenzeit“ (1356) zugewiesen (Moosbrugger-Leu, wie Anm. 31, 376). An Funden sind nur ein Napfkachelfragment aus der 2. Hälfte des 13. Jh. sowie zwei Hohlziegelfragmente überliefert (Inv.-Nr. 1968.1164–1166). Aus dem Ausbruch der Fundamente der Rundbauten stammen Funde des 14. Jh. (Inv.-Nr. 1968.1170–1197).

³⁵ Ausgrabungsvorberichte: Matt 1985 (wie Anm. 23), 315–323; Christoph Ph. Matt, „Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen auf dem Rosshof – 2. Etappe“, BZ 87, 1987, 277–295. Siehe auch Christoph Ph. Matt, „Archäologische Ausgrabungen auf dem Rosshofareal“, Basler Stadtbuch 1986, 229–235.

³⁶ Matt 1987 (wie Anm. 35), 279–280.

³⁷ Matt 1987 (wie Anm. 35), 279, 282.

³⁸ Matt 1985 (wie Anm. 23), 317 Abb. 48,e, 319 Abb. 51.

³⁹ Die Flechtkonstruktion der Wand erinnert jedenfalls an diese Rundbauten. Flechtwerk bei Wohnbauten aus Holz scheint im 12. Jh. bereits nicht mehr üblich gewesen zu sein: Berger 1963 (wie Anm. 9), 14 Anm. 27. Vgl. dazu auch Anm. 13.

⁴⁰ Matt 1987 (wie Anm. 35), 282–284.

⁴¹ Grabungsbericht siehe S. 127 im vorliegenden Jahresbericht.

⁴² Helmi Gasser, „Ein Basler Doppelwohnhaus aus der Zeit um 1300“, Basler Nachrichten vom 5.6.1966. Fritz Lauber, „Der restaurierte «Zerkinderhof» am Nadelberg in Basel“, Unsere Kunstdenkmäler 17.4, 1966, 142–148. Stehlin/Siegfried 1926, 27 f. Zu den Wohnbauten gehören auch zwei Stadtmauertürme, vgl. Ch. Matt in JbAB 1989, 29–39, B. Jaggi in JbAB 1991, 144–150.

⁴³ Literatur zum Schönen Haus: BUB, Bd. 2, 1893, 181 Z. 4, Bd. 3, 1896, 131 Z. 25 (früheste Nennungen 1280/95). Stehlin/Siegfried 1926, 11, 25–27, Taf. 27 f. Unsere Kunstdenkmäler 21.4, 1970, 165–167; Neue Zürcher Zeitung Nr. 334, 22.7.1970, Morgenausgabe S. 10; Ernst Murbach, „Die seltsame Welt im «Schönen Haus» in Basel, Beitrag zur Ikonographie der Balkenmalereien aus der 2. Hälfte des 13. Jh.“, BZ 77, 1977, 23–35. Günter Mattern, „Der Wappenbalken im «Schönen Haus» zu Basel, Ein Beitrag zur Oberrheinischen Wappengeschichte“, Schweiz. Archiv f. Heraldik 1978, 3–12. Die Literaturhinweise verdanke ich Daniel Reicke, Basler Denkmalpflege.

⁴⁴ Wie Anm. 3. Ich danke Bernard Jaggi für seine Auskünfte zur Baugeschichte; vgl. auch die unter „Literatur“ aufgeführten Titel. – Zur Bauuntersuchung im Gebäude Stiftsgasse 5 liegt seit kurzem ein Bericht der Denkmalpflege vor, vgl. Basler Zeitung Nr. 11, 13. 1.1995, 31. Zur Ersterwähnung von 1270 siehe HGB und BUB, Bd. 2, 1893, 29 Nr. 49.

⁴⁵ StAB: HGB, Mäppchen Nadelberg 4/Stiftsgasse 1 (entspricht Basler Chroniken, Bd. 7, 1915, 347).

⁴⁶ Christoph Ph. Matt, „Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer“, JbAB 1988, 86–87, Nr. 22a. BZ 88, 1988, 166–176. Fotografien von P. Heman, Basel, aufbewahrt im Fotoarchiv der Basler Denkmalpflege sowie in Auswahl im Archiv der AB. Stehlin/Siegfried 1926, XXI–XXII, Taf. 15. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 223. Unpubliziertes Manuskript von C(hristian) A(dolf) Müller vom 12.4.1956 in den Akten der Basler Denkmalpflege sowie im StAB: HGB (Mäppchen Petersgraben 35 und Stiftsgasse 7). – Zum Geschlecht der Bärenfels: August Burckhardt, „Herkunft und Stellung von Adel und Patriziat zu Basel im 13. bis 15. Jh.“, Basler Jahrbuch 1909, 101–103, und Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1, Neuenburg 1921, 534.

⁴⁷ Beim Abbruch waren in der nördlichen Brandmauer verschiedene Mauerteile zu beobachten: in Ährentechnik vermauerte Kieselwacken und „römisches“ (?) Mauerwerk (gemeint ist wohl eine aus handlichen Kalkbruchsteinen errichtete Mauer). Ob der recht langgezogene Grundriss auf eine Erweiterung zurückgeht, ist noch offen, weisen doch der Grieben- und Zerkinderhof (siehe oben) etwa gleiche Ausmasse auf (Akten Denkmalpflege vom 12. Dezember 1956).

⁴⁸ Vielleicht wurde er wie die beiden Stadtmauertürme des Grieben- und Zerkinderhofs von den Besitzern des Bärenfelerhofes erbaut (Jaggi 1991, wie Anm. 42). Die älteste Nennung des Turmes fällt ins Jahr 1438, vgl. HGB, wie Anm. 46.

⁴⁹ BUB, Bd. 1, 1890, 308, Z. 4; Bd. 2, 1893, 74 Z. 18, 75 Z. 14. StAB: HGB, Mäppchen Stiftsgasse 9. Matt 1988 (wie Anm. 46), 83 f. (Nr. 21); KDM BS, Bd. 5, 1966, 194, 200. Daniel A(lbert) Fechter, „Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte“, in: Basel im 14. Jahrhundert, 23, 89, 95, Basler Historische Gesellschaft (Hrsg.), Basel 1856. – Fundbericht Petersgraben 33/Stiftsgasse 9, 1987/23, BZ 88, 1988, 166–176 (Ch. Matt).

⁵⁰ BUB, Bd. 2, 1893, 239 Z. 5 ff., siehe auch 31 Z. 16: Ergänzung aus dem 15. Jh. in einer Urkunde des Jahres 1270. StAB: HGB, Mäppchen Stiftsgasse 11 (alte Nummer 563). KDM BS, Bd. 5, 1966, 197 Abb. 263, 198. Fechter (wie Anm. 49), 95. Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1907, Bd. 1, 143. Das Gebäude fiel im Zusammenhang mit dem Abbruch der nördlich anschließenden Offenburger- oder St. Niklauskapelle: KDM BS, Bd. 5, 1966, 198 und Plan mit den Neubauten aus dem Jahre 1841/42, 23 Abb. 26. Aussehen und Grundriss sind kaum bekannt; meines Wissens gibt es nur einen Plan mit (unvollständigem) Grundriss (StAB: Bauakten JJ 37, Bleistiftplan vom 5. Januar 1837) und ein Aquarell von Achilles Benz aus der Zeit kurz vor dem Abbruch, KDM BS, Bd. 5, 1966, 197 Abb. 263. Zum Abbruch der Stadtmauer an dieser Stelle siehe JbAB 1991, 167 und Anm. 6. Dort ist noch folgender Ausgabenposten nachzutragen: Im Kantons-Blatt Basel-Stadttheil, 1. Abtheilung Nr. 18, S. 206, werden in der Rechnung der Stadt Basel vom Jahr 1843 die „Instandstellung des Platzes bei der St. Peters Kirche“ und „Restarbeiten am St. Johann Graben“ (= Petersgraben) aufgeführt. Damit dürften die Arbeiten in diesem Gebiet endgültig abgeschlossen gewesen sein.

⁵¹ Matt (wie Anm. 27), 309–326 (v.a. 318 f.).

⁵² Ausführlicher siehe Matt 1988 (wie Anm. 46), 71 f. und insbesondere d'Aujourd'hui/Matt 1993.

⁵³ Zu Chorherrenstift und -häusern siehe Anm. 28; zur Übernahme von Gebäuden siehe „Petersgraben 33 (Stiftsgasse 9), Schürhof“.

⁵⁴ Vergleiche dazu auch die Bemerkung über die Nivellierung von Nadelberg und Petersgasse unter „Zur Topographie des Gebietes auf der Niederterrasse“ mit Anm. 5.

⁵⁵ Gewisse Verschiebungen der Hausfluchten von Neubauten liessen sich beispielsweise auch bei den Holzbauten am Petersberg feststellen, siehe Berger 1963 (wie Anm. 9), 13–20 und Faltplan II. – Dass die frühen Holzbauten eine Gasse definiert haben, lässt sich in der Talstadt auch am Beispiel der Schneidergasse aufzeigen. Die nachgewiesenen Holzbauten lagen alle unmittelbar an der heutigen Gasse, die zugehörigen Hofareale mit Feuerstellen hinter den entsprechenden Häusern, siehe d'Aujourd'hui, Matt 1993, 234 f., Abb. 2f.

⁵⁶ Siehe Christoph Ph. Matt, „Mittelalterliche Parzellen- und Terrassierungsmauern beim Spalenhof“, JbAB 1989, 54–58.

⁵⁷ Wenn ein FK einem Befund nicht zweifelsfrei zugewiesen werden konnte, ist dies in der FK-Liste am Ende der entsprechenden Funde (Fundkatalog) aufgeführt.

⁵⁸ Insgesamt wurden für die Grabung Engelhof 459 Inv.-Nrn. vergeben, darunter zahlreiche Sammelnummern für kleinste Fragmente.

⁵⁹ Die Mohs'sche Skala wurde für die Härtebestimmung von Mineralien entwickelt; Keramik ist jedoch kein Mineral, sondern – geologisch gesehen – ein Konglomerat. Mineralisch sind allenfalls die an der Oberfläche vorhandenen Magerungskörner, diese können die Messwerte aber stark verfälschen.

⁶⁰ Nach Ingolf Bauer, Werner Endres u.a., Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter–Neuzeit), Terminologie – Typologie – Technologie, Kallmünz Opf., 1986, 96 f.

⁶¹ Im Sinne des Leitfadens zur Keramikbeschreibung, ebda. 90.

⁶² Insbesondere die Unterschiede zwischen „scheibengedreht“, „handgewülstet und überdreht“ oder gar „langsam“ bzw. „schnelllaufend überdreht“ können meines Erachtens bei Randscherben kaum festgestellt werden.

⁶³ Beispielsweise Jürg Tauber, Die Ödenburg bei Wenslingen – Eine Grafenburg des 11. und 12. Jahrhunderts, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 12, Derendingen 1991, 68, 85 und Dorothee Rippmann u.a., Basel-Barfüsserkirche, Grabungen 1975–1977, SBKAM, Bd. 13, Olten 1987, 262–266.

- ⁶⁴ Pia Kamber, Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Kap. 10.2.2 „Herstellungstechnik“, ABS, Heft 10, Basel 1995, 54f.
- ⁶⁵ Christine Keller bearbeitet zur Zeit die spätmittelalterliche-frühneuzeitliche Basler Gefässkeramik des 13.–17. Jh. im Rahmen einer Dissertation. Unsere Materialgruppeneinteilung stützt sich weitgehend auf die von ihr definierten Warenarten (die Warenarten 3–7 entsprechen ihren unglasierten Warenarten 1.1–5). Ich bedanke mich bei Chr. Keller für die Überlassung der entsprechenden Angaben. In ihrer Arbeit werden auch die entsprechenden Farbwerte gemäss Munsell Soil Color Charts angegeben. – Frühere diesbezügliche Versuche bei Rainer Atzbach, Andreas Skutecki, Ingo Wolf, „Andreasplatz – Die mittelalterliche Keramik aus der Grabung Andreaskirche (Vorbericht)“, JbAB 1989, 63 ff.
- ⁶⁶ Atzbach, Skutecki, Wolf (wie Anm. 65), 63.
- ⁶⁷ Berger 1963 (wie Anm. 9).
- ⁶⁸ Atzbach, Skutecki, Wolf (wie Anm. 65), 59–68.
- ⁶⁹ Die vor der Stadt gelegene Fundstelle im heutigen St. Johannis-Park zeigt ein recht einheitliches Keramikspektrum aus der Mitte/2. Hälfte des 13. Jh.: Thomas Aebi, Rolf d'Aujourd'hui, Hansueli Etter, „Ausgrabungen in der Alten Stadtgärtnerei, Elsässerstrasse 2a (St. Johannis-Park)“, JbAB 1989, 213–231.
- ⁷⁰ Ein vor 1282 verfüllter Erdkeller unter der Deutschritterkapelle, vgl. Guido Helmig, Bernard Jaggi, „Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen in der Deutschritterkapelle in Basel“, JbAB 1988, 129 f. und 148–151 (Abb. 23 f.).
- ⁷¹ Die Grabung Imbergässlein 11–15 weist zwar eine interessante Stratigraphie auf, die Funde sind jedoch zu wenig zahlreich, als dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürften, vgl. Bernd Zimmermann, „Die mittelalterliche Keramik der Grabung Imbergässlein 11–15“, JbAB 1990, 35–70.
- ⁷² Die Arbeit von Pia Kamber (wie Anm. 64) wurde erst nach Abschluss des Manuskriptes zum Engelhof publiziert; Vorbericht von Rudolf Moosbrugger-Leu in BZ 69, 1969, 355–370.
- ⁷³ Die Publikation von D. Rippmann (wie Anm. 63) vermag wegen der Vermischung von stratigraphischen und typologischen Kriterien nicht ganz zu befriedigen. Die Funde werden zur Zeit von Bernd Zimmermann und Peter Streitwolf neu bearbeitet.
- ⁷⁴ Dies zeigte sich insbesondere bei der Auswertung der Latrinen unter dem Augustinerkloster: Pia Kamber stellt den angeblich für alle aufgefundenen „Keller“ (Latrinen) postulierten „Terminus ante quem“ von 1276 in Frage (Kamber, wie Anm. 64, „Zusammenfassung“, S. 102f.).
- ⁷⁵ Kamber (wie Anm. 64), S. 54f.
- ⁷⁶ Berger 1963 (wie Anm. 9) 45, 49 und Taf. 21, 1–17. Atzbach, Skutecki, Wolf (wie Anm. 65), 64: Gruppe I.
- ⁷⁷ Berger 1963 (Anm. 9), 49 ff., Taf. 21 f. Zimmermann (wie Anm. 71), 50, 54–57: Stratigraphie 1, Horizont III.
- ⁷⁸ Vergleichsfunde: Helmig/Jaggi (wie Anm. 70), 151 Abb. 24 Nr. 54; Felix Müller, Der Bischofstein bei Sissach Kanton Baselland, Die hochmittelalterlichen Funde, Derendingen-Solothurn 1980, 36 und 59 G 6. – Für die Materialbestimmung der Schnalle (Kat.-Nr. 16) vom Engelhof bedanke ich mich bei Andreas Burkhardt.
- ⁷⁹ Die Funde dieses Horizontes sind recht gut mit denjenigen der Stratigraphie 1: Schicht 3 vom Imbergässlein vergleichbar – Zimmermann (wie Anm. 71), 54 f. Abb. 9 –, unterscheiden sich dagegen deutlich von den jüngeren Funden aus Stratigraphie 1: Schichten 4–6 – ebda. 58 f. –, denjenigen aus dem verfüllten Erdkeller der Deutschritterkapelle – Helmig/Jaggi (wie Anm. 70) – und aus dem St. Johannis-Park – Aebi, d'Aujourd'hui, Etter (wie Anm. 69) – und des Augustinerklosters – Kamber (wie Anm. 64).
- ⁸⁰ Eine Fehlstelle im Fussboden (Abb. 4,4) scheint jedenfalls auf eine solche Störung hinzuweisen, siehe die entsprechenden Bemerkungen zum Befund. Auch wären im Brandschutt und aus dem Benützungshorizont eher grössere Gefässscherben zu erwarten gewesen. – Die jüngere Deckschicht (Abb. 3,10) über dem Brandschutt enthält im übrigen auch noch Funde des 12. Jh.!
- ⁸¹ Leider ist gerade bei dieser Randscherbe die stratigraphische Lage unsicher (vgl. Katalog).
- ⁸² Siehe Anm. 67–73.
- ⁸³ Allerdings erlaubt die ziemlich schräg zur Horizontlinie anzusetzende Wandung wohl schwerlich diese Deutung. Soweit sich die Mündungsdurchmesser der fraglichen Gefässe abschätzen lassen, sind sie deutlich grösser als bei den Schröpfköpfen. – Zu Schröpfköpfen siehe Nils Lithberg, Schloss Hallwil, Bd. 3: Die Fundgegenstände, Stockholm 1932, 34, 145, Taf. 33. Werner Meyer, „Die Wasserburg Mülenen“, Fundkatalog A 84–88, Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 63, 1970, 110, 209.
- ⁸⁴ Sie kommen im 11. und 12. Jh. recht häufig vor, vgl. Tauber (wie Anm. 63), 106 f. (Abb. 88, 593–596). – Unpublizierte Basler Funde: Andreasplatz – Inv.-Nr. 1977/15.1400 (FK 16453, Mitfunde des 11.–13. Jh.), Schneidergasse 12 – Inv.-Nr. 1983/9.114 (FK 12814, 11. Jh.). Siehe auch Petersberg: Berger 1963 (wie Anm. 9), 67 Nr. 91, 92 und Taf. 24; gerade die rundliche Form des nicht näher datierten Wirtels Nr. 91 scheint zu den keramischen Wirteln gleicher Form im 13. Jh. überzuleiten.
- ⁸⁵ Sie entsprechen Kacheln des sog. Typs Engenstein/Renggen/Augustiner-gasse, die Tauber ins dritte Viertel des 13. Jh. setzt, vgl. Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter, Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert), SBKAM, Bd. 7, Olten 1980, 311 f.
- ⁸⁶ Der Fund entspricht am ehesten gewissen weitmundigen Kacheltypen des 12. Jh., vgl. Tauber 1980 (wie Anm. 85), 299 ff.
- ⁸⁷ Ein möglicherweise vergleichbarer Fund stammt aus der Einfüllung einer der beiden rechteckigen Gruben im Rosshofareal (Matt 1987, wie Anm. 35): ein Topf singulärer Machart mit plumpem, randständig angesetztem Ausguss (Inv.-Nr. 1993/15.2557, FK 13503, unpubliziert).
- ⁸⁸ Das Baukeramik-Spektrum entspricht nicht demjenigen des Steinbaus aus dem 13. Jh. an der Schützenmattstrasse 11 (wie Anm. 23) oder aus der Deutschritterkapelle, vgl. Helmig/Jaggi (wie Anm. 70), 150 f. Abb. 24, 51.
- ⁸⁹ Müller (wie Anm. 78), 68–70. – Zur frühen Verglasung vgl. D(aniel) A(lbert) Fechter, „Miscellen zur Basler Geschichte: 3. Die Fenster“, in: Basler Taschenbuch auf das Jahr 1852, 249–251; Fechter (wie Anm. 49), 31, 38; Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1911, Bd. 2.1, 467; Basel 1916, Bd. 2.2, 756 und Anm. S. 151'. – Erst im Laufe des 16. Jh. scheint die Fensterverglasung in grösserem Umfange üblich gewesen zu sein, siehe Albert Burckhardt-Finsler, „Beschreibungen der Stadt Basel aus dem 15. und 16. Jh.“, Basler Jahrbuch 1908, 309 f. (Beschreibung von de Montaigne's Reise im Jahre 1580).

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
MVK	Museum für Völkerkunde
NHM	Naturhistorisches Museum
OF	Oberfläche
OK	Oberkante
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
SS	Sondierschnitt
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.

NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1993 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 bis 1992 sind zu Fr. 10.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen*. Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschein. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel*. Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt*. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons-Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur

Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

Soeben erschienen

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH)*. Mit einem Beitrag von Christoph Ph. Matt. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. 84 Textseiten, 75 Abbildungen, 74 Tabellen. ISBN 3-905098-15-6. Fr. 45.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinerstrasse 2, Grabung 1968*. Mit einem Beitrag von F. Maurer zur Baugeschichte des Klosters. Weitere Beiträge von S. Jacomet (Archäobotanik), M. Joos (Sedimentologie), J. Schibler (Archäozoologie) und W.B. Stern (Archäometrie). Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. 153 Textseiten, 111 Abbildungen, 52 Tafeln, 5 Farbtafeln, 1 Falttafel. ISBN 3-905098-17-2. Fr. 45.–.

Demnächst erscheint

Marlu Kühn, *Spätmittelalterliche Getreidefunde aus einer Brandschicht des Basler Rosshof-Areales (15. Jahrhundert AD)*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 11.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–. (Zur Zeit vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.)

Rolf d'Aujourd'hui, *Basel Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Führer zur*

Ausstellung, Sd aus: Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 169–180. Fr. 3.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Führer durch die Ausstellung an der Rittergasse in Basel*, Sd aus: Basler Stadtbuch 1993, 196–204. Fr. 3.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltpfad. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991. Zweite, unveränderte Auflage*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Wenn Sie Jahresbericht *und* Materialheft abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.